

# Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation

eine Open-Access-Zeitschrift /  
an Open Access Journal

2 / 2018

herausgegeben von / edited by

Petra M. Vogel, Elke Donalies, Ludwig M. Eichinger,  
Mechthild Habermann, Jörg Meibauer,  
Barbara Schlücker, Hans-Joachim Solms,  
Pavol Štekauer und Salvador Valera Hernández



PETER LANG

Zeitschrift für Wortbildung  
Journal of Word Formation

**2018 • Jahrgang / Volume 2 • Heft / Issue 2**

# **Zeitschrift für Wortbildung Journal of Word Formation**

**Petra M. Vogel • Elke Donalies • Ludwig M. Eichinger  
• Mechthild Habermann • Jörg Meibauer  
• Barbara Schlücker • Hans-Joachim Solms  
• Pavol Štekauer • Salvador Valera Hernández (eds.)**

**Wissenschaftlicher Beirat / Advisory Board:** Werner Abraham (University of Vienna & Munich University) • Aleksandra Bagasheva (Sofia University) • Irmhild Barz (University of Leipzig) • Geert Booij (University of Leiden) • Jan Čermák (Charles University Prague) • Gerrit J. Dimmendaal (University of Cologne) • Jan Don (University of Amsterdam) • Nanna Fuhrhop (University of Oldenburg) • Livio Gaeta (University of Turin) • Luise Kempf (Mainz University) • Lívía Körtvélyessy (Pavol Jozef Šafárik University Košice) • Elisabeth Leiss (Munich University) • Hans Christian Luschützky (University of Vienna) • Francesca Masini (University of Bologna) • Franz Rainer (Vienna University of Economics and Business) • Anna Thornton (University of L'Aquila) • Carola Trips (University of Mannheim) • Kristel van Goethem (Catholic University of Louvain) • Martina Werner (Austrian Center for Digital Humanities)

**„Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation“ (ZJWF)** ist eine internationale Open-Access-Zeitschrift mit einem Double-blind-Begutachtungsverfahren. Das Spektrum der Zeitschrift umfasst Wortbildungsphänomene in allen Sprachen und in allen linguistischen Bereichen, z.B. Morphologie, Syntax, Lexikologie, Phonologie, Semantik, Pragmatik, Sprachgeschichte, Typologie, Dialektologie, Spracherwerb und Sprachkontakt. Die Zeitschrift erscheint online mit zwei Ausgaben pro Jahr. Sie enthält Artikel, Rezensionen und allgemeine Informationen wie z.B. Tagungsankündigungen. Sonderhefte zu wichtigen Themen der Wortbildung werden in unregelmäßigen Abständen erscheinen. Manuskripte können in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch eingereicht werden.

Manuskripte sind an die federführende Herausgeberin unter [petra.vogel@uni-siegen.de](mailto:petra.vogel@uni-siegen.de) zu senden.

Redaktion: Dr. Carolin Baumann, Universität Siegen, Fakultät I, Germanistisches Seminar, Hölderlinstraße 3, D-57076 Siegen, Tel.: +(49) (0)271/740-2924

E-Mail: [ZJWF@germanistik.uni-siegen.de](mailto:ZJWF@germanistik.uni-siegen.de)

Homepage: [www.peterlang.com/view/journals/zjwf/zjwf-overview.xml](http://www.peterlang.com/view/journals/zjwf/zjwf-overview.xml)

**“Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation” (ZJWF)** is an open access and double blind peer reviewed international journal. ZJWF publishes papers on all aspects of word-formation with respect to any language and linguistic field, e.g. morphology, syntax, lexicology, phonology, semantics, pragmatics, language history, typology, dialectology, language acquisition, language contact. The journal is published online and releases two issues a year. It contains original papers, reviews and general information such as announcements of conferences, meetings, workshops, etc. Special issues devoted to important topics in word-formation will occasionally be published. Manuscripts are accepted in English, German, French and Spanish.

Please send your manuscript to the editor-in-chief [petra.vogel@uni-siegen.de](mailto:petra.vogel@uni-siegen.de).

Editorial Assistant: Dr. Carolin Baumann, Universität Siegen, Fakultät I, Germanistisches Seminar, Hölderlinstraße 3, D-57076 Siegen, Tel.: +(49) (0)271/ 740-2924

E-Mail: [ZJWF@germanistik.uni-siegen.de](mailto:ZJWF@germanistik.uni-siegen.de)

Homepage: [www.peterlang.com/view/journals/zjwf/zjwf-overview.xml](http://www.peterlang.com/view/journals/zjwf/zjwf-overview.xml)

ISSN 2367-3877

Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Schlüterstraße 42, 10707 Berlin

<http://www.peterlang.com>

**PETER LANG**



This is an open access publication. Except where otherwise noted, content can be used under the terms of the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0).

For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

# Inhalt/ Contents

## Beiträge / Papers

*Franziska Buchmann*  
*kapazitär wie autoritär* – Neue Adjektive auf *-itär* .....6

*Antje Dammel & Luise Kempf*  
Paradigmatic Relationships in German Action Noun Formation.....52

## Varia / Miscellaneous

*Magnin Thibault*  
Tagungsbericht / Conference report: Internationaler Kongress  
„Formen, Verfahren und Funktionen der Bildung lexematischer und  
polylexematischer Einheiten im Deutschen“, 31.03.–01.04.2017;  
Lyon, France .....87

*Vesna Kalafus Antoniová*  
Tagungsbericht / Conference report: Word-Formation Theories III &  
Typology and Universals in “Word-Formation IV”, June 27–30, 2018;  
Košice, Slovakia .....91

Tagungsankündigung / Conference Announcement: “New Words and  
Linguistic Purism”, October 25–26, 2018; Innsbruck, Austria .....96

# Beiträge / Papers

Franziska Buchmann

## *kapazitär* wie *autoritär* – Neue Adjektive auf *-itär*

**Abstract:** Besides some well-established forms like *autoritär* ‘authoritarian’; *humanitär* ‘humanitarian’; new coinages ending with *-itär* can be found in German. These adjectives are closely related to nouns ending with *-ität*. From an etymological point of view; these formations are morphologically transparent. Not only are the adjectives new; but *-itär* emerges as a new suffix.

**Keywords:** foreign words; suffixation; new suffix; allomorphy; morphological base; bound stems

### 1. Fragestellung und Vorgehen

Die hier gezeigte Untersuchung ist ein Nebenschauplatz einer größeren Studie zur morphologischen Integration des Suffixes *-ität* ins Deutsche zwischen 1600 und 1800. Bei der Systematisierung der *ität*-Derivate im Gegenwartsdeutschen fiel eine Gruppe von Substantiven auf, die auf den ersten Blick keine adjektivischen Basen zu haben scheinen. Auf den zweiten Blick lassen sich aber Adjektive finden; sie enden auf *-itär*.

Die Adjektive sind zum überwiegenden Teil Neubildungen des 20./21. Jahrhunderts. Sie leiten sich etymologisch aus den entsprechenden *ität*-Substantiven ab und sind insofern wortbildungsmorphologisch transparent, als dass ihre Bedeutung auf die Bedeutung des entsprechenden *ität*-Substantivs bezogen werden kann. Formal passen sich die *itär*-Adjektive in die vorhandenen Formen bzw. Endungen/Suffixe ein. Einige wenige *itär*-Adjektive sind aus dem 19. Jahrhundert und dürfen als etabliert gelten: *Autorität* – *autoritär*, *Humanität* – *humanitär*. Darüber hinaus kennt das Deutsche Adjektive auf *-är/iar*. Einige dieser Adjektive bilden ihrerseits *ität*-Derivate: *arbiträr* – *Arbitrarität*. Wichtiger jedoch scheinen in diesem Zusammenhang die *ismus/-istisch*-Derivate, die schon *-it-ar* enthalten: *Utilität* – *Utilitarismus* – *utilitaristisch* – *utilitär*. Zugespitzt heißt die These also: Es entsteht ein neues adjektivisches Suffix *-itär*, das reihenbildend und aktiv neue Wörter hervorbringt. Die Form ist ohne Umlaut schon in längeren Derivaten vorhanden. Dieses neue Suffix ist auf den Fremdwortschatz beschränkt und weist mit seiner Zweisilbigkeit eine gewisse, phonologische Substanz auf.

Zunächst werden die *ität*-Bildungen des Gegenwartsdeutschen kurz systematisch erläutert (Abschnitt 2), um dann die beobachteten *itär*-Adjektive mit ihren *ität*-Substantiven vorzustellen (Abschnitt 3). Hier steht vor allem die Bedeutung der *ität*-Substantive, der *itär*-Adjektive sowie möglicher alternativer

Bildungen im Vordergrund. Die kürzeren vorhandenen Suffixe *-ell*, *-al*, *-iv* sowie *-ativ* und *-isch* werden hier nicht systematisch zur Adjektivbildung genutzt. Trotz einer Vielzahl von vorhandenen alternativen, adjektivischen Suffixen wird hier die neue Form *-itär* bevorzugt. In Abschnitt 4 wird das Vorkommen im Satz untersucht sowie das damit verbundene Flexionsverhalten. Hier zeigt sich, dass sich die *itär*-Adjektive sowohl in das adjektivische Vorkommen (attributiv, prädikativ und adverbial) als auch in das adjektivische Flexionsystem im Deutschen einfügen. In Abschnitt 5 werden dann *är*-Adjektive zu *ität*-Substantiven sowie den *itär*-Adjektiven in Beziehung gesetzt. Hier wird die Frage untersucht, ob *-itär* als Allomorph zu *-är/lar* zu verstehen ist. Abschnitt 6 untersucht die Frage, ob sich *-itär* in allen untersuchten Derivaten segmentieren lässt und ob sich die segmentierten morphologischen Einheiten konsistent in die vorhandene Wortfamilie und ihre Einheiten einfügen. Hier wird also die Form *-itär* herausgearbeitet. Abschnitt 7 schließlich schätzt *-itär* hinsichtlich seiner qualitativen Produktivität bzw. Aktivität ein.

Die Zahl der neugebildeten *itär*-Adjektive ist klein, dennoch sind sie ein interessanter Fall. An ihnen lässt sich ein momentan ablaufender Prozess im Fremdwortbereich beobachten. Es bilden sich nicht nur neue Adjektive, sondern es bildet sich unter Umständen auch neues Suffix heraus. Hier lassen sich einerseits tiefere Einsichten in die Herausbildung und Organisation des Wortbildungssystems der Fremdwörter im Deutschen gewinnen. Andererseits wurde von Fuhrhop/Werner 2016 die These entwickelt (und gut begründet), dass die Wortbildung im Deutschen syntaktisiert wird. Hier kann nun ein Vorgang beobachtet werden, der die traditionelle Derivation (im Fremdwortbereich) stützt. Die Derivation wird möglicherweise mit einem zusätzlichen Suffix ausgebaut. Und es bleibt schließlich die Frage, was Produktivität im Fremdwortbereich heißen kann.

## 2. Das Suffix *-ität* im heutigen Deutschen

Das Suffix *-ität* kann als Allomorph zu *-heit/-keit/-igkeit* gesehen werden – es ist die Variante für fremde Basen, diese sind in einem „speziellen Sinn morphologisch komplex“<sup>1</sup> (vgl. dazu vor allem Fuhrhop 1998: 123ff.). Die Bedeutung der *ität*-Derivate ist relativ einheitlich und analog zur Bedeutung der *-heit/-keit/-igkeit*-Derivate. Es handelt sich im Großen und Ganzen um Abstrakta.

---

1 Diese Aussage bezieht sich auf die formalen Unterschiede in den Stammformen des Stammparadigmas der Stämme im Fremdwortbereich. Fuhrhop zeigt, dass die Flexionsstammformen von den abstrahierten Segmentformen abweichen; erstere weisen mehr Elemente auf (vgl. dazu Fuhrhop 1998: 28; zur Einteilung der Stammformen und der abstrahierten Formen in einem Stammparadigma nach Fuhrhop vgl. auch Abschnitt 6).



Darüber hinaus weist das Suffix mit dem *läl* eine auffällige Schreibung auf, die aber schon seit dem 17. Jahrhundert etabliert ist (vgl. zur historischen Herausbildung von *-ität* im Deutschen Öhmann 1967 sowie Banholzer 2005).

Zunächst werden einige *ität*-Bildungen betrachtet, die Darstellung erfolgt nach Fuhrhop (1998: 123ff.) sowie Eisenberg (2012: 287ff.) (vgl. dazu auch die Darstellung in Fleischer/Barz 2012: 243):

- (1) a. Absurdität, Affinität, Obszönität, Rarität, Rigidität, Sterilität, Solidität
- b. Aktivität, Naivität, Objektivität, Subjektivität; Banalität, Mentalität, Nationalität
- c. Animalität, Bestialität, Identität, Solidarität; Authentizität, Elastizität, Elektrizität
- d. Aktualität, Funktionalität, Kriminalität, Sexualität, Universalität
- e. Akzeptabilität, Flexibilität, Kompatibilität, Sensibilität, Variabilität
- f. Dubiosität, Generosität, Seriosität; Arbitrarität, Popularität
- g. Qualität, Quantität; Gravität, Parität
- h. Admiralität, Materialität, Personalität, Rivalität
- i. Densität ‚Dichte‘, Novität ‚Neuheit, Neuigkeit‘, Sanität (österr., schweiz.) ‚Sanitätswesen, Sanitätstruppe, Krankenwagen‘, Trinität ‚Dreieinigkei‘
- j. Egalität, Humanität, Kapazität, Totalität, Universität
- k. Antiquität, Extremität, Kuriosität, Rarität, (Universität)

In (1a) stehen freie, adjektivische Stämme. Sie gelten im Gegenwartsdeutschen am ehesten als morphologisch einfach: *absurd*, *affin*, *obszön*, *rar*, *rigid(e)*, *steril*, *solid(e)*. In (1b) handelt es sich um adjektivische Basen, die selber ein fremdes Suffix (*-iv/-al*) aufweisen bzw. um adjektivische Basen, die zumindest so aussehen, als wiesen sie das fremde Suffix auf: *aktiv* (mit *Akt*), *naiiv*, *objektiv* (mit *Objekt*), *subjektiv* (mit *Subjekt*), *banal*, *mental*, *national* (mit *Nation*). In (1c) handelt es sich um gebundene Stämme, die das Adjektiv mit dem nativen Suffix *-isch* bilden: *animalisch*, *bestialisch*, *identisch*, *solidarisch*. Hier ist auch die Suffixvariante *-izität* aufgeführt: *authentisch*, *elastisch*, *elektrisch*. In (1d) enden die Adjektive auf *-ell*: *aktuell*, *funktionell*, *kriminell*, *sexuell*, *universell*. In den zugehörigen Substantiven steht *-al-ität*. Man beachte auch die Doppelform *funktionell/funktional*. In (1e) steht im Adjektiv ein Schwa und im Substantiv *<i>*: *akzeptabel*, *flexibel*, *kompatibel*, *sensibel*, *variabel*. In (1f) ist das adjektivische Suffix jeweils umgelautet: *dubiös*, *generös*, *seriös*, *arbiträr*, *populär*. Die Reihe in (1g) ist besonders, da die zugehörigen Adjektive mehr oder weniger deutlich aus den *ität*-Substantiven gebildet sind:

*qual-itat-iv*, *quant-itat-iv*, mit Verzicht auf den Umlaut und Endung -iv; *grav-ität-isch*<sup>2</sup>, *par-ität-isch* mit Umlaut und -isch. In (1h) stehen *ität*-Bildungen, die von Substantiven abgeleitet sind: *Admiral*, *Material*, *Personal*, *Rivale*. In (1i) stehen mit *Densität*, *Novität*, *Sanität* und *Trinität* Bildungen, die keine Basis haben. Allerdings lässt sich dann doch im W-öffentlich ein Adjektiv *trinitarisch* finden. Hier wäre dann aber die Frage, ob das Adjektiv die Basis der *ität*-Bildung ist oder ob das Adjektiv von der *ität*-Bildung abgeleitet ist, also einem Verhältnis wie in (1g,j).

In (1j) stehen *ität*-Substantive, die ihrerseits selbst die Basis von adjektivischen Ableitungen sind und die in diesem Aufsatz beschrieben werden sollen: *egalitär*, *humanitär*, *kapazitär*, *totalitär*, *universitär*. Hier entsteht gerade ein System aus Adjektiven und Substantiven. Von einer synchronen, adjektivischen Basis aus gedacht, könnten einige dieser *ität*-Substantive auch in eine der anderen Gruppe einsortiert werden: *egal*, *human*, *total* gehören dann in die Reihen (1a,b).

In (1k) schließlich stehen die wenigen Substantive, die keine Abstrakta bezeichnen müssen: *Antiquität*<sup>3</sup>, *Extremität*, *Kuriosität*, *Rarität*, (*Universität*). Natürlich können diese Bildungen als Adjektivabstrakta genutzt werden, also *Antikheit*, *Extremheit*, *Rarheit*, *Kuriosheit*. In diesen Fällen weisen sie folgende Adjektive auf: *antik*, *extrem*, *rar*, *kurios*. Tatsächlich scheinen diese Bildungen aber eher in ihrer lexikalisierten Bedeutung genutzt zu werden: *Antiquität(en)* ‚alte (und wertvolle) Möbel, Bilder etc.‘, *Extremität(en)* ‚äußere Gliedmaßen‘, *Kuriosität(en)* ‚seltene, merkwürdige, unbekannte Gegenstände‘, *Rarität(en)* ‚seltene Möbel, Bilder etc.‘. *Universität* ist ebenfalls kein Adjektivabstraktum; es ist auch das einzige *ität*-Wort, das im Deutschen nie als Abstraktum benutzt wurde.

Innerhalb der fremden Suffixe sticht -ität heraus, denn ansonsten findet sich eher ein Netz um ein *ieren*-Verb mit seinen Varianten -isieren/-ifizieren. Im Gegenwartsdeutschen sind die *ität*-Bildungen nicht systematisch auf *ieren*-Verben bezogen. Es lassen sich zu vielen *ität*-Substantiven *ieren/isieren/ifizieren*-Verben bilden, sie sind aber nicht die Basis der *ität*-Bildung: *aktivieren*, *aktualisieren*, *qualifizieren* (vgl. dazu Abschnitt 3.3).

- 
- 2 Das Adjektiv *gravitativ* gehört zum Substantiv *Gravitation* ‚Anziehungskraft‘. *Gravität* bedeutet ‚Würde, Erhabenheit‘, *gravitatisch* dem entsprechend ‚würdevoll, erhaben‘.
  - 3 Eine Nebenbemerkung aus der Schreibung: *Antiquität* und *antik* werden unterschiedlich geschrieben: <sup>2</sup>*Antiquheit*, <sup>3</sup>*Antikheit*. Die <Antike> als Epoche. Das <qu> kann etymologisch über die Herkunft des *ität*-Substantivs motiviert werden. Während sich im Adjektiv sowie im Epochennamen die Schreibung mit <k> durchgesetzt hat, steht im *ität*-Wort <qu>. Dieser Unterschied widerspricht dem Prinzip der Morphemkonstanz und verstellt damit den Blick auf einen gemeinsamen Stamm.

### 3. Neue (und alte) *itär*-Adjektive

#### 3.1. Das Inventar der *itär*-Adjektive

Im Folgenden soll es um die Wörter in (1j) gehen. Es scheint eine Reihe von *ität*-Wörtern zu geben, die auf *itär*-Adjektive beziehbar sind:

- (2) a. autoritär, bonitär, dignitär, diversitär, egalitär, fidelitär, funktionstonalitär, humanitär, kapazitär, majoritär, mentalitär, minoritär, multiidentitär/identitär, patrilinearitär, prioritär, proprietär, prosperitär, realitär, rivalitär<sup>4</sup>, sexualitär, subnormalitär, subsidiaritär, totalitär, ubiquitär, unitär, universitär, utilitär, vitalitär
- b. Autorität, Bonität, Dignität, Diversität, Egalität, Fidelität, Funktionstonalität/Tonalität, Humanität, Kapazität, Majorität, Mentalität, Minorität, Multiidentität/Identität, Patrilinearität/Linearität, Priorität, Proprietät<sup>5</sup>, Prosperität, Realität, Rivalität, Sexualität, Subnormalität/Normalität, Subsidiarität, Totalität/Totalitarität<sup>6</sup>, Ubiquität, Unität, Universität, Utilität, Vitalität

Die in (2a) stehende Liste wurde mithilfe des W-öffentlich von COSMAS ermittelt: Es wurden Adjektive auf *-itär* gesucht, die in einem Zusammenhang mit *ität*-Substantiven stehen. Das W-Archiv mit dem Korpus W-öffentlich enthält eine 6.920.591.059 Wörter mit 25.003.585 Texten, die vor allem

- 
- 4 Das Adjektiv *realitär* und das Adverb *realiter* müssen unterschieden werden. Tatsächlich lassen sich zwei Belege für einen attributiven Gebrauch von *realitär* nachweisen. Der adverbiale Gebrauch *realitär* ist im Grunde nicht von einem Tippfehler *realiter* zu unterscheiden. Daher werden hier nur die Einträge gezählt und ausgewertet, in denen *realitär* attributiv verwendet wird und damit flektiert ist.
- 5 *Proprietät/proprietär* ist hier besonders, da es anders als alle anderen *ität/itär*-Wörter die Lautung [ijətet] oder [ijətɐv] aufweist.
- 6 Überprüft man alle hier gezeigten *itär*-Wörter im Hinblick darauf, ob auch andere fremde Suffixe an den (gebundenen) Stamm angefügt werden können, fällt schnell auf, dass einige *ismus*-Substantive mit *istisch*-Adjektiven existieren: *Egalität – egalitär – Egalitarismus – egalitaristisch*, *Humanität – humanitär/human – Humanitarismus/Humanismus – humanitaristisch/humanistisch*, *Linearität – \*linearitär*, aber *linear – Linearismus – linearistisch*, *Mentalität – mentalitär – Mentalismus – mentalistisch*, *Totalität – totalitär – Totalitarismus – totalitaristisch/totalitarisch*. Lediglich in *totalitär* scheint die Bedeutung des *itär*-Adjektivs eher zum Substantiv *Totalitarismus* zu gehören als zu *Totalität*. *Totalität* bedeutet ‚Gesamtheit, Vollständigkeit, Ganzheit‘, *Totalitarismus* ‚Streben nach totalitärer Regierung‘. Das Adjektiv *totalitär* bedeutet ‚allumfassend unterdrückend‘. Hier gibt es also im Gegenwartsdeutschen keinen systematischen Bezug (mehr) zwischen dem *ität*-Substantiv und dem *itär*-Adjektiv.

das Gegenwartsdeutsche abbilden. Einige wenige Texte, nämlich 825 Stück, sind vor 1900 bis 1772 datiert. Prozentual auf die Gesamttextmenge sind die Einträge wohl vernachlässigbar und verfälschen nicht das Ergebnis, dass das W-öffentlich ein Korpus des geschriebenen Gegenwartsdeutschen ist.

Zunächst fällt auf, dass einige wenige *itär*-Adjektive über die Derivation hinaus morphologische Komplexität aufweisen. Es handelt sich um Präfigierungen (mit fremden Präfixen) bzw. Komposita: *funktionstonalitär*, *multiidentitär*, *patrilinearitär*, *subnormalitär*. Hier muss geklärt werden, ob auch die einfacheren *itär*-Adjektive als mögliche Basen vorkommen, also *tonalitär*, *identitär*, *linearitär*, *normalitär*. Getestet wurde ebenfalls im W-öffentlich.

Tab. 1: Mögliche Basen der präfigierten/komponierten *itär*-Adjektive.

xxxitär	Xxxität	ität	itär
funktionstonalitär	Funktionstonalität	Tonalität	--
multiidentitär	Multiidentität	Identität	identitär
patrilinearitär	Patrilinearität	Linearität	--
subnormalitär	--	Normalität	--

Zunächst lässt sich sehen, dass in allen vier Fällen die ‚einfachen‘ *ität*-Substantive (Spalte 3) existieren. Darüber hinaus gibt es zu drei Bildungen auch ein präfigiertes/komponiertes *ität*-Substantiv (Spalte 2). Man kann davon ausgehen, dass die Bildungen in Spalte 3 Basis der Bildungen in Spalte 2 sind. Die Bildungen aus Spalte 2 wiederum können die Basen der entsprechenden *itär*-Bildungen in Spalte 1 sein: *Tonalität* > *Funktionstonalität* > *funktionstonalitär*, *Linearität* > *Patrilinearität* > *patrilinearitär*, *Identität* > *Multiidentität* > *multiidentitär*. Nur zu *subnormalitär* existiert kein Substantiv *Subnormalität*. Hier muss quasi ein Schritt übersprungen werden. Eine zweite Möglichkeit ist, dass das ‚einfache‘ *itär*-Adjektiv selbst präfigiert/komponiert wird: *identitär* > *multiidentitär*. Diese Bildung wäre damit doppelt motiviert.

Von den *itär*-Funden in (2a) ausgehend wurde geprüft, ob und seit wann diese Adjektive im Deutschen Textarchiv (DTA) oder im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) auftauchen.

Tab. 2: *itär*-Adjektive (gezählt wurden alle Flexionsformen).

	DTA (1600–1900)	DWDS-20 (1900–2000)	DWDS-21 (2000–heute)	W-öffentlich
autoritär	18 (1885)	704	75	43.483
bonitär	--	1	--	2
dignitär	--	--	--	2
diversitär	--	--	--	25

	DTA (1600–1900)	DWDS-20 (1900–2000)	DWDS-21 (2000-heute)	W-öffentlich
egalitär	1 (1899)	64	10	3.526
fidelitär	--	--	--	1
funktionalität	--	--	--	2
humanitär	56 (ab 1853)	734	111	74.736
kapazitär	--	--	--	23
majoritär	--	--	--	83
mentalitär	--	--	--	11
minoritär	--	1	--	544
multiidentitär	--	--	--	3
identitär	--	1	--	365
patriliniertheit	--	--	--	1
prioritär	--	9	2	5.704
proprietär	--	--	--	24
prosperitär	--	--	--	3
realitär	--	--	--	2(1)
rivalitär	--	--	--	2
sexualitär	--	--	--	1
subnormalitär	--	--	--	1
subsidiaritär	--	--	--	4
totalitär	--	1758	61	23.842
ubiquitär	6 (ab 1890)	11	12	1.017
unitär	--	10	1	628
universitär	19 (ab 1885)	59	29	18.615
utilitär	--	2	1	27
vitalitär	--	--	--	2

Die Tokenzahlen in den verschiedenen Korpora sind nicht vergleichbar, da in den Korpora verschieden viele Textwörter enthalten sind. Unterschiedliche Größe kann das maßgebliche Kriterium für unterschiedlich hohe bzw. niedrige Frequenz einer Bildung sein. Es geht hier auch nicht darum, die Zahlen innerhalb der verschiedenen Korpora zu vergleichen, sondern darum zu schauen, wann sich diese Bildungen überhaupt in einem Korpus nachweisen lassen.

Deutlich wird: Die Adjektive sind beinahe alle Bildungen des 20./21. Jahrhunderts und gemessen an der Gesamtwortzahl im W-öffentlich selten. Ausnahmen sind *autoritär*, *egalitär*, *humanitär*, *ubiquitär*, *universitär*, die alle am Ende des 19. Jahrhunderts erstmals auftauchen. Zusammen mit *totalitär*,

*prioritär* sind es auch die *itär*-Adjektive, die jeweils mehr als 1000 Token aufweisen. Die Häufigkeit ist bei diesen 7 Adjektiven aber dennoch sehr unterschiedlich. Während *humanitär* knapp 75.000 Token aufweist, sind es bei *ubiquitär* nur etwas über 1.000: *humanitär* > *autoritär* > *totalitär* > *universitär* > *prioritär* > *egalitär* > *ubiquitär*. Alle anderen Adjektive fallen in den Tokenzahlen deutlich ab.

Diese wenigen etablierten *itär*-Adjektive bilden möglicherweise ein Muster, nach dem neue *itär*-Adjektive gebildet werden. Es wird sich zeigen, dass dieses Muster an anderer Stelle gestützt wird, nämlich einerseits von den *är/ar*-Adjektiven, die ihrerseits *ität*-Substantive bilden: *arbiträr* – *Arbitrarität*, und andererseits von den *ismus/istisch*-Derivaten, die mit dem Interfix *-ar-* schon *-it-ar-* enthalten: *Utilität* – *Utilitarismus* – *utilitaristisch* – *utilitär* (vgl. dazu Fleischer/Barz 2007: 190, 260).<sup>7</sup>

### 3.2. Die Bedeutung der *ität*-Wörter und der *itär*-Adjektive

Tab. 3: Die Bedeutung der *ität*-Substantive.

<i>ität</i> -Substantiv	Bedeutung laut Wahrig-Wörterbuch (2008)
Autorität	‚Geltung, Ansehen, Einfluss‘
Bonität	‚Zahlungsfähigkeit, Sicherheit, Güte‘
Dignität	‚hohes Amt, Würde‘
Diversität	‚Vielfältigkeit, Vorhandensein eines breiten Spektrums, Mannigfaltigkeit‘
Egalität	‚Gleichheit, Gleichmäßigkeit‘
Fidelität	‚Fröhlichkeit, Lustigkeit, geselliges Vergnügen‘
Funktionstonalität/ Tonalität	Tonalität ‚Bezogenheit der Töne auf die Tonika der Tonart, in der sie stehen‘, Funktionstonalität als Fachbegriff
Humanität	‚echte Menschlichkeit, Sinn für das Gute und Edle im Menschen‘
Kapazität	‚geistige und räumliche Aufnahmefähigkeit, Fassungsvermögen, Fachbegriff Technik: Messgröße für die Fassungskraft eines Kondensators, Ausmaß oder Umfang einer Produktion, Personenbezeichnung: ein hervorragender Könnner‘
Majorität	‚Stimmenmehrheit‘

7 In Fleischer/Barz (2012: 245, 341) unterbleibt der Verweis auf ein mögliches Interfix *-ar-*, da hier der Blick auf die Form der Derivationsstammform im Ganzen gerichtet wird.

<i>ität</i> -Substantiv	Bedeutung laut Wahrig-Wörterbuch (2008)
Mentalität	‚Geistigkeit, geistige Verfassung, Sinnesart, Denkart, Anschauungsweise‘
Minorität	‚Minderheit, Minderzahl‘
Normalität	‚normale Beschaffenheit, Zustand normaler Beschaffenheit, Vorschriftsmäßigkeit‘; normal ‚der Regel gemäß, den Normen entsprechend, gewöhnlich, üblich, landläufig, herkömmlich‘
Multiidentität/ Identität	‚völlige Übereinstimmung, Gleichheit, Existenz als etwas Bestimmtes, das Bild, das man von sich als Person hat‘, mehrere (beispielsweise kulturelle) Identitäten in einer Person aufweisen
Patrilinearität/ Linearität	‚lineare Beschaffenheit, Kennzeichen elektronischer Bauelemente, die bezüglich der Veränderung ihrer Größen ein lineares Verhalten aufweisen‘; väterliche Linie in der Verwandtschaft
Priorität	‚Vorrang, Vorrecht‘
Proprietät	‚Eigentum, Eigentumsrecht (veraltet)‘
Prosperität	‚Blühen, Erfolg (wirtschaftlich), Wohlstand, Erfolg, Besitztum‘
Realität	‚Realsein, Wirklichkeit, Tatsache‘
Rivalität	‚Nebenbuhlerschaft‘
Sexualität	‚Gesamtheit der geschlechtlichen Äußerungen und Empfindungen, Geschlechtsleben‘
Subsidiarität	‚stattl. Unterstützung, die auf eine Ergänzung der Eigenverantwortung abzielt, ein Prinzip, nach dem eine übergeordnete Gruppe (Staat) nur für den Aufgabenbereich zuständig sein soll, den eine nachgeordnete Gruppe (Bundesland) nicht bewältigen kann‘
Totalität/Totalitarität	‚Gesamtheit, Vollständigkeit, Ganzheit‘
Ubiquität	ohne Eintrag im Wahrig-Wörterbuch (2008) Fremdwörter-Duden (2007): ‚Allgegenwart Gottes oder Christi, in der Wirtschaft ein überall und in jeder Menge erhältliches Gut, in der Biologie das Nichtgebunden-Sein an einen Standort‘
Unität	‚Einheit, Einigkeit, Übereinstimmung‘
Universität	‚Hochschule, Lehr- und Forschungsstätte, Gesamtheit der Hochschulangehörigen‘
Utilität	‚Nützlichkeit (veraltet)‘
Vitalität	‚Lebenskraft, Lebensfähigkeit‘

Nach den Ausführungen in 1 erwartet man bei den hier genannten *itär*-Wörtern (Adjektiv-)Abstrakta. Dies ist nicht bei allen hier gezeigten *itär*-Wörtern der Fall. *Universität* bezieht sich (schon immer) auf die Lehr- und Forschungsstätte, hier hat historisch auch keine Lexikalisierung bzw. eine Bedeutungsverschiebung stattgefunden. Ebenfalls schwierig gestaltet sich das bei *Autorität*, *Bonität*, *Dignität*, *Funktionsionalität*, *Kapazität*, *Multiidentität/Identität*, *Priorität*, *Proprietät*, *Prosperität*, *Rivalität*, *Sexualität*, *Subsidiarität*, *Ubiquität*, *Unität*, *Utilität*. Bei den übrigen hier gezeigten *itär*-Substantiven lässt sich die Bedeutung von *-ität* eher erkennen: *Diversität*, *Egalität*, *Fidelität*, *Humanität*, *Linearität*, *Majorität*, *Mentalität*, *Minorität*, *Normalität*, *Realität*, *Totalität*, *Vitalität*. Dies liegt vor allem daran, dass zu den meisten dieser *itär*-Wörter auch freie Adjektive existieren. Die Bildungen sind damit durchsichtiger.

Auch für die Bedeutung der *itär*-Adjektive wird das Wahrig-Wörterbuch (2008) bzw. der Fremdwörter-Duden (2007) hinzugezogen. Wenn das Wort nicht im Lexikon verzeichnet ist, wird versucht, die Bedeutung aus den Textbelegen im W-öffentlich zu erschließen.

Tab. 4: Bedeutung der *itär*-Adjektive und die entsprechenden Kontexte aus dem W-öffentlich.

<i>itär</i> -Adjektiv	Bedeutung	textueller Kontext im W-öffentlich
autoritär	auf Autorität beruhend, mit Autorität herrschend (Wahrig-WB 2008)	„Anstelle von freier religiöser Betätigung in einer Glaubensgemeinschaft seien ‚autoritäre Führung und Kontrolle der klassifizierten Mitglieder‘ kennzeichnend für Scientology.“ A97/MAI.03250 St. Galler Tagblatt, 13.05.1997, Ressort: RT-NAB (Abk.); Scientologe geht vor Bundesgericht
bonitär	bezogen auf die Bonität (=Zahlungsfähigkeit)	„die bonitäre Sicherheit des Eigentümers“ [gegenüber einer Bank, die eine Immobilie finanziert hat] L99/APR.18956 Berliner Morgenpost, 25.04.1999, S. 11, Ressort: RATGEBER; Nichts ist unmöglich – gefördertes Eigenheim kann vermietet werden
dignitär	bezogen auf die Würde	„Die Alternative zum libertären Standpunkt ließe sich als ‚dignitär‘ bezeichnen: Sowohl Individuen als auch historisch konstituierte Gruppen haben ihre Würde, die es zu schützen gilt.“ T06/NOV.03706 die tageszeitung, 20.11.2006, S. 11; Die Schwierigkeiten des Erinnerns



<b>ität-Adjektiv</b>	<b>Bedeutung</b>	<b>textueller Kontext im W-öffentlich</b>
diversitär	verschiedenhaftig	„alle für die Aufrechterhaltung der Kühlung erforderlichen Systeme (Notkühlung, Notstromversorgung) sind mehrfach vorhanden (redundante Auslegung). sie sind darüber hinaus räumlich getrennt, um die Gefahr des Versagens mehrerer Systeme aus einer gemeinsamen Ursache möglichst klein zu halten. aus dem gleichen Grund sind die verschiedenen Systeme unterschiedlich konstruiert (diversitäre Auslegung).“ H86/UZ4.51079 Die Zeit, 18.07.1986, S. 32; Nach Tschernobyl weiter?
egalitär	auf politische, soziale usw. Gleichheit gerichtet (Wahrig-WB 2008), gleich, auf die Gleichheit bezogen, gleichmachend	„Dieter Wollstein [...] behandelt jeden Besucher – ob Schröder oder Schmidt, ob Merkel oder Müller – zuvorkommend, diskret und egalitär. Was der Gast daraus macht, ist dessen Sache.“ M06/NOV.89271 Mannheimer Morgen, 18.11.2006; Der kleine Schwarze im Hinterzimmer der Macht
fidelitär	Bedeutung des einzigen Belegs unklar bezogen auf die Fröhlichkeit?	„Dieser Tage kam ein neues Album der Blood Brothers in unsere Läden, das Young Machetes heißt [...], fidelitär noch großartiger klingt als seine, je nach Zählweise, vier oder fünf Vorläufer [...]“ Z06/DEZ.00059 Die Zeit (Online-Ausgabe), 07.12.2006, S. 60; Männerhysterie
funktions-tonalitär	bezogen auf die Funktionstonalität; Fachbegriff, der sich auf die Funktion der Tonalität eines Musikstücks bezieht	„Eine ästhetische Prophezeiung im funktionstonalitären Sinne ist jedem Menschen unseres Kulturkreises zuzumuten [...]“ WDD11/T32.69529: Diskussion: Tonalität (Musik)/Archiv2, In: Wikipedia – URL: <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Tonalität_(Musik)/Archiv2">http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Tonalität_(Musik)/Archiv2</a> : Wikipedia, 2011
humanitär	menschenfreundlich, wohlwütig (Wahrig-WB 2008), auf Menschenfreundlichkeit bezogen, auf Humanität bezogen	„Etwa zwei Drittel der Bevölkerung seien auf die humanitäre Hilfe des Roten Kreuzes angewiesen.“ A97/APR.00965 St. Galler Tagblatt, 29.04.1997, Ressort: TB-AKT (Abk.); Schwierige Heimkehr

<b>ität-Adjektiv</b>	<b>Bedeutung</b>	<b>textueller Kontext im W-öffentlich</b>
kapazitär	auf die Kapazität bezogen, auf das Fassungsvermögen/ Aufnahmefähigkeit bezogen	„Das neue Verfahren soll ab Wintersemester 2014/15 gelten. Es sieht vor, dass die sechs Hochschulen des Landes direkt mit der Behörde eine Gesamtzahl an Plätzen vereinbaren. Wie intensiv die Betreuung je Studiengang ist, soll intern geregelt sein. Diese ‚kapazitäre Obergrenze‘ soll von der Bürgerschaft im Haushalt verabschiedet werden [...]“ T13/DEZ.01616 die tageszeitung, 13.12.2013, S. 22; Einklagen soll schwerer werden
majoritär	mehrheitlich, bezogen auf die Majorität	„Morgen sollen die Bürger von Graz darüber abstimmen, ob sie ein Kunsthaus am und im Schloßberg haben wollen. Das ist in einer majoritär orientierten Demokratie kein außergewöhnlicher Vorgang.“ K98/OKT.78117 Kleine Zeitung, 17.10.1998, Ressort: Hintergrund; Kunsthaus oder: Wenn der Wind ums Luftschloß bläst
mentalitär	bezogen auf die Mentalität	„Diese Verneinung der kulturellen, der mentalitären, der religiösen Aspekte des multiethnischen Zusammenlebens war genau der Nährboden, auf dem ein politischer Außenseiter namens Pim Fortuyn gedeihen konnte.“ T04/APR.25034 die tageszeitung, 30.04.2004, S. IV, Ressort: Ausland; Multi-kulti die Tür geöffnet
minoritär	minderheitlich, bezogen auf die Minorität	„Dennoch ist der Anteil dieser Gruppe an der Gesamtzahl der Studierenden minoritär und liegt, über alle Fachgebiete und Universitäten gerechnet, weit unter den von der EU-Kommission angestrebten 10 Prozent.“ NZZ02/NOV.00656 Neue Zürcher Zeitung, 05.11.2002, S. 78; ohne Titel
multiidentitär	viele Identitäten (s. identitär)	„Wir sind multikularisch, wir sind multi-sexuell ... und wir sind multiidentitär.“ T12/MAI.01977 die tageszeitung, 15.05.2012, S. 14; Piratenpartei – denkt auch mal nach!

<i>ität</i> -Adjektiv	Bedeutung	textueller Kontext im W-öffentlich
identitär	identitätsstiftend, bezogen auf die Identität	„Eine der zentralen Kernkompetenzen des Adels ist eben die stets wachsame und auf Nachhaltigkeit bedachte Eigen-geschichtsschreibung – wer sich identitär auf die familiären Wurzeln beruft, muss diesen Aspekt stets im Auge haben, sonst gefährdet er womöglich seine persönliche Legitimation.“ T07/JUL.03207 die tageszeitung, 21.07.2007, S. 18; Gestatten: Stauffenberg
patrilinea-ritär	väterliche Linie	„Bourbon Busset war ein Nachkomme der Barone de Busset; mit dem Haus Bourbon war er patrilinearitär verbunden. Sein Vater war Jacques de Bourbon Busset, seine Mutter Guillemette de Colbert-Chabanair.“ WPD11/J64.83239: Jacques de Bourbon Busset, In: Wikipedia –URL: <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_de_Bourbon_Busset">http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_de_Bourbon_Busset</a> : Wikipedia, 2011
prioritär	höchste Priorität besitzend, sehr wichtig oder dringlich, vorrangig (Wahrig-WB 2008)	„Die Zahl der ausgewählten «Favoriten» sowie die Diskussionsprotokolle gaben der Tagungsleitung Anhaltspunkte, welche Projekte prioritär behandelt werden sollen.“ A97/JUN.08895 St. Galler Tagblatt, 12.06.1997, Ressort: RT-NAB (Abk.); Chancental-Tagung hinterfragte elf Projekte
proprietär	Technik: im Eigentum befindlich, nicht frei und kostenlos zugängliche Hard- und Software	„Unsere Plattform ist nämlich nicht mehr proprietär. Wir können die Anwender nicht einsperren, denn es gibt alternative, kompatible Hardware. MVS ist jetzt für Unix offen. Jeder kann Software für das Interface entwickeln.“ C96/OKT.04030 COMPUTER ZEITUNG, 24.10.1996, S. 14 – Interview; Athur Parker, IBM

<i>ität</i> -Adjektiv	Bedeutung	textueller Kontext im W-öffentlich
prosperitär	blühend, erfolgreich, bezogen auf die Prosperität	„Viel problematischer aber sind die westlichen Mitteleuropa-Ideologen, die sich bis heute von den durch sie aufgebauchten Traumbildern eines Mitteleuropa mit wunderschöner Vergangenheit und prosperitärer Zukunft nicht abwenden wollen.“ P91/OKT.04280 Die Presse, 14.10.1991; „Nicht Mitteleuropa, sondern Europa ist die Zukunft“
realitär	bezogen auf die Realität	„Die Phantasie erweitert seine Welt, doch jenseits der realitären Grenzen findet Fredrik keinen schwerelosen Traum von Glück und Stierkämpfer-Ruhm, sondern begegnet „Geschwistern“, die ein unheilvolles Schicksal verheißen, und sieht seine Familie vom Tod und von düsteren Gedanken verfolgt.“ NKU02/MAI.09037 Nordkurier, 30.05.2002; Suche nach Erlösung auf eigenen Wegen der Phantasie
rivalitär	bezogen auf die Rivalität	„Und niemand kann auf allen Ebenen zugleich gegen alle anderen antreten. Um den Rücken freizuhaben für ihre Spielchen, haben die Menschen immer einige Betätigungsfelder ausdrücklich vom Wettkampf freigehalten und gleichsam rivalitär neutralisiert.“ FSP/SRN.00000 Schütt; Rolf F.: Zurück zur postökologistischen Natur, [Fachbuch]. – Oberhausen, 1998 [S. 41]
sexualitär	Bezogen auf die Sexualität	„Richard Strauss, der auch ein Zecher bajuwarischen Maßes, Skatklopfer und sexualitär nicht gerade ein Hofhund an der Kette der Ehe gewesen sein soll, habe, so überliefert die allzeit wache Hör-mit-Historie, eine ziemlich lautstarke Gattin gehabt, deren Wesen ihn vielleicht sogar in arbeitsförderlichen Schranken hielt; [...]“ NUN91/MAR.01877 Nürnberger Nachrichten, 25.03.1991, S. 29; Tolle Täuschungsmanöver – Berliner Opern-Inszenierungen von Christine Mielitz und Ruth Berghaus zu Strauss und Debussy

<i>ität</i> -Adjektiv	Bedeutung	textueller Kontext im W-öffentlich
sub-normalität	mit der Einschränkung <i>sub</i> - bezogen auf die Normalität	„Die Erwartungshaltungen sind subnormalitär bis sogar basisordinär, d.h., die Menschen werden je nach Katastrophengradation auf eine Zwischenstufe der Surveillanzpyramide zurückgeworfen.“ SOZ05/SEP.00597 Die Südostschweiz, 03.09.2005; Ein Blick in die Unwetter-Psychologie
subsidiaritär	bezogen auf die Subsidiarität	„Ein bürgernahes und demokratisches Europa kann nur über möglichst subsidiaritätäre Zuständigkeiten und in unmittelbarer Zusammenarbeit zwischen den historisch gewachsenen Regionen gestaltet werden.“ WPD11/E02.70269: Europa der Regionen, In: Wikipedia – URL: <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Europa_der_Regionen">http://de.wikipedia.org/wiki/Europa_der_Regionen</a> : Wikipedia, 2011
totalitär	die Gesamtheit umfassend, sich alles unterwerfend, diktatorisch (Wahrig-WB 2008), allumfassend unterdrückend, bezogen auf Totalitarismus	„In der ‚Fragestunde‘ kam zur Sprache, warum Menschen Sekten nachlaufen und anfällig sind für totalitäre Systeme.“ A97/SEP.23433 St. Galler Tagblatt, 11.09.1997, Ressort: TB-BIZ (Abk.); Sekten-Guru?
ubiquitär	überall vorkommend (Wahrig-WB 2008), allgegenwärtig	„Was für eine grausame Ironie des Schicksals: Jens, dessen Markenzeichen die ubiquitäre Präsenz in der Bundesrepublik war – präsent in allen Medien, auf allen Podien, in allen Akademien, zu allen Themen –, musste die letzten Jahre seines Daseins in einer Matratzengruft verbringen, nicht mehr er selbst, entzogen den Augen und Ohren der Öffentlichkeit. Ohne seine Kritik, ohne seinen Ratschlag ist sie nicht besser geworden.“ NUZ13/JUN.00823 Nürnberger Zeitung, 11.06.2013, S. 3; Der Tübinger Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Walter Jens starb 90-jährig

<i>ität</i> -Adjektiv	Bedeutung	textueller Kontext im W-öffentlich
unitär	Einigung bezweckend, Einheit erstrebend, als Synonym zu unitarisch (Wahrig-WB 2008), bezogen auf die Unität	„Der föderale Grundgedanke geht davon aus, dass der Gesamtstaat für die Dinge zuständig ist, die im Interesse des Volkes einheitlich geordnet werden müssen. Die übrigen Angelegenheiten regeln die Gliedstaaten. [...] Aber dieses unitäre Streben erschwert eine zukunftsgerichtete und ergebnisoffene Föderalismusdebatte.“ PSH/W15.00006 Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Schleswig-Holstein am 08.06.2000. 6. Sitzung der 15. Wahlperiode 2000–2005. Plenarprotokoll, Kiel, 2000
universitär	die Universität betreffend, zu ihr gehörig (Wahrig-WB 2008), bezogen auf die Universität	„Die Ausbildung für Optoelektronik und Photovoltaik ist einmalig in Österreich und schafft eine universitäre Ausbildung für gefragte Zukunftstechnologien wie LED, Solarzellen- oder Lichttechnik.“ BVZ09/AUG.00391 Burgenländische Volkszeitung, 05.08.2009, S. 15;
utilitär	auf den Nutzen bezüglich (Wahrig-WB 2008), nützlich, bezogen auf die Utilität,	„Telefon ist zwar vorhanden, doch so utilitäre Objekte wie Tisch oder Stuhl lassen sich mit der ästhetischen Rigorosität offenbar nicht vereinbaren: Sie fehlen in den meisten stanze d’artista.“ NZZ00/APR.04561 Neue Zürcher Zeitung, 29.04.2000, S. 140; Kunst im Bau – Das Hotel Atelier sul Mare auf Sizilien
vitalitär	Bedeutung des einzigen Belegs unklar, bezogen auf die Lebensfähigkeit?	„zugleich definitionsfragen (was ist gestalt, gestaltgebung, bildschaffend, vitalitär, lebenskraft etc ?). es kann nicht akzeptiert werden wenn hier aus anthroposophischer sicht im artikel völlig unvermittelt von gestalt oder bildschaffend die rede ist ohne dem leser diese begriffe vorab so zu erläutern, dass er eine chance hat zu verstehen worum es geht.“ WDD11/B15.99818: Diskussion:Bildschaffende Methode, In: Wikipedia – URL: <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Bildschaffende_Methode">http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Bildschaffende_Methode</a> : Wikipedia, 2011

Die Adjektive sind über die Bedeutung der zugehörigen *ität*-Substantive in ihrer Bedeutung zu erfassen. Eine vorsichtige Formulierung einer Paraphrase wäre: *bezogen auf X-ität*. Hat man dieses Muster verinnerlicht und kennt

man die Bedeutung des *ität*-Substantivs, kann man jedem *itär*-Adjektiv eine Bedeutung zuweisen. In diesem Fall sind sie semantisch transparent.

### 3.3. Alternative Bildungen: Synonyme und Nicht-Synonyme

Es gibt mindestens zu *Autorität* – *autoritär* sehr frühe alternative Belege, die von der Form her offensichtlich von *-ität* abgeleitet sind: *autoritätisch/autoritätätisch/authoritaetischen*. Hier wurde an das *ität*-Wort das heimische *-isch* angehängt, um im Deutschen ein Adjektiv zu bilden. Es handelt sich um 5 Belege/Token zwischen 1674 und 1729. Wahrscheinlich haben diese *isch*-Ableitungen mit den *itär*-Ableitungen konkurriert und *-itär* hat sich an dieser Stelle durchgesetzt. Dies liegt mit Sicherheit auch daran, dass es im Französischen ein Vorbildadjektiv gibt: *autoritaire*. Vorstellbar ist, dass die mehrsprachigen Autoren des 19. Jahrhunderts sowohl die französische Form kannten als auch das schon länger im Deutschen vorhandene Substantiv *Autorität* und sich hier ein systematischer Bezug zwischen *Autorität* und *autoritär* herausgebildet hat. Die historische Variante mit *-isch* ist nicht überraschend, da sich dieses Suffix sowohl mit heimischen als auch mit fremden Wörter/Stämmen verbunden hat und Adjektive bildet (vgl. dazu Eisenberg 2012: 281f.). Hier gibt es im Gegenwartsdeutschen viele sog. Hybridbildungen (Munske 2009). Für historische *isch*-Derivate hat Kempf (2016: 257–263) den engen Zusammenhang zwischen dem Produktivitätsanstieg der *isch*-Derivate und dem Ausbau des deutschen Wortschatzes durch Fremdwörter nachgewiesen. Das Suffix *-isch* scheint eine entscheidende Rolle bei der Integration von adjektivischen Fremdwörtern zu spielen (zur historischen Adjektivderivation auf *-isch* vgl. auch Ganslmayer [2012: 491–512] sowie Thomas [2002: 286–324]). Historisch lassen sich für *-isch* Doppelsuffigierungen nachweisen, die im Gegenwartsdeutschen wieder abgebaut sind: *brutalisch*, *genialisch*, *idealisch*, *jovialisch*, *klerikalisch*, *kollegialisch*, *kolossalisch*, *liberalisch*, *sentimentalisch*, *skurrilisch*, *merkantilisch*, *heterogenisch*, *monotonisch*, *spekulativisch* (Fuhrhop 1998: 220).

Auch für das Gegenwartsdeutsche ist ein Einfluss aus dem Französischen denkbar: Besonders das Adjektiv *identitär* ist hier ein Kandidat. *identitär* ist die Selbstbezeichnung einer Gruppe (*Identitäre Bewegung*). Diese Bewegung hat Vorgängergruppen in Frankreich: *Le Bloc identitair*. Auch in den Niederlanden gibt es eine entsprechende Gruppe: *Identitair Verzet*. Es ist nicht auszuschließen, dass *identitär* entlehnt wurde und nicht im Deutschen gebildet wurde.

In Tabelle 5 wird geprüft, welche anderen Bildungsmöglichkeiten für Adjektive die Stämme im Gegenwartsdeutschen bieten. Zu diesem Zweck wurden das Wahrig-Wörterbuch (2008), das Duden-Fremdwörterbuch (2007) sowie das W-öffentlich von Cosmas geprüft; wenn das Wort in einem der Quellen vorkommt, wird es hier aufgelistet, für die (*ar*)*istisch*-Adjektive vgl.

Fußnote 6. Die tatsächliche Tokenzahl (als Indiz einer Vorkommenshäufigkeit) wird hier vernachlässigt; es geht eher darum zu überlegen, von welchen Bildungsmöglichkeiten Gebrauch gemacht wird.

Tab. 5: Existierende andere Bildungen (Synonyme in grün und nicht-synonyme Bildungen in rot).

	-ativ	-isch	-iv	-ell	-al	andere
autoritär	autoritativ	autorisch	autoritiv	autoriell	--	--
bonitär	--	bonitarisch	--	--	--	--
dignitär	--	--	--	--	--	--
diversitär	--	--	diversiv	--	--	<u>divers</u>
egalitär	--	--	--	--	<u>egal</u>	--
fidelitär	--	fidelisch	--	--	--	<u>fidel</u>
(funktions) tonalitär	--	tonisch/ tonisch	--	--	tonal	tonig
humanitär	--	huma- nisch/ humanisch	--	--	--	<u>human</u>
kapazitär	kapazita- tiv	--	kapazitiv	--	--	--
majoritär	majorativ	--	--	--	--	--
mentalitär	--	mentalisch	--	--	<u>mental</u>	--
minoritär	minorativ	minorisch	--	--	--	--
(multi) identitär	--	<u>identisch</u>	--	--	--	--
(patri) linearitär	--	linearisch	--	--	--	<u>linear</u>
prioritär	prioritativ	--	--	--	--	prior <sup>8</sup>
proprietär	--	--	--	--	proprial	<u>proper</u>
prosperitär	prospera- tiv	--	prosperitiv	--	--	--
realitär	--	realisch	--	reell	<u>real</u>	--
rivalitär	--	rivalisch, rivalitä- tisch	--	--	rival <sup>9</sup>	--

8 Im W-öffentlich mit Wikipedia als Quelle: *der hoch priore Prozess, eine hochpriore Task, eine niedrig priore Task, der höchst priore Thread.*

9 *rival*: Begriff aus der Ökonomie ‚nicht teilbar‘.



	-ativ	-isch	-iv	-ell	-al	andere
sexualitär	--	--	--	<u>sexuell</u>	sexual	sexy
(sub)normalitär	normativ	--	--	--	<u>normal</u>	--
subsidiaritär	--	subsidiarisch	--	--	--	--
totalitär <sup>10</sup>	--	--	--	--	<u>total</u>	--
ubiquitär	--	--	--	--	--	--
unitär	--	unitarisch	--	--	--	--
universitär	--	--	--	univers(i)ell	univers(i)al <sup>11</sup>	--
utilitär <sup>12</sup>	--	utilitarisch	--	--	--	--
vitalitär	--	--	--	--	<u>vital</u>	--

Zu den Wörterbucheinträgen: Das Wahrig-Wörterbuch (2008) sowie der Fremdwörter-Duden (2007) zeigen deutlich weniger alternative Bildungen als sie im W-öffentlich von Cosmas zu finden sind. Dies gilt sowohl für die synonymen Bildungen als auch für die nicht-synonymen Bildungen. Vorsichtig gesprochen: Die Bildungen finden sich also tatsächlich im Sprachgebrauch und nicht in den Wörterbüchern.

Die einzelnen *itär*-Bildungen verhalten sich sehr unterschiedlich. Synonyme kommen eher mit *-ativ/-isch* vor als mit den anderen Suffixen. Zumindest die Existenz von *isch*-Varianten überrascht nicht (s.o.). Nicht für jedes Wort ergibt sich gleichermaßen die kommunikative Notwendigkeit, verschiedene Bedeutungsvarianten zu differenzieren und diese auch mit verschiedenen adjektivischen Derivaten zu unterscheiden. Die verschiedenen Bildungen bei *autoritär* sind hier offensichtlich das Extremum: *Autoritär*, *autoritativ*, *autoritiv*, *autorisch* und *autoriell* werden mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet: *Autoritativ* wird für einen Erziehungsstil verwendet, der zwar genau wie ein *autoritäre* Erziehungsstil die Autorität der Eltern in den Mittelpunkt rückt, aber dennoch das Kind wertschätzend und bedürfnis-

10 Synonyme Adjektive sind *totalitaristisch* (28 Token) sowie *totalitarisch* (1 Token), dies zeigt deutlich die semantische Nähe vom Adjektiv *totalitär* zu *Totalitarismus*.

11 Die Belege mit <i>, universiell/universal, muten wie Tippfehler an. Die jeweiligen Bedeutungen sind synonym zu *universell/universal* zum Substantiv *Universum*.

12 Synonyme Adjektive sind bei *utilitär* genauso wie bei *totalitär* *utilitaristisch* und *utilitarisch*. Das Mengenverhältnis der Token ist aber ein anderes. Während bei *totalitär* das Adjektiv *totalitär* vorherrscht, ist es bei *utilitär* das Adjektiv *utilitaristisch* (953 Token), *utilitarisch* (3 Token). Hier scheint *Utilitarismus* und *utilitaristisch* die Bedeutung der *Zweckgebundenheit/Zweckbezogenheit/Zweckethik* von *Utilität* und *utilitär* zu übernommen haben.

orientiert behandelt. Die *autoritive Interpretation* einer Oper ist eine, die sich sehr an der Vorlage des Autors orientiert, dazu auch die Bedeutung von *autorisch*, *autoriell*. *Autoritiv*, *autorisch*, *autoriell* sind also eher auf das Substantiv *Autor* bezogen. Die Adjektive *autoritär* und *autoritativ* hingegen gehören zum Substantiv *Autorität*, auch wenn die beiden Adjektive keine Synonyme sind. Hinzukommt, dass das Adjektiv *autoritär* negativ konnotiert ist. Auch *kapazitär* und *kapazitiv* werden in unterschiedlichen Kontexten genutzt, dabei ist *kapazitiv* ein technischer Fachbegriff. *Kapazitativ* hingegen kommt in ähnlichen Kontexten wie *kapazitär* vor.

Einige Adjektive in der Abbildung sind (sehr) etabliert, sie weisen im Großen und Ganzen ebenfalls eine andere Bedeutung auf als die *itär*-Adjektive:

- (3) a. divers, egal, human, identisch, linear, mental, normal, proper, tonal, total  
 b. fidel, real, sexuell, vital

Die Adjektive in (3b) sind vermutlich eher bedeutungsgleich zu den *itär*-Bildungen. *fidelitär*, *sexualitär* und *vitalitär* sind Einzelbelege, im Grunde können in den Sätzen auch die Adjektive *fidel*, *sexuell* und *vital* stehen und ohne Änderung der Bedeutung im Satzzusammenhang. Ähnlich sind die Verhältnisse bei *realitär* und *real*.

Die Adjektive auf *-itär* sind alle über die Bedeutung des *ität*-Substantivs zu erfassen. Hier ergibt sich die Möglichkeit von Bedeutungs differenzierung im adjektivischen Bereich: *humanitär* und *identitär* sind in diesem Zusammenhang die vielleicht deutlichsten Vertreter. *human* bedeutet zunächst ‚menschlich‘, *Humanität* ist die ‚Menschlichkeit‘, das etablierte Adjektiv *humanitär* bedeutet ‚wohlätzig, zum Wohle der Menschen, menschenfreundlich‘. *Human* und *humanitär* sind nicht bedeutungsgleich. Nun zu *identitär*, das im Gegensatz zu *humanitär* nicht etabliert bzw. alt ist. Es steht nicht im Wörterbuch. Das Adjektiv *identisch* bedeutet, ‚etwas ist gleich‘. Das Adjektiv *identitär* hat die ‚Bildung von Identitäten, identitätsbildend‘ in der Bedeutung. In diesem Zusammenhang kann sogar ein Wort *multiidentitär* (‚multiple Persönlichkeiten/Identitäten in einer Person‘) gebraucht werden; *multiidentisch* wäre in diesem Zusammenhang genau ausgeschlossen, da die Bedeutung von *identisch* dies nicht zulässt.

Zu guter Letzt der Bezug zu den *ieren*-Verben: Zu einigen *ität*-Bildungen existieren *ier/isiert/lifizier*-Verben (vgl. Abschnitt 2): *aktiv* – *aktivieren* und *Aktivität*, *aktuell* – *aktualisieren* und *Aktualität*, *Qualität* – *qualitativ* und *qualifizieren*. Und auch hier lässt sich feststellen, dass beinahe alle hier betrachteten *ität*-Bildungen ein solches Verb aufweisen:

- (4) a. bonitieren, kapazitieren, prosperieren  
 b. autorisieren, egalisieren, humanisieren, majorisieren, mentalisieren, normalisieren, linearisieren, priorisieren, proprietarisieren, realisieren, rivalisieren, sexualisieren, subsidiarisieren, totalisieren, utilisieren, vitalisieren  
 c. diversifizieren, identifizieren  
 d. \*dignieren/ dignisieren/ dignifizieren, \*tonalieren/ tonalisieren/ tonalfizieren, \*ubiquitieren/ ubiquisieren/ ubiquifizieren, \*unitieren/ unisieren/ unifizieren, \*universitieren/ universieren/ universifizieren  
 e. fidelisieren ‚treumachen‘

Jedes dieser Verben wurde entweder im Wörterbuch oder in einem der hier genutzten Textkorpora gefunden (W-öffentlich von Cosmas, DWDS, DTA) bzw. nicht gefunden. Die Tokenzahlen sind auch hier sehr unterschiedlich. Die Variante *-isieren* herrscht vor, was nicht weiter überraschend ist, da *-ier-* in seiner Produktivität von *-isier-* abgelöst wurde. Es erzeugt transitive, schwache Verben (vgl. dazu Eisenberg 2012: 291ff.). *-ifizier-* gilt mit Fuhrhop (1998: 76f.) als Allomorph mit beschränkter, phonologisch motivierter Verteilung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die *itär-*Bildungen als Adjektive eine einheitliche Bedeutung aufweisen, die sich von der Bedeutung der zugehörigen *ität-*Bildung ableitet.

#### 4. Die Distribution der *itär-*Adjektive

Die *itär-*Adjektive werden attributiv, prädikativ und adverbial verwendet. Sie zeigen damit ein unauffälliges adjektivisches Verhalten.

##### Attributive Verwendung:

*Diese ‚kapazitäre Obergrenze‘ soll von der Bürgerschaft im Haushalt verabschiedet werden [...] T13/DEZ.01616 die tageszeitung, 13.12.2013, S. 22; Einklagen soll schwerer werden*

*Jens, dessen Markenzeichen die ubiquitäre Präsenz in der Bundesrepublik war – präsent in allen Medien, auf allen Podien, in allen Akademien, zu allen Themen –, musste die letzten Jahre seines Daseins in einer Matratzengruft verbringen, nicht mehr er selbst, entzogen den Augen und Ohren der Öffentlichkeit.*

NUZ13/JUN.00823 Nürnberger Zeitung, 11.06.2013, S. 3; Der Tübinger Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Walter Jens starb 90-jährig

*Aber dieses unitäre Streben erschwert eine zukunftsgerichtete und ergebnisoffene Föderalismusdebatte.*

PSH/W15.00006 Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Schleswig-Holstein am 08.06.2000. 6. Sitzung der 15. Wahlperiode 2000–2005. Plenarprotokoll, Kiel, 2000

Adverbiale Verwendung:

*Bourbon Busset war ein Nachkomme der Barone de Busset; mit dem Haus Bourbon war er patrilinearitär verbunden.*

WPD11/J64.83239: Jacques de Bourbon Busset, In: Wikipedia – URL:[http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques\\_de\\_Bourbon\\_Busset](http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_de_Bourbon_Busset): Wikipedia, 2011

*Die Alternative zum libertären Standpunkt ließe sich als ‚dignitär‘ bezeichnen.* T06/NOV.03706 die tageszeitung, 20.11.2006, S. 11; Die Schwierigkeiten des Erinnerns

*Dieter Wollstein [...] behandelt jeden Besucher – ob Schröder oder Schmidt, ob Merkel oder Müller – zuvorkommend, diskret und egalitär.*

M06/NOV.89271 Mannheimer Morgen, 18.11.2006; Der kleine Schwarze im Hinterzimmer der Macht

*Und niemand kann auf allen Ebenen zugleich gegen alle anderen antreten. Um den Rücken freizuhaben für ihre Spielchen, haben die Menschen immer einige Betätigungsfelder ausdrücklich vom Wettkampf freigehalten und gleichsam rivalitär neutralisiert.*

FSP/SRN.00000 Schütt; Rolf F.: Zurück zur postökologischen Natur, [Fachbuch]. – Oberhausen, 1998 [S. 41]

Prädikative Verwendung:

*Wir sind multikulinarisch, wir sind multisexuell ... und wir sind multiidentitär.* T12/MAI.01977 die tageszeitung, 15.05.2012, S. 14; Piratenpartei – denkt auch mal nach!

In diesen Kontexten zeigen die *itär*-Adjektive das gleiche Flexionsverhalten und Vorkommen, wie es für Adjektive im Deutschen üblich ist. Flektiert stehen sie attributiv, unflektiert stehen sie prädikativ und adverbial. Die Adjektive flektieren je nach Besetzung des Kopfs der Nominalgruppe stark, schwach oder gemischt (vgl. dazu Eisenberg 2013: 171ff.). Einige Adjektive kommen nur unflektiert vor: *fidelitär, multiidentitär, rivalitär, sexualitär, subnormalitär, vitalitär*.

Interessant wäre hier zu prüfen, ob die neuen *itär*-Adjektive eher adverbial/prädikativ vorkommen oder eher attributiv; dies könnte u.U. Aussagen darüber machen, wie sich die *itär*-Bildungen im Gebrauch herausbilden (vgl. dazu auch Gräfe 2017, die versucht, die Suffixe *-iv, -al, -ell, -ent, -ant* und deren morphosyntaktische Distribution zu korrelieren).

## 5. *är/ar*-Adjektive im Deutschen

Die etablierten *itär*-Adjektive aus Tabelle 2 werden traditionell den *är/ar*-Adjektiven zugeordnet. Und es ist die Frage, inwiefern die *itär*-Adjektive eine Teilmenge der *är/ar*-Adjektive sein können. In diesem Abschnitt steht nun die Frage im Vordergrund, ob *-itär* ein Allomorph zu *-är/ar* sein kann.

Anhand einer diachronen Wörterbuchstudie zeigt Russ (2005 [=1986]), dass erst nach 1500 *är/ar*-Adjektive im Deutschen nachweisbar sind. Noch im 18. Jahrhundert sind die Suffixe *-är/ar* Bestandteile unanalysierbarer Adjektive (Russ 2005 [=1986]: 400), die Bildungen sind also zu dieser Zeit morphologisch nicht im Deutschen motiviert. Vielmehr handelt es sich um eine Motivierung der Bildungen über die fremdsprachliche Kompetenz der historischen Schreiber und Schreiberinnen. Um 1900 findet Russ (2005 [=1986]) 20 *är/ar*-Adjektive.

Eine synchrone Darstellung, die die *är/ar*-Adjektive nach ihrer Bedeutung bzw. Funktion systematisiert, findet sich in Kühnhold/Putzer/Wellmann (1978); nach ihren Basen sortiert Eisenberg (2012: 271f.) die *är/ar*-Adjektive. Das Inventar bei Kühnhold et al. (1978) umfasst 124 Adjektive, inklusive der hier gezeigten etablierten *itär*-Adjektive (s. Tabelle 2).

Allgemein lässt sich festhalten: Die *är*-Varianten stammen aus dem Französischen, die *ar*-Varianten stammen aus dem Lateinischen, vgl. Eisenberg (2012: 271f.), Kühnhold et al. (1978: 40f.). Die Varianten auf *är*- überwiegen, in wenigen Fällen stehen zwei Adjektive auf *-är* und *-ar* nebeneinander: *partikulär* – *partikular*, *segmentär* – *segmentar*, *zirkulär* – *zirkular*. Die *ar*-Variante wird mit Kühnhold et al. (1978) durch suffigierte *är*-Adjektive auf *-isch/-istisch* gestützt, da diese ebenfalls keinen Umlaut aufweisen: *legendär* – *legendarisch*, *partikulär* – *partikularistisch* (vgl. zur Tilgung der Umlautung auch Abschnitt 6). Mit Kühnhold et al. (1978: 22) findet sich die *ar*-Variante eher im fachsprachlichen Bereich.

Damit zwei (oder mehr) Suffixe Allomorphe voneinander sein können, müssen drei Bedingungen erfüllt sein:

1. Die Suffixe müssen die gleiche Bedeutung aufweisen bzw. die Bedeutung des Derivats muss einheitlich sein.
2. Die Basen der potentiellen Allomorphe sollten die gleichen Worteigenschaften aufweisen.
3. Es sollte sich eine Distribution der potentiellen Allomorphe finden lassen, d.h. sie sollten nach phonologischen, morphologischen oder lexikalischen Kriterien komplementär an den Basen verteilt sein.

Im Folgenden wird das Verhalten der *är/ar*-Adjektive hinsichtlich dieser drei Kriterien untersucht. Am Ende wird dieses Verhalten mit dem in Abschnitt 3 analysierten Verhalten der *itär*-Adjektive verglichen.

Ich beginne mit der Bedeutung der *är/ar*-Adjektive. Kühnhold et al. listen 13 verschiedene Bedeutungen bzw. Funktionsklassen sowie eine zusätzliche Restklasse für die Suffixe auf; Tabelle 6 lehnt sich an die Abbildung von Kühnhold et al. (1978: 105) an:

Tab. 6: Einordnung der *är/ar*-Adjektive in die Bedeutungen aller Adjektive (die hochgestellten Zahlen verweisen hier auf die von Kühnhold et al. (1978) vergebenen Indizes).

-AR/ -ÄR	Leitformen	transformatio- neller Wert der Leitform	Bedeutung/ Funktion aller Adjektive	Basis- wortart des <i>är/ ar</i> -Ad- jektivs	Types (prozentu- ale Vertei- lung)
-ar/-är <sup>1</sup>	<i>illusionäre Pläne</i>	P., die eine Illusi- on sind	Signalisierung von Identität	S	21 (16,9)
-ar/-är <sup>2</sup>	<i>muskuläre Verkramp- fung</i>	V., die der Mus- kel hervorruft	Basis bezeichnet einen Aus- gangsbereich, Agens, Urheber	S	15 (12,1)
-ar/-är <sup>3</sup>	<i>lineare Abfolge</i>	A., die wie eine Linie ist	Vergleichsgröße	S	15 (12,1)
-ar/-är <sup>4</sup>	<i>budgetäre Maßnahme</i>	M., die das Bud- get betrifft	‚betrifft‘	S	13 (10,5)
-ar/-är <sup>5</sup>	<i>doktrinärer Sozialismus</i>	S., der (eine) Doktrin hat	Besitz, ornativ- es Merkmal	S	13 (10,5)
-ar/-är <sup>6</sup>	<i>defizitäres Budget</i>	B., das ein Defi- zit hervorbringt	kausativ	S	10 (8,1)
-ar/-är <sup>7</sup>	<i>familiäre Konventio- nen</i>	K., die die Fami- lie hat	Besitz, Teil- Ganzes	S	9 (7,3)
-ar/-är <sup>8</sup>	<i>autoritäre Erziehung</i>	E., die durch Au- torität geschieht	Basis bezeichnet ein Mittel/Inst- rumental	S	7 (5,7)
-ar/-är <sup>9</sup>	<i>stationäre Behandlung</i>	B., die auf der Station geschieht	zeitliche oder räumliche Ein- ordnung	S	5 (4,0)
-ar/-är <sup>10</sup>	<i>faszikuläres Kambium</i>	K., die aus Faszi- keln besteht	Basis ist die Größe, aus der etwas besteht	S	4 (3,2)
-ar/-är <sup>11</sup>	<i>reguläre Arbeit</i>	A., die der Regel entspricht	Entsprechungs- größe	S	3 (2,4)

-AR/ -ÄR	Leitformen	transformatio- neller Wert der Leitform	Bedeutung/ Funktion <u>aller</u> Adjektive	Basis- wortart des <i>är/ ar</i> -Ad- jektivs	Types (prozentu- ale Vertei- lung)
-ar/-är <sup>12</sup>	<i>alveolarer Verschluss- laut</i>	V., der an den Alveolen entsteht	Körperteile (2x), geographische Ortsangabe (1x)	S	3 (2,4)
-ar/-är <sup>13</sup>	<i>imaginärer Himmel</i>	H., der ‚imagi- niert‘ (=vorge- stellt) wird	passivische Umformung in Verbindung mit PartII	V	2 (1,6)
-ar/-är <sup>r</sup>	ohne Leitform: <i>temporär, säkular, heredieren, konträr</i>				4 (3,2)

Die Bedeutungsklassen sind nicht genuin für die (*it*)*är/ar*-Adjektive geschaffen. Vielmehr werden alle Adjektive des Deutschen in Bedeutungsklassen einsortiert, und zwar so genau möglich. Damit ergeben sich für die *är/ar*-Adjektive sehr viele Gruppen mit sehr spezifischen Bedeutungen sowie einem zum Teil sehr kleinen Inventar. Die Funktionsklassen der *är/ar*-Adjektive sind danach sortiert, wie viele Types enthalten sind. Die größte Gruppe (*ar/är*<sup>1</sup>) drückt eine Identitätsbeziehung aus und deckt etwa 17 Prozent der Fälle ab. Interessant ist nun, dass die wenigen *itär*-Adjektive, die schon in der Analyse von Kühnhold et al. enthalten (1978) sind, innerhalb der *är/ar*-Adjektive keine eigene (Bedeutungs-)Klasse bilden, sondern auf alle *ar/är*-Varianten und Bedeutungen verteilt sind. Die Variante -*ar/-är*<sup>8</sup> behandelt, anders als es die Leitform *autoritär* suggeriert, genau nicht die *itär*-Adjektive. Im Gegensatz zu Kühnhold et al. (1978) weist Eisenberg (2012: 272) den *är/ar*-Adjektiven eine einheitliche Bedeutung zu. Hier wird die Bedeutung als „ornativ im weiten Sinne, versehen mit ‚beruhend auf‘ oder sogar nur ‚bezogen auf‘“ beschrieben: *doktrinärer Sozialismus*, aber *familiäre Konvention*, *lineare Abfolge*. Ein Sozialismus wird mit einer Doktrin versehen, eine Konvention beruht auf einer Familie bzw. ist auf eine Familie bezogen und eine Abfolge beruht auf einer Linie bzw. ist bezogen auf eine Linie (im speziellen Sinne). Diese Bedeutung ist sehr allgemein gehalten und nur durch dieses Vorgehen lässt sich überhaupt eine einheitliche Bedeutung für die *är/ar*-Adjektive formulieren (vgl. dazu auch Fleischer/Barz 2012: 349, die ähnlich verfahren). Zusammenfassend lässt sich festhalten: Mit Kühnhold et al. besitzen die *är/ar*-Adjektive keine einheitliche Bedeutung; die *itär*-Adjektiven bilden keine in sich geschlossene Gruppe innerhalb der *är/ar*-Adjektive. Eisenberg (2012) und ebenso Fleischer/Barz (2012) hingegen weisen den *är/ar*-Adjektiven eine einheitliche, aber eben auch sehr allgemein gehaltene Bedeutung zu.

Es folgt die Untersuchung der Basen der *är/ar*-Adjektive. Die Einteilung der Reihen lehnt sich an Eisenberg (2012: 271f.) an, die Analysen der Stämme fassen die Aussagen in Eisenberg (2012) und Kühnhold et al. (1978: 42ff.) zusammen:

- (5) a. doktrinär, familiär, legendär, reaktionär, sekundär, singulär, stationär, visionär
- b. autoritär, humanitär
- c. intermediär, konträr, radiär, sekulär/säkulär, subsidiär
- d. muskulär, regulär, zirkulär, zellulär
- e. arbiträr, binär, ordinär, pekuniär, sanitär, solitär, temporär

(5a) enthält substantivische Stämme, bei denen höchstens ein Schwa ausgefallen ist: *Doktrin, Familie, Legende, Reaktion, Sekunde, Singular, Station, Vision*. Hier stehen auch Substantive, die auf *-ion* enden. Sie sind eindeutig morphologisch komplex. Mit Kühnhold et al. (1978: 40) stehen *är/ar*-Adjektive regelmäßig bei Substantiven auf *-ität* und *-ion*. Die auf *-ion* endende Basis wird bei der Adjektivbildung auf *är/ar* nicht verändert: *Reaktion – reaktionär, Station – stationär, Vision – visionär*. In (5b) stehen die hier untersuchten *itär*-Adjektive. Kühnhold et al. analysieren hier als Basis die jeweiligen *ität*-Substantive und nehmen eine Tilgung der Basis an: *-ität-är* sei aus euphonischen Gründen dispräferiert; das *-ät-* von *-ität* werde daher getilgt (Kühnhold et al. 1978: 42ff.).<sup>13</sup> In (5c) stehen Stämme, deren Enden *-um/ium/-us* ausgetauscht werden gegen *-är/ar*: *Medium – mediär, lat. contrarius – konträr, Radius – radiär, Sekulum – sekulär, Subsidium – subsidiär*.<sup>14</sup> Mindestens bei *konträr* lässt sich fragen, wie transparent diese *är/ar*-Bildungen sind. In (5d) stehen Substantive, die einen regelmäßigen Vokalwechsel zwischen der substantivischen Basis und dem adjektivischen Derivat aufweisen. Es steht Schwa im Substantiv und gespanntes [u] im Adjektiv: *Muskel – muskulär, Regel – regulär, Zirkel – zirkulär, Zelle – zellulär*.<sup>15</sup> In (5e) stehen Adjektive, deren Motiviertheit

13 Das Argument einer Tilgung aus euphonischen Gründen *Autorität – autoritätär – autoritär* muss kritisch hinterfragt werden. Mit einem Nebenakzent auf der zweiten und dem Hauptakzent auf der letzten Silbe lässt sich eine Zeichenfolge <autoritätär> aussprechen. Die unbetonte vorletzte Silbe wird dabei vermutlich reduziert. In der Schreibung irritieren zwei aufeinanderfolgende <ä>, aber die Lautung dürfte möglich sein: [ʔau.to.ri.te.te:ɐ] bzw. [ʔau.to.ri.tə.te:ɐ].

14 Der Austausch dieser Endungen ist bei diesen Wörtern auch aus der Flexion bekannt: *Medium – Medien, Radius – Radien*.

15 Dieser Vokalwechsel ist das Ergebnis des Sprachwandelprozesses, der den Trochäus als Fuß im Deutschen hervorgebracht hat. Aufgrund der Festlegung des Initialakzents wurden die Vokale in unbetonten Nebensilben abgeschwächt. Das



und somit morphologische Komplexität fraglich ist. Die Frage ist also, ob die potentiellen (gebundenen) Stämme mit anderen Suffixen stehen können, ob die *är/ar*-Adjektiven also eine binäre Konstituentenstruktur aufweisen. Gesucht wurden Worteinträge im Wahrig-Wörterbuch (2008). Tatsächlich finden sich zu *binär*, *ordinär*<sup>16</sup>, *pekuniär*, *solitär*<sup>17</sup> keine Wortbildungen mit anderen Suffixen, die es möglich machen, einen (gebundenen) Stamm zu extrahieren. Zu den übrigen *är/ar*-Adjektiven in (5e) lassen sich aber Bildungen finden:

- (6) a. arbitr-är, Arbitr-age, arbitr-ieren
- b. san-itär, San-ität, San-ität-er
- c. tempor-är, Tempus – Tempor-a, tempor-al, tempor-isieren

Die gebundenen Stämme könnten *arbitr-*, *san-*, *tempor-* lauten. Die Bildung in (6b) wäre dann unter Umständen dem Inventar der *itär*-Adjektive hinzuzufügen. Zusammenfassend lässt sich feststellen: *är/ar*-Adjektive werden von Substantiven oder von gebundenen Stämmen abgeleitet. Die Substantive sind im Deutschen eher morphologisch einfach, lediglich die *ion*-Substantive sind eindeutig morphologisch komplex. Nimmt man an, dass *ität*-Derivate ebenfalls die Basis für *är/ar*-Adjektive ist, dann sind auch diese Basen potentiell morphologisch komplex (s. Abschnitt 2). Allerdings können die *itär*-Adjektive nur mit einem speziellen Tilgungsprozess als *är/ar*-Adjektive klassifiziert werden.

Interessant an den *är/ar*-Adjektiven ist, dass sie ihrerseits Basen für Ableitungen mit *-ität* sein können und die *är/ar*-Adjektiven in (5d) scheinen davon besonders betroffen zu sein. Eine Auflistung findet sich in den Beispielen (7)–(9):

---

Adjektiv zeigt hier die ältere Vokalvariante (lat. *musculus*, lat. *regula*, lat. *circulus*, lat. *cellula*), während das Substantiv die Nebensilbenabschwächung aufweist. Zusätzlich kann man sich bei *Zelle* fragen, ob und wann das letzte <l> getilgt wurde: *Zelle* nicht *Zellel*.

- 16 Es lassen sich durchaus eine Reihe von Wörtern mit dem formal gleichen Stamm *ordin-/ordinar-* finden, diese weisen aber eine deutlich andere Bedeutung als *ordinär* auf: *Ordination*, *ordinieren*, *Ordinarius*, *Ordinariat*, *Ordinarium*. Insofern muss man sich fragen, ob es sich um eine Wortfamilie handelt.
- 17 Zu *solitär* lässt sich neben dem Substantiv *Solitär* noch die Bezeichnung *Solitude* finden, diese gilt als Name für Schlösser. Die Bedeutungen passen immerhin zusammen, aber *Solitude* gilt als Eigennamen, nicht als Appellativum. Ein Suffix *-üde* gibt es im Fremdwortbereich des Deutschen nicht, daher ist eine Extrahierung des gebundenen Stammes einzig vom Suffix *-är* abhängig.

- (7) a. arbiträr, familiär, komplementär, konträr, populär, regulär, prekär, temporär, vulgär  
 b. Arbitrar-ität, Familiar-ität, Komplementar-ität, Kontrar-i(e)tät, Popular-ität, Regular-ität, Prekar-ität, Temporar-ität, Vulgar-ität
- (8) a. sekundär/sekundär  
 b. Sekundar-ität
- (9) a. modular, molekular, nuklear, partikular, polar  
 b. Modular-ität, Molekular-ität, Nuklear-ität, Partikular-ität, Polar-ität

Sofern die Adjektive auf *-är* enden, lässt sich eine Umlauttilgung von *ä* im Adjektiv zu *a* im Substantiv beobachten, vgl. dazu auch die Beispiele in (1f). Bei einigen *ität*-Derivaten in (7) gibt es auch eine Variante mit <ä>, diese ist aber immer die mit den kleineren Tokenzahlen<sup>18</sup>: *Komplementarität – Komplementarität, Popularität – Populärität, Prekarität – Prekärität, Vulgarität – Vulgärität*. Einige dieser *ität*-Bildungen sind ausdrücklich Fachbegriffe und hier ist der Übergang sicherlich fließend. Es geht in diesem Zusammenhang auch nicht darum, ob die Wörter allgemein gebräuchlich sind, sondern ob sie regulär gebildet werden können. Es lässt sich feststellen, dass *är/ar*-Adjektive unter Durchführung einer Umlauttilgung selbst die Basen für *ität*-Substantive darstellen können. In diesen Fällen wird *-ität* vollständig angehängt.

Es lassen sich darüber hinaus folgende *är/ar*-Adjektive finden, die zufälligerweise von hinten eine Buchstabenreihenfolge *i-t-ä-r* aufweisen ohne eine zugehörige substantivische *ität*-Basis: *defizitär, elitär, parasitär, plebeszitär, solitär*.<sup>19</sup>

In Tabelle 7 sind die Betrachtungen zu den *är/ar*-Adjektiven zusammengefasst und sie werden kontrastiert mit den Analyseergebnissen zu den *itär*-Adjektiven:

18 Quelle: Korpus W-öffentlich von COSMAS.

19 Nimmt man das W-öffentlich-Korpus als empirische Grundlage, ist diese Liste vollständig.

Tab. 7: *-är/ar* und *-itär* als Allomorphe.

Kriterium	<i>är/ar</i> -Adjektive	<i>itär</i> -Adjektive
Bedeutung	keine einheitliche Bedeutung, sondern viele Funktionsklassen bzw. eine sehr allgemeine Bedeutung ‚versehen mit, bezogen auf‘ ornativ im weiten Sinne; die <i>itär</i> -Adjektiven bilden keine in sich geschlossene Gruppe innerhalb der <i>är/ar</i> -Adjektive	immer bezogen auf die Bedeutung der <i>ität</i> -Substantive (vgl. Abschnitt 3)
Basis	<u>Substantive</u> , z.T. morphologisch komplex <i>-ion</i> , z.T. morphologisch einfach <i>Muskel</i> , z.T. ist die morphologische Komplexität unklar <i>Medium</i> sowie <u>gebundene Stämme</u>	<u>gebundene Stämme</u> , z.B. <i>ident</i> - in <i>identitär</i> sowie <u>Adjektive</u> , z.B. <i>divers</i> in <i>diversitär</i> (vgl. Abschnitt 6, 3)
Distribution	<i>-är</i> als Normalfall, <i>-ar</i> im fachsprachlichen Bereich	lexikalisch auf die <i>itär</i> -Adjektive beschränkt

Die Bedeutungen der beiden Suffixe bzw. der Derivate sind nur dann ähnlich, wenn man von der allgemeinen Bedeutung der *är/ar*-Adjektive ausgeht: ‚bezogen auf‘. Wichtiger scheint hier aber die Beobachtung, dass die *itär*-Adjektive einen sehr klaren lexikalischen Bezug in ihrer Bedeutung aufweisen, während die *är/ar*-Adjektive mit ihren vielen verschiedenen Funktionsklassen überhaupt schwierig hinsichtlich ihrer Bedeutung zu klassifizieren sind. Die *itär*-Adjektive verhalten sich also einheitlicher als die *är/ar*-Adjektive. Die möglichen Basen der *är/ar*-Adjektive weisen eine große Spannweite an Möglichkeiten auf: Es handelt sich um gebundene Stämme und um Substantive mit einer sehr unterschiedlichen morphologischen Struktur. Die *itär*-Adjektive verbinden sich ebenfalls mit gebundenen Stämmen sowie mit Adjektiven. Hier teilen sich beide Suffixe also zumindest eine Kategorie, diese ist aber wenig aussagekräftig, da gebundene Stämme hinsichtlich ihrer Wortart unspezifisch sind (vgl. dazu Eisenberg 2012: 250ff.). Eine mögliche Distribution ist eher lexikalisch bzw. für die *är/ar*-Adjektive pragmatisch motiviert. *itär*-Adjektive folgen in ihrer Bedeutung eindeutig den *ität*-Substantiven, auch wenn ihre morphologische Konstituentenstruktur keine direkte Derivation aus diesen Substantiven nahelegt.

Angesichts der neu entstandenen *itär*-Adjektive mit ihrer transparenten, sehr einheitlichen Semantik scheint eine andere als die bisher erfolgte Einordnung

angemessen. Es könnte ein neues Suffix *-itär* angenommen werden, dass eine sehr viel spezifischere Bedeutung als *-är/iar* aufweist.<sup>20</sup>

Diese Beobachtung passt zu anderen Befunden aus dem Fremdwortbereich: neben *-ion* gibt es *-ation*, neben *-eur* gibt es *-ateur*. Auch hier finden sich zwei längere Endungen die ein einheitlicheres Verhalten aufweisen als die kürzeren „Varianten“ *-ion* und *-eur*, weswegen der Allomorphiebegriff in diesem Zusammenhang schwierig ist (vgl. dazu Fuhrhop 1998: 114, 122f.). Darüber hinaus ist der Allomorphiebegriff selbst diskutabel: Betrachten wir kurz ein etabliertes Allomorphiefeld in der Wortbildung: *-heit/-keit/-igkeit*. Zunächst lässt sich feststellen, dass *-igkeit* vor allem in lexikalisierten Bildungen vorkommt. Lediglich nach *-haft* und *-los* kann es als produktiv betrachtet werden und nur in diesen Fällen ist es als Allomorph zu *-heit* und *-keit* anzusehen (Fuhrhop 1998: 47–50). Darüber hinaus sind *-keit* und *-heit* ungleich verteilt: *-keit*, das an derivationsmorphologisch komplexe Adjektive tritt, ist deutlich häufiger (im Sinne von Types) als *-heit*, das an morphologisch einfache Adjektive tritt (Fuhrhop 1998: 45f.). Die drei Varianten sind im Detail also doch verschieden. Auch bei dem Allomorphiefeld um *-ieren/-isieren/-ifizieren* lässt beobachten, dass die angenommenen Varianten sich sehr unterschiedlich verhalten. Während beispielsweise *-ieren* keinen Neubildungen mehr zugänglich ist, gewinnt *-isieren* an Produktivität. Auch ist das grammatische Verhalten der *isieren*-Verben deutlich einheitlicher als das der *ieren*-Verben. *-isieren* erzeugt regelmäßig transitive Verben (vgl. Eisenberg 2012: 291f.).

---

20 Eine offene Frage bezieht sich auf den Entstehungsprozess dieses neuen Suffixes (vgl. dazu aktuell Müller 2016). Es lässt sich an keiner Stelle für *-är/iar* und *-itär* eine Polysemie zeigen, die Ursprung oder Ergebnis eines Wandels sein könnte. Es lässt sich auch in keiner *är/iar*-Bildung eine Doppelmotivierung nachweisen, die zu einer Reanalyse eines Suffixes *-itär* einerseits und der Umkategorisierung der Basis andererseits führen könnte. Diese müssten in den wenigen historisch älteren etablierten *itär*-Adjektiven zu finden sein, also in *autoritär*, *egalitär*, *humanitär*, *ubiquitär*, *universitär*. Man müsste Bildungen finden, in denen das *-it-* sicher zum Stamm gehört und dann als Suffixbestandteil umgedeutet wird. Solche Bildungen lassen sich aber historisch nicht nachweisen. Sicherlich sind historische und aktuelle Entlehnungen eine Stütze für die *itär*-Bildungen im Deutschen. Viel wahrscheinlicher ist, dass die älteren *itär*-Adjektive unter dem Druck entlehnter Formen als *itär*-Adjektive entstanden sind und dass hier das Basis-Derivat-Verhältnis zwischen den *itär*-Adjektiven und den dazugehörigen *ität*-Substantiven neu interpretiert wird. Ist *autoritär* die Basis für das Substantiv *Autorität* oder ist das Substantiv die Basis für das Adjektiv? Hinzu kommt die kommunikative Notwendigkeit, die Bedeutung der *ität*-Substantive adjektivisch zu verwenden: *Diversität* – *diversitär*. Damit geht unter Umständen eine Bedeutungsdivergenz zwischen den freien Adjektiven (*divers*, *human*) und dem *itär*-Adjektiv einher (*diversitär*, *humanitär*).

## 6. Die Form *-itär* und die potentielle morphologische Konstituentenstruktur der *itär*-Adjektive

Die *itär*-Adjektive haben sich zeitlich nach den zugehörigen *ität*-Substantiven gebildet. Die Bildungen sind in ihrer Bedeutung auf die *ität*-Substantive bezogen und in diesem Sinne sehr transparent und einheitlich. Als Adjektive ordnen sie sich in die adjektivische Flexion ein. In diesem Abschnitt soll die morphologische Konstituentenstruktur der *itär*-Bildungen untersucht werden. Zu diesem Zweck werden Stammparadigmen genutzt (vgl. dazu vor allem Fuhrhop 1998). Mithilfe der Stammparadigmen wurden alle gefundenen *itär*-Adjektive sowie alle Wörter der dazugehörigen Wortfelder segmentiert und analysiert, wie sich eine Endung bzw. ein Suffix *-itär* in die übrigen Wortbildungen einfügt. Zunächst werden einige allgemeine, einführende Ausführungen zu den Stammparadigmen gemacht. Danach zeige ich exemplarisch an drei Beispielen die mögliche Segmentierung der *itär*-Adjektive und ihrer Wortfelder. Die daraus abgeleiteten Verallgemeinerungen gelten für alle *itär*-Adjektive.

Das Stammparadigma eines morphologischen Worts umfasst dessen Flexionsstamm, Derivationsstamm und Kompositionsstamm. Neben diesen real beobachtbaren Formen nimmt Fuhrhop drei weitere abstrahierte an:

1. die Segmentform als längste gemeinsame phonologische Kette im gleichen Stammparadigma (Fuhrhop 1998: 28)
2. die Herleitungsform, die bei Suffigierungen die Ableitungsbeziehung zwischen zwei Stammparadigmen darstellt (Fuhrhop 1998: 29)
3. die Vergleichssegmentform<sup>21</sup> als längste gemeinsame phonologische Kette mehrerer Stammparadigmen (Fuhrhop 1998: 30).

Während im Kernbereich des Deutschen die morphologische Verwandtschaft mithilfe der Herleitungsform dargestellt werden kann, ist dies im Fremdwortbereich nicht ohne weiteres möglich. Dies liegt daran, dass die morphologische Verwandtschaft bzw. die Ableitungsrichtungen nicht immer eindeutig klar sind. Hier hilft eher die Vergleichssegmentform, um anzuzeigen, dass verschiedenen Stammparadigmen zusammengehören.

Die Flexionsstammform bildet die Grundform eines Stammparadigmas. Ein Stammparadigma ohne Flexionsstammform gibt es damit nicht. Für den Kernbereich ist dies unproblematisch: Stämme sind in der Regel wort- und basisfähig. Sie können erstens ggf. mit einem Flexionssuffix versehen alleine in einem Syntagma vorkommen: *ein schlauer Mann*. Zweites können sie die Basen für Derivationen bilden: *Mann – männlich*. Für den Fremdwortbereich ist dies aber nicht trivial, da hier neben den freien Stämmen auch gebundene Stämme und Konfixe vorkommen. Gebundene Stämme sind nicht

---

21 Die Vergleichssegmentform entspricht den gebundenen, fremden Stämmen.

wortfähig, aber basisfähig; Konfixe sind im engen Sinne weder wort- noch basisfähig (vgl. dazu vor allem Eisenberg 2012: 250ff., 309ff.). Gebundene Stämme können nicht alleine mit einem Flexionssuffix stehen: *ein \*ident-er Mann*. Hier gäbe es also systematisch Stammparadigmen ohne Flexionsstammform und damit ohne Grundform. Darüber hinaus ist die Größe der Wortfamilien im Fremdwortbereich sehr unterschiedlich. Einige gebundene Stämme sind in eine ganze Reihe von morphologischen Wörtern integriert (beispielsweise *oper in Operation, operabel, operieren, operational, operationalisieren* etc.), andere gebundene Stämme kommen in nur wenigen Wörtern vor (beispielsweise *ubiqu in Ubiquität, Ubiquitist, ubiquitär*). Je geringer die Anzahl der Wörter in der Wortfamilie, desto schwieriger erscheint eine morphologische Analyse. Mit dem Auftauchen der *itär*-Adjektive eröffnet sich bei einigen Lexemen überhaupt erst die Möglichkeit, dass der gebundene Stamm mit einer weiteren Endung außer *-ität* vorkommt. Eine Analyse wird also erst möglich: *Universität – universitär*, und dann mit einer Bedeutungsveränderung aber auch *universal, universell, Universum*. Gibt es also den gebundenen Stamm *univers*-?

Die Derivationsstammform und die Kompositionsstammform können in einem Paradigma vorhanden sein, müssen es aber nicht. Dies liegt vor allem daran, dass 1. (Derivations-)Suffixketten nicht unbegrenzt gebildet werden können und 2. Kompositionserstglieder nicht beliebig morphologisch komplex sein können. Darüber hinaus kann eine Stammform mehrere Allomorphe besitzen.

Alle gefundenen *itär*-Adjektive wurden im Zusammenhang mit allen Bildungen der potentiellen Wortfamilie (hier spielt die Bedeutung der Einheiten eine Rolle) zunächst analysiert, welche Derivate aus dem potentiell gebundenen Stamm (der Vergleichssegmentform) und je einem Suffix gebildet werden können. Diese wenigen Derivate bilden die formale Grundlage aller anderen Wortbildungsprodukte in der Wortfamilie. Damit gäbe es auch bei den gebundenen Stämmen keine Stammparadigmen ohne Grundform. Das ausgebaute Wortfeld um den gebundenen Stamm *oper* soll hier als Beispiel dienen: Die beiden Formen *oper-ieren* und *oper-abel* sind einerseits der Grund, warum *Oper-ateur, Oper-ation* und *oper-ativ* segmentiert werden. Andererseits bilden die Endungen *-ateur* und *-ation* Derivate mit einem einheitlichen Verhalten (vgl. dazu Fuhrhop 1998: 114, 122f.). Von zwei der fünf Derivaten, nämlich *operieren* und *Operation*, lassen sich alle anderen Bildungen des (erweiterten) Wortfelds formal ableiten: *operierbar, Operierbarkeit* einerseits und *operational, operationalisieren, Operationalisierung, operationalisierbar, Operationalisierbarkeit* andererseits. Alle Bedeutungen, die sich von *Operation* ableiten, beziehen sich dann auch nicht mehr notwendigerweise auf den medizinischen Bereich. Zusätzlich zur Vergleichssegmentform *oper* lässt sich eine jeweilige Herleitungsform

angeben: *operier* wäre die Herleitungsform für *operierbar*, *operation* wäre die Herleitungsform von *operational*.

Im Folgenden werden nun drei ausgewählte Stammparadigmen zu Wörtern mit *-ität* und *-itär* untersucht: *autoritär*, *bonitär* und *identitär*. Aus dem gebundenen Stamm *autor*-<sup>22</sup> lassen sich zunächst bilden: *Autorität*, *autoritär* und *autorisieren*, vgl. dazu Tabelle 8–10.

Tab. 8: Stammparadigma ‚Autorität‘.

Flexionsstammform	autorität	<i>Autoritäten</i>
Derivationsstammform	autoritat	<i>autoritativ</i>
Kompositionsstammform	autoritäts	<i>Autoritätsherrschaft</i>
Segmentform	autorit[x]t	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	autor	

[x] zeigt an, dass hier ein Wechsel des Umlauts stattfindet. Die Herleitungsform bleibt leer, da es hier kein Stammparadigma gibt, aus dem die Form hergeleitet wird.

Tab. 9: Stammparadigma ‚autoritär‘.

Flexionsstammform	autoritär	<i>autoritäre, autoritäres ...</i>
Derivationsstammform		
Kompositionsstammform		
Segmentform	autoritär	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	autor	

Sowohl die Stellen der Derivationsstammform als auch die der Kompositionsstammform bleiben unbesetzt, da *autoritär* keinen weiteren Ableitungen als Basis dient und sich auch kein Kompositum mit *autoritär* als Determinans finden lässt. Die Herleitungsform bleibt leer, da es hier kein Stammparadigma gibt, aus dem die Form hergeleitet wird.

22 Die Ableitungen zum freien Stamm *Autor* werden hier jetzt außer Acht gelassen.

Tab. 10: Stammparadigma ‚*autorisieren*‘.

Flexionsstammform	autorisier	<i>-e, -st, -t, -en</i>
Derivationsstammform	autorisier	<i>Autorisierung</i>
Kompositionsstammform		
Segmentform	autorisier	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	autor	

In der Flexionsstammform wird die Infinitivendung abgetrennt. *Autorisier-* ist als Basis der Derivation zugänglich aber nicht der Komposition. Die Herleitungsform bleibt leer, da es hier kein Stammparadigma gibt, aus dem die Form hergeleitet wird.

Von den drei Wörtern *Autorität*, *autoritär* und *autorisieren* lassen sich nun alle anderen Wörter der Wortfamilie ableiten, vgl. dazu exemplarisch Tabelle 11 und 12.

Tab. 11: Stammparadigma ‚*Autorisierung*‘.

Flexionsstammform	autorisierung	<i>Autorisierungen</i>
Derivationsstammform		
Kompositionsstammform	autorisierungs	<i>Autorisierungsnummer</i>
Segmentform	autorisierung	
Herleitungsform	autorisier	
Vergleichssegmentform	autor	

Tab. 12: Stammparadigma ‚*autoritativ*‘.

Flexionsstammform	autoritativ	<i>-e, -er, -es ...</i>
Derivationsstammform		
Kompositionsstammform		
Segmentform	autoritativ	
Herleitungsform	autoritat	
Vergleichssegmentform	autor	

In diesen Stammparadigmen kann nun auch eine Herleitungsform bestimmt werden; sie verweisen auf die Paradigmen in Tabelle 10 bzw. in Tabelle 8.

Das zweite Beispiel ist *bonitär*: Aus den beiden Varianten (Allomorphen) *bon* und *bonit* lassen sich folgende Grundderivate bilden: aus *bon-* wird *Bonität*, *bonitär* (Tabelle 13 und 14); aus *bonit-* wird *bonitieren*, *Boniteur* (Tabelle 15 und 16). Mit diesen Bildungen ist die Wortfamilie vollständig



aufgelistet. Die Besetzung der Paradigmen folgt dem bisher gezeigten Vorgehen: Lässt sich ein Derivat oder ein Kompositum finden, so wird eine Derivationsstammform bzw. eine Kompositionsstammform notiert. Eine Herleitungsform wird für keine dieser Bildungen notiert, da sie sich formal nicht auseinander herleiten lassen, sondern lediglich über die Vergleichssegmentform lose miteinander verbunden sind. Die Vergleichssegmentform ist *bon-*. Es ist die längste gemeinsame phonologische Kette in den Stamm-  
paradigmen. Würde man in allen Fällen *bonit-* annehmen, müsste man die Endungen *-ität*, *-itär* auflösen. Bei anderen gebundenen Stämmen würde dies dazu führen, dass auch das Suffix *-isch* aufgelöst würde. Im Verbund mit allen *ität/itär*-Derivaten würde also ein solches Vorgehen eher dazu führen, etablierte Suffixe aufzugeben.

Tab. 13: *Stammparadigma ‚Bonität‘.*

Flexionsstammform	bonität	<i>Bonitäten</i>
Derivationsstammform		
Kompositionsstammform	bonitäts	<i>Bonitätsprüfung</i>
Segmentform	bonität	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	bon	

Tab. 14: *Stammparadigma ‚bonitär‘.*

Flexionsstammform	bonitär	<i>-e, -er, -es ...</i>
Derivationsstammform	bonitar	<i>bonitarisch</i>
Kompositionsstammform		
Segmentform	bonit[x]r	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	bon	

Tab. 15: *Stammparadigma ‚bonitieren‘.*

Flexionsstammform	bonitier	<i>-e, -st, -t, -en</i>
Derivationsstammform	bonitier	<i>Bonitierung</i>
Kompositionsstammform		
Segmentform	bonitier	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	bon	

Tab. 16: Stammparadigma ‚Boniteur‘.

Flexionsstammform	boniteur	-s, -e ...
Derivationsstammform	boniteur	<i>Boniteurin</i>
Kompositionsstammform	boniteurs	<i>Boniteursbericht</i>
Segmentform	boniteur	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	bon	

Als letztes zeige ich das Wortfeld um *Identität*, *identitär*. Mithilfe des gebundenen Stamms lassen sich auch hier *Identität*, *identitär* und ebenso *identifizieren*, *identisch*<sup>23</sup> bilden. Das Vorgehen bezüglich der möglichen Stammformen ist identisch zu den bisher gezeigten.

Tab. 17: Stammparadigma ‚Identität‘.

Flexionsstammform	identität	-en
Derivationsstammform		
Kompositionsstammform	identitäts	<i>Identitätsnachweis</i>
Segmentform	identität	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	ident	

Tab. 18: Stammparadigma ‚identitär‘.

Flexionsstammform	identitär	-e, -er, -es ...
Derivationsstammform		
Kompositionsstammform		
Segmentform	identitär	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	ident	

23 Wenn man in diesem Wortfeld von einem Grundwort ausgehen möchte, dann fände man es am ehesten im Adjektiv *identisch*. Es gilt semantisch als Basis der *ität*-Bildung. Diese ist aber formal nicht aus dem Adjektiv ableitbar, da es zu einem Suffixaustausch am gebundenen Stamm kommt. Auch *identifizieren* ist formal nicht aus *identisch* ableitbar.

Tab. 19: Stammparadigma ‚identisch‘.

Flexionsstammform	identisch	-e, -er, -es ...
Derivationsstammform		
Kompositionsstammform		
Segmentform	identisch	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	ident	

Tab. 20: Stammparadigma ‚identifizieren‘.

Flexionsstammform	identifizier	-e, -st, -t, -en
Derivationsstammform	identifizier, identifik	Identifizierung, Identifikation
Kompositionsstammform	identifizier	Identifiziersuch
Segmentform	identifi	
Herleitungsform		
Vergleichssegmentform	ident	

Alle anderen Wörter lassen sich formal aus diesen vier Bildungen ableiten, hier vor allem aus den Derivationsstammformallomorphen *identifizier* und *identifik*: *Identifikation*, *Identifikator*, *identifikatorisch*, *Identifizierung*, *identifizierbar*, *Identifizierbarkeit*. Für diese Bildungen lässt sich dann auch jeweils die Herleitungsform bestimmen.

Wie in Abschnitt 3 schon gezeigt, gibt es neben den gebundenen Stämmen einige (etablierte) Adjektive, die als Basen für *itär*-Adjektive dienen können: *divers*, *egal*, *human*, *identisch*, *linear*, *mental*, *normal*, *proper*, *tonal*, *total*, die jeweils eine andere Bedeutung als die *itär*-Adjektive aufweisen, und *fidel*, *real*, *sexuell*, *vital*, bei denen sich kein Bedeutungsunterschied feststellen lässt. Die Semantik sowie die morphologische Struktur sind analog zu den gebundenen Stämmen zu verstehen. Das Adjektiv dient semantisch und morphologisch als Basis für die *ität*-Bildung. Die *ität*-Bildung bietet die semantische Basis, das Adjektiv wiederum die morphologische Basis für das neue *itär*-Adjektiv: *divers* – *Diversität* – *diversitär*. Sowohl für die *ität*-Bildungen als auch für die *itär*-Bildungen lässt sich darüber hinaus ein fremdsprachliches Vorbild nicht ausschließen, die die Form begünstigen. Letzteres ist besonders bei der historisch schon älteren Form *Autorität* und *autoritär* zu beobachten und ebenso bei dem neugebildeten *Identität* zu *identisch* und *identitär*.

Im Folgenden werden nun Verallgemeinerungen gezeigt, die sich auf alle *itär*-Adjektive und ihre Wortfelder beziehen:

## 1. Umlautung in den Derivationsstammformen

Es lässt sich fragen, ob die *ität*-Derivate die Derivationsstammform für die *itär*-Derivate bilden. Hier wurde sich dagegen entschieden und zwar aus dem Grund einer ‚Allomorphievermeidung‘. Sowohl die *ität*-Form als auch die *itär*-Form können ohne Umlaut eine Derivationsstammform bilden: In Abschnitt 2 wurde schon gezeigt, dass *Qualität* – *qualitativ*, *Quantität* – *quantitativ* eine solche Bildung aufzuweisen scheinen. Bei den hier untersuchten Wörtern haben sich weitere Adjektive gefunden, die ebenfalls ein solches Muster aufweisen: *Autorität* – *autoritativ*, *Kapazität* – *kapazitativ*, *Priorität* – *prioritativ*. Auch aus den *itär*-Derivaten lassen sich unter Tilgung des Umlauts Derivationsstammformen bilden: *bonitär* – *bonitärisch*, *utilitär* – *utilitärisch*, *unitär* – *unitarisch*. Solche Tilgungen des Umlauts konnten auch schon in Abschnitt 5 beobachtet werden. Sie ist bei den *är*-Adjektiven üblich, wenn diese die Basis eines *ität*-Derivats sind: *arbiträr* – *Arbitrarität*, *familiär* – *Familiarität*, *komplementär* – *Komplementarität*, *konträr* – *Kontrari(e)tät*, *populär* – *Popularität*, *regulär* – *Regularität*, *prekär* – *Prekarität*, *temporär* – *Temporarität*, *vulgär* – *Vulgarität*. Sie ist aber auch bei den *är*-Adjektiven üblich, wenn diese die Basis einer weiteren Adjektivbildung sind: *legendär* – *legendarisch*, *partikulär* – *partikularistisch*. Auch in Bezug auf die *ismus/istisch*-Derivate ließ sich schon eine solche Beobachtung machen (vgl. dazu Fußnote 6): *egalitär* – *Egalitarismus*, *totalitär* – *Totalitarismus*, *utilitär* – *Utilitarismus*, *Utilitarier/Utilitarist*, *utilitaristisch*, *unitär* – *Unitarismus*, *Unitarier*, *unitaristisch*. Das *-ar-* wird als Interfigierung analysiert (Fleischer/Barz 2007: 190, 260). Auch bei einer Verbbildung lässt sich eine solche Umlauttilgung sehen *proprietär* – *proprietarisieren*.

Um es noch einmal zu verdeutlichen: Die Etymologie und die Bedeutung der *itär*-Adjektive sind sehr deutlich auf die *ität*-Substantive bezogen. Aus dieser Perspektive muss dort die Basis gesucht werden. Die Form *-itär* lässt sich aber im Verbund der vorhandenen Wörter in den Wortfamilien (und besonders mit Blick auf die *ismus/istisch*-Derivate) erklären. Die *itär*-Endung fügen sich in ein System der vorhandenen Endungen/Suffixe ein; es scheint beinahe so zu sein, als würde hier eine morphologisch weniger komplexe Form etabliert werden, die sich zufälligerweise in Variation schon in anderen längeren Formen findet: *Unitarismus* – *unitaristisch* – *unitarisch* – *unitär*. Man könnte noch einen Schritt weitergehen und die These formulieren, dass hier das Interfix *-ar-* gemeinsam mit *-it-* als Suffix reanalysiert wird: *-itär*.

## 2. Allomorphe der gebundenen Stämme

Bei zwei gebundenen Stämmen muss eine Allomorphie angenommen werden: *bon* und *bonit*, *kapaz* und *kapazit*. Ohne die Annahme dieser beiden Varianten des gebundenen Stamms können vor allem die *ieren*-Verben nicht

gebildet werden: *bonitieren*, *kapazitieren*. Dass Morphemvarianten der Stämme angenommen werden müssen, ist nicht neu. Schon Kühnhold/Wellmann (1973: 22f.) zeigen die Variation der Basismorpheme bei derivierten Verben. Explizit für gebundene, fremde Stämme beobachtet Fuhrhop (1998: 99f.) die Variation der Stämme und kommentiert diese in Bezug auf das Kriterium der formalen Einheitlichkeit der Basen, damit diese als aktiv gelten können. Der Fokus liegt vor allem auf den Stammendungen: *fungieren* – *Funktion*, *kollidieren* – *Kollision* (vgl. ebenso Fleischer/Barz 2012: 240, 242 und ebenso Gräfe 2017: 138). Auch Lüdeling et al. (2001) argumentieren im Zusammenhang mit *ion*-Substantiven, ob es sich um eine Suffixallomorphie (*-ion*, *-ation*, *-ition*, *-tion* etc.) oder eine Stammallomorphie handelt. Sie listen *-ion*, *-iv*, *-um*, *-or*, *-eur*, *-euse*, *-ant* als Suffixkandidaten auf, die eine Veränderung des Stamms mit sich brächten: *-at-*, *-it-*, *-s-*, *-t-*. Die Argumente für die Stammallomorphie sind: Wenn beim *ion*-Substantiv der Stamm mit *-at-* erweitert ist, dann steht auch bei den anderen hier gelisteten Suffixen das *-at-* beim Stamm. Die Wahl der Erweiterung sei nicht phonologisch vorhersagbar und müsse gemeinsam mit dem Stamm gelernt werden (Lüdeling et al. 2001: 268). Sie entscheiden sich also für eine Stammallomorphie und nehmen eine kurze und eine lange Derivationsstammform an. Die kurze Derivationsstammform werde für die Bildung der *ieren*-Verben sowie *abel*-Adjektiven genutzt, die lange Derivationsstammform für die Bildung der *ion*-Substantive sowie aller Derivate auf *-iv*, *-um*, *-or*, *-eur*, *-euse*, *-ant*. Dies ist genau anders herum, als es hier in den Daten beobachtet werden kann. Das längere Allomorph wird in meinen Daten genutzt, um das Verb zu bilden: *bonit-ieren*, *kapazit-ieren*. Es ist aber zu verstehen, wenn man bedenkt, dass Lüdeling et al. (2001) von einem Suffix *-ion/-iv* ausgehen, während hier in Anlehnung an Fuhrhop (1998: 114, 122f.) von einem Suffix *-ation* ausgegangen wird.

Hinzu kommt, bei der Suche nach der Bruchstelle zwischen Stamm und Endung sollen die etablierten Suffixe nicht aufgelöst werden:

- (10) a. bonit-ieren, Bonit-eur, bon-itär, Bon-ität  
 b. kapazit-ieren, kapazit-ativ, kapazit-iv, kapaz-itär, Kapaz-ität  
 c. ident-isch, ident-ifizieren, Ident-ifikation, ident-itär, Ident-ität

In Anlehnung an *bonit-ieren* und *Bonit-eur* ließe sich eine Segmentierung *bonit-är* annehmen.<sup>24</sup> Ohne Annahme einer Stammallomorphie müsste dann aber das Suffix *-ität* aufgelöst werden: *Bonit-ät*. Gleiches gilt für (10b). Die substantivische Endung hieße *-ät*. Neben *-ität* existiert eine weitere Endung, sie lautet *-tät* in *Fakultät*, *Majestät*, *Pietät*, *Pubertät*. Diese Wörter gelten im

24 Die semantische Analyse der *är/ar*-Adjektive in Abschnitt 5 spräche dagegen.

Deutschen aber als unanalysierbar (Fleischer/Barz 2012: 244). Bei der Reihe in (10c) zeigt deutlich, dass die sehr etablierten Derivate *identisch*, *identifizieren* etc. nur sinnvoll segmentiert werden können, wenn *-ität* und *-itär* als eine Endung analysiert werden. Die von mir angenommene Stammallomorphie betrifft die gebundenen Stämme, um einerseits die *ieren*-Verben zu erzeugen und andererseits die *ität*- und *itär*-Bildungen.

Tatsächlich muss man in einigen Fällen festhalten, dass überhaupt erst das Vorkommen der *itär*-Adjektive dafür sorgt, dass man das *ität*-Wort segmentiert werden kann: *Univers-ität*, *univers-itär*, *Univers-iade*<sup>25</sup> vs. *univers-ell*, *univers-al*, *Univers-um*.

### 3. Eindeutigkeit der *itär*-Endung

*-itär* ist in den meisten, aber nicht in allen Fällen eine eindeutige Adjektivendung. *Dignitär/Dignitär* ‚Würdenträger in der katholischen Kirche‘, *Egalitär* ‚Anhänger des Egalitarismus‘, *Proprietär* ‚Eigentümer‘ sind Personenbezeichnungen.<sup>26</sup> *-är* (nicht *-ar*) ist eine fremde Personenendung, die substantivische Basen aufweist: *Aktie* – *Aktionär*, *Funktion* – *Funktionär*, *Illusion* – *Illusionär*, *Legion* – *Legionär*, *Pension* – *Pensionär*, *Revolution* – *Revolutionär*<sup>27</sup>, *Million* – *Millionär* (Fleischer/Barz 2012: 245). Womit *-är/ar* eben auch keine eindeutige Adjektivendung ist. Damit passen die hier gefundenen Personenbezeichnungen streng genommen aber nicht zu den übrigen *är*-Personenbezeichnungen. Denn sie sind auf gebundene Stämme bezogen bzw. auf ein Adjektiv. Die drei gefundenen Personenbezeichnungen sind zumindest für *Dignitär/Dignitär* und *Proprietär* älter als das entsprechende Adjektiv. Alle drei Substantive scheinen direkte Integrationen aus den entsprechenden französischen bzw. lateinischen Vorbildern zu sein.

## 7. Eine Zusammenfassung: Ist die Bildung von *itär*-Adjektiven produktiv?

Der letzte und zusammenfassende Abschnitt behandelt die Frage, ob es sich bei *-itär* um ein Suffix handelt, das eine Art von Produktivität entwickelt.

25 Als Sprachspiel aus *Universität* und *Olympiade*.

26 Für *-itär* ist diese Liste vollständig. Für *Proprietär* lässt sich im Gegenwartsdeutschen eine zweite Bedeutung finden, die aus dem EDV-Bereich kommt: ‚herstellerspezifisches Produkt, das nur für ein spezielles Computermodell verwendet werden kann und zu dem es kein alternatives Produkt gibt‘. Es handelt sich dann selbstverständlich nicht um eine Personenbezeichnung.

27 In dieser Reihe sind lediglich *Revolutionär* und *revolutionär* homophon. Alle anderen Adjektive sind nicht auf *-är/ar* gebildet.

Es sind mindestens ein qualitativer und ein quantitativer Produktivitätsbegriff zu unterscheiden (vgl. dazu einleitend den Überblicksartikel von Gaeta/Ricca (2015) oder speziell für den Produktivitätswandel Scherer (2015); speziell zur qualitativen Produktivität Aronoff (2011: 226–253) oder Fuhrhop (1998: 3–36); speziell zur quantitativen Produktivität vor allem Baayen 2001). Produktivität bedeutet zunächst einmal, dass ein Affix oder ein Wortbildungsprozess ‚das Potential zu Neubildungen‘ hat, sprich neue Wörter beobachtet werden können. Produktivität gilt als skalare Eigenschaft von Wortbildungsregeln und/oder Affixen. Für eine *quantitative Produktivität* werden Hapax legomena gezählt, also einmal vorkommende Types. Sie bilden den Schlüssel zu unterschiedlichen statistischen Verfahren, die das Potential zu Neubildungen messen. Die hier gezeigten *itär*-Adjektive kommen selten vor, echte Hapaxe sind aber nur die wenigsten. Die gefundenen Wörter deuten zunächst einmal auf eine okkasionelle Bildungsweise hin. Es handelt sich um genügend verschiedene Types, dass ein Tippfehler ausgeschlossen werden kann.

Für eine *qualitative Produktivität* werden verschiedenen Restriktionen formuliert, phonologische, morphologische, syntaktische, semantische (vgl. dazu Aronoff 2011: 226–253, Fuhrhop 1998: 3–36). Damit ein Suffix als produktiv gilt, soll dieses restriktionslos auf einer Basis, im Sinne ‚alle Vertreter einer Wortart‘, operieren. Diese restriktionslose Anwendbarkeit gilt auch, wenn systematische Ausnahmen formuliert oder Blockierungen beobachtet werden können. Im Grunde soll die Basismenge eines Suffix intensional, also mithilfe abstrakter Eigenschaften, bestimmt werden und nicht extensional, im Sinne einer Auflistung in einer Liste (vgl. dazu Fuhrhop 1998: 6–16, Fuhrhop/Werner 2016). Die Sache verhält sich etwas anders, wenn ein Affix nur in einem bestimmten Wortschatzbereich Verwendung findet (vgl. dazu Gaeta/Ricca 2015: 850); hier ist eine Unterscheidung in den Kernbereich und den Fremdwortbereich relevant. Wie geht man also mit der Produktivität von Suffixen um, die auf den Fremdwortschatz des Deutschen beschränkt sind? Darüber hinaus kann die Bedingung der Wortartzugehörigkeit im Fremdwortbereich des Deutschen nicht gelten: Das Deutsche weist fremde, gebundene Stämme auf. Diese gehören keiner Wortart an. Produktivität ist hier anders zu beschreiben (Fuhrhop 1998: 95–105).

Ob eine Einheit ein Suffix ist und ob dieses Suffix aktiv und/oder produktiv ist, überprüft Fuhrhop (1998) mithilfe einiger formaler, wortkategorialer und semantischer Bedingungen; diese werden an den heimischen Suffixen entwickelt und dann für die fremden Suffixe getestet und angepasst. Die formalen Bedingungen betreffen die phonologische Form des (gebundenen) Stamms einerseits sowie die Betonung der fremden Endung/Suffixes andererseits. Die wortkategorialen Bedingungen untersuchen, ob die Stämme mit der gleichen Endung/Suffix zur gleichen Wortart gehören, ob sie in dieselbe Flexionsklasse gehören. Handelt es sich um substantivische Stämme, wird das Genus geprüft;

handelt es sich um verbale Stämme, wird die Valenz geprüft. Die semantische Bedingung betrifft die Bedeutung der Endung/des Suffixes. Wenn sich eine Endung bzw. ein Stamm in diesen Bedingungen/Kriterien ein einheitliches Verhalten aufweist, so kann interpretiert werden, dass es sich um ein aktives Suffix handelt. Um auch als produktiv zu gelten, müssen weitere Bedingungen erfüllt sein. Dazu gehören: die Anzahl der Stämme, die mit dem Suffix deriviert werden können; die Anzahl der Stämme sollte diachron zunehmen; in benachbarten Sprachen sollte es diese Stämme nicht geben. Die letzten beiden Bedingungen untersuchen, ob sich ein Suffix auch mit (freien) Stämmen verbindet und ob sich ein Suffix auch mit heimischen Stämmen verbindet. Mit diesen beiden letzten Kriterien wird auch ein Integrationsgrad getestet (Fuhrhop 1998: 105). Das Suffix -ität hat Fuhrhop als produktiv ermittelt (1998: 123f., 126).

Bevor hier diese Fragen auf -itär übertragen werden, möchte ich folgendes in Erinnerung rufen. Die Frage nach der Basis hält zwei Antworten bereit, und zwar eine etymologisch-semantische und eine formale. Etymologisch-semantisch sind die *ität*-Substantive die Basis der *itär*-Adjektive. Ein adjektivischer Gebrauch der *ität*-Wörter scheint die kommunikative Notwendigkeit zu sein, hier neue Adjektive zu bilden. Formal werden der gebundene Stamm und analog dazu die freien Adjektive als Basis genutzt. Für -itär lässt sich nun Folgendes zeigen:

1. -itär ist formal reihenbildend. Die gebundenen Stämme sind bis auf zwei Ausnahmen frei von phonologischer Variation. Die Varianten wurden als Allomorphe eingeordnet. Eine kürze Variante des gebundenen Stammes wird für die *ität*- oder *itär*-Bildung genutzt und eine längere Variante für die *ieren*-Bildung. Die Endung selbst ist hinsichtlich ihrer Betonung einheitlich.
2. Etymologisch-semantisch lassen sich die *itär*-Adjektive von den *ität*-Substantiven ableiten. Die Wortart, das Genus sowie das Flexionsverhalten des Stammes wären dann einheitlich. Formal verbindet sich -itär mit gebundenen oder freien Stämmen. Die gebundenen Stämme gehören keiner Wortart an, die freien Stämme sind Adjektive. Hier würde sich dann eine Uneinheitlichkeit zeigen.
3. Die Endung -itär ist nicht in allen Fällen eindeutig eine Adjektivendung. Drei Personenbezeichnungen lassen sich finden, die homophon zu den entsprechenden *itär*-Adjektiven sind: *Dignitär* (sowie die Variante *Dignitar*), *Egalitär*, *Proprietär*. Diese Personenbezeichnungen passen wegen ihrer Bildungsweise nicht zu den anderen *är*-Personenbezeichnungen im Fremdwortbereich. Alle drei Bezeichnungen lassen sich eher einem Fachwortschatz zuordnen. In diesem Zusammenhang hat sich aber auch gezeigt, dass verglichen mit den *är/ar*-Adjektiven -itär viel einheitlicher in seiner



Bedeutung ist als *-är/ar*. Die Bedeutung von *-itär* bezieht sich immer auf die Bedeutung von *-ität*, während sich den *är/ar*-Adjektiven nur schwer eine einheitliche Bedeutung zuweisen lässt.

Diese ersten Bedingungen deuten vorsichtig darauf hin, dass *-itär* ein aktives Suffix sein könnte. Um auch als produktiv zu gelten, müssen auch die folgenden Bedingungen erfüllt sein. Letztendlich muss die Basismenge des Suffixes intensional bestimmbar sein (vgl. Fuhrhop 1998: 6–16).

4. Es handelt sich insgesamt um 29 *itär*-Adjektive. Nimmt man die *ität*-Substantive als Basis, wird schnell deutlich, dass nicht für jedes *ität*-Substantiv eine *itär*-Bildung gefunden wurde. Nimmt man die gebundenen bzw. adjektivischen Stämme als Basis, muss auch hier festgehalten werden, dass nicht jeder gebundene Stamm ein *itär*-Adjektiv aufweist und auch nicht jedes Adjektiv (des Fremdwortbereichs) einer Derivation auf *-itär* offen steht.
5. Der diachrone Vergleich hat aber eindeutig ergeben, dass die Zahl der Stämme zunimmt.
6. Ein vollständiger Sprachvergleich steht noch aus. Erste Stichproben für das Englische und für das Niederländische haben gezeigt, dass nicht jede *itär*-Bildung des Deutschen auch im Englischen bzw. Niederländischen vorkommt. Das Englische scheint hier besonders interessant als Vergleichsfolie: Im Englischen enden die entsprechenden Adjektive auf *-arian* oder *-ary*: *authoritarian* – *unitary*. Besonders die etablierten *itär*-Endungen im Deutschen und ihre Pendanten im Englischen enden auf *-arian*: *humanitarian*, *authoritarian*, *totalitarian* etc. *-arian* ist im Englischen keine ausschließliche Adjektivendung, es finden sich auch viele Substantive *librarian* (vgl. dazu *arian*-Funde im COCA-Korpus). Als Adjektivendung ist *-arian* im Englischen enger: es geht nur als Adjektivendung bei Begriffen, die religiöse oder moralische Grundsätze beschreiben (vgl. dazu die *arian*-Einträge im OED). Das deutsche *-itär* ist nicht auf Gesellschaftsmodelle festgelegt. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen diesen Adjektivbildungen im Englischen und im Deutschen.
7. Wie schon gezeigt, verbindet sich *-itär* durchaus auch mit freien, adjektivischen Stämmen.
8. Es konnten keine Bildungen gefunden werden, in denen sich *-itär* mit einem Stamm aus dem Kernbereich verbunden hat.

Die Menge der *itär*-Adjektive sowie die Menge der Basen (*ität*-Substantive bzw. gebundene/freie Stämme) lassen sich extensional auflisten. Diachron ist die Menge aber gewachsen, und zwar im 20./21. Jahrhundert. Erste exemplarische Vergleiche mit dem Englischen lassen vorsichtig darauf schließen,

dass es sich bei der *itär*-Bildung um einen Prozess des Deutschen handelt. Eine Produktivität kann damit kaum nachgewiesen werden.

Die *itär*-Adjektive werden etymologisch von *ität*-Substantiven gebildet und zwar zum überwiegenden Teil im Gegenwartsdeutschen. Kennt man die Bedeutung der *ität*-Substantive, so ist die Bedeutung der *itär*-Adjektive transparent. Formal lassen sich die *itär*-Adjektive auch auf die beteiligten gebundenen Stämme bzw. die adjektivischen freien Stämme beziehen. Mithilfe dieser letzteren Analysevariante und den hier vorgeschlagenen getrennten Stammparadigmen für *ität*-Bildungen und *itär*-Bildungen lassen sich auch die Bildungen *quantitativ* und *qualitativ* in die Argumentation einfügen, die bislang ungenau zu analysieren waren (vgl. Abschnitt 2). Ebenso können Bildungen wie *bonitarisch* erfasst werden. Die *itär*-Endung fügt sich über eine Tilgung des Umlauts in die vorhandenen Derivate der Wortfelder ein: *Unität* – *Unitarismus* – *unitär*. Es scheint ein Reanalyseprozess vorzuliegen, bei dem sich eine Einheit als neues Suffix aus längeren Wortformen herauslöst. Eine Produktivität entwickelte das Suffix bislang nicht. Die Bildungen weisen aber eine hohe Systematizität und damit Aktivität auf.

Der Vergleich mit den *är/ar*-Adjektiven hat einen weiteren interessanten Aspekt gezeigt: Die neuen *itär*-Adjektive sind viel einheitlicher als die *är/ar*-Adjektive. Das neue Suffix *-itär* hat also eine deutlich einheitlichere Funktion als das Suffix *-är/ar*. Dies passt zu einer Beobachtung, die Fuhrhop 1998 gemacht hat: Auch *-ation* ist als Suffix einheitlicher als *-ion* (1998: 114), *-isieren* einheitlicher als *-ieren* (Fuhrhop 1998: 73ff. sowie Eisenberg 2012: 291ff.). Die phonologisch längeren Endungen sind einheitlicher. Es scheint hier eine Tendenz zu einem Mehr an phonologischer Substanz zu geben.<sup>28</sup>

Das morphologische System des deutschen Fremdwortschatzes ist deutlich anders organisiert als das morphologische System des Kernbereichs. Dies liegt vor allem an den gebundenen Stämmen (und den Konfixen), die im Kernbereich so nicht vorkommen. Die Suffixe im Fremdwortbereich gruppieren sich um die *ieren*-Verben mit seinen Varianten *-isieren* und *-ifizieren*. Unter diesen Varianten ist im Gegenwartsdeutschen *-isieren* die produktive. Das Suffix *-ität* gliedert sich nicht in dieses Netz ein. Mit den Bildungen *ität/itär* scheint sich ein zweites Zentrum bei den Wortfamilien herauszubilden. Mit einem gebundenen Stamm lassen sich a) *ieren*-Verben bilden und davon bzw. darum herum dann die anderen Derivate und dann b) *ität/itär*-Bildungen, die wiederum Derivate zulassen.

---

28 Für diesen Hinweis danke ich Nanna Fuhrhop.

## Literatur

- Aronoff, Mark & Kirsten Fudeman. 2011. *What is Morphology?* 2<sup>nd</sup> Edition. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Baayen, R. Harald. 2001. *Word Frequency Distributions*. Dordrecht u.a.: Kluwer.
- Banholzer, Iris. 2005. *-(i)tät: Vom lateinischen Suffix zum deutschen Fremdsuffix*. Marburg: Tectum.
- Duden. Das große Fremdwörterbuch*. 2007. 4., aktualisierte Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien & Zürich: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter. 2012. *Das Fremdwort im Deutschen*. 2. Auflage. Berlin & New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter. 2013. *Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort*. 4. Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter & Ulrike Sayatz. 2002. Kategorienhierarchie und Genus. Zur Abfolge der Derivationsuffixe im Deutschen. *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik*. 137–156.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Auflage. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna. 1998. *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg.
- Fuhrhop, Nanna & Martina Werner. 2016. Die Zukunft der Derivation oder: Derivation 2.0. *Linguistik online* 77(3). 129–150.
- Gaeta, Livio & Davide Ricca. 2015. Productivity. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe*. Volume 2, 842–858. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Ganslmayer, Christine. 2012. *Adjektivderivation in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts. Eine historisch-synchrone Untersuchung anhand der ältesten deutschsprachigen Originalurkunden*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Gräfe, Karen. 2017. *Zur Fremdwortbildung bei Adjektiven am Beispiel von al, ell, iv, ant und ent*. Tübingen: Stauffenburg.
- Kempf, Luise. 2016. *Adjektivsuffixe in Konkurrenz. Wortbildungswandel vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Kühnhold, Ingeburg & Hans Wellmann. 1973. *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache 1. Das Verb*. Düsseldorf: Schwan.
- Kühnhold, Ingeburg, Oskar Putzer & Hans Wellmann. 1978. *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache 3. Das Adjektiv*. Düsseldorf: Schwan.
- Lüdeling, Anke, Tanja Schmid & Sawwas Kiokpasoglou. 2002. Neoclassical word formation in German. In Geert Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 2001*, 253–283. Dordrecht: Kluwer.
- Müller, Peter O. 2016. Wortbildungswandel oder Bedeutungsbildung? Zur Entstehung und Interpretation sekundärer Wortbildungsbedeutungen. In Sarah Kwekkeboom & Sarah Waldenberger (Hgg.), *Perspektiv Wechsel oder: die Wiederentdeckung der*

- Philologie. Band 1: Sprachdaten und Grundlagenforschung in der Historischen Linguistik*, 309–332. Berlin: Erich Schmidt.
- Munske, Horst Haider. 2009. Was sind eigentlich ‚hybride‘ Wortbildungen? In: Müller, Peter O. (Hg.), *Studien zur Fremdwortbildung*, 223–260. Hildesheim u.a.: Olms.
- Öhmann, Emil. 1967. Das deutsche Suffix *-(i)tät*. *Neuphilologische Mitteilungen* 68. 242–249.
- Russ, Charles V.J. 2005[=1986]. The Integration of Foreign Suffixes into German. A Synchronic and Diachronic Study Exemplified by the Adjectival Suffixes: *-abell/-ibel*, *-all/-ell*, *-ant/-ent*, *-ärl/-ar*, *-iv*, and *-ös/-os*. In Peter O. Müller (Hg.), *Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, 391–405. Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- Scherer, Carmen. 2015. Change in Productivity. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen, & Franz Rainer (eds.), *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe*. Volume 3, 1781–1793. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Thomas, Barbara. 2002. *Adjektivderivation im Nürnberger Frühneuhochdeutsch um 1500. Eine historisch-synchrone Analyse anhand von Texten Albrecht Dürers, Veit Dietrichs und Heinrich Deichslers*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Wahrig-Burfeind, Renate (Hg.). 2008. *Deutsches Wörterbuch*. 8., vollständig neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Gütersloh & München: Bertelsmann Lexikon Institut.
- Werner, Martina. 2016. Die Entwicklungslogik der nominalen Determinativkomposition im Deutschen – verstanden als Grammatikalisierung. *Linguistik online* 77(3). 91–128.

### Korpora

#### **W-öffentlich im W-Archiv der geschriebenen Sprache**

zugänglich über: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/faces/home.xhtml>

#### **Deutsches Textarchiv**

zugänglich über: <http://www.deutschestextarchiv.de/>

#### **DWDS-Kernkorpus 1900–1999 sowie DWDS-Kernkorpus 21**

zugänglich über: <https://www.dwds.de/>

#### **Oxford English Dictionary**

zugänglich über: [www.oed.com](http://www.oed.com)

#### **Corpus of Contemporary American English**

zugänglich über <https://corpus.byu.edu/coca/>

Dr. Franziska Buchmann

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Fakultät III, Institut für Germanistik, Sprachwissenschaft

Ammerländer Heerstraße 114–118

D-26129 Oldenburg

[franziska.buchmann@uni-oldenburg.de](mailto:franziska.buchmann@uni-oldenburg.de)

Antje Dammel & Luise Kempf

# Paradigmatic Relationships in German Action Noun Formation

**Abstract:** This study explores four German nominalization patterns (*-ung*; *-erei*; *Ge-X-e*; nominalized infinitives) using corpus and web data. We conclude that they can be considered a word formation paradigm, as some functions depend on paradigmatic oppositions. Our case study supports gradual differences between inflectional and word formation paradigmaticity.

**Keywords:** derivational morphology; word formation paradigms; action nouns; German word formation; evaluative morphology; word formation across registers; derivation vs. inflection

## 1. Introduction

In this paper, we investigate a potential case of a word formation paradigm in German. The four major (i.e. most productive, Motsch 2004: 331–335) patterns forming action nouns seem to stand in a systematic paradigmatic opposition regarding their formal (grammatical) and functional (semantic) features. This opposition is sketched out in Table 1 and the paragraph following it.<sup>1</sup>

- 
- 1 The four patterns will be referred to using the following labels: *-ung* for *-ung* suffixation; NI for nominalized infinitives; *Ge-X-e* for the circumfixation pattern, even though the final *-e* is usually absent when the base is an *-eln* or *-ern* verb (*bimmeln* ‘jingle’ → *Gebimmel(e)* ‘jingle’, cf. Fleischer & Barz 2012: 266); *-erei* for *-erei* suffixation, even though with *-eln* and *-ern* verbs, only *-ei* is attached, e.g. *meutern* ‘to mutiny’ → *Meuterei* ‘mutiny’ (cf. Fleischer & Barz 2012: 199). The nominalized infinitive (NI) is included as syntactic conversion for several reasons: It is functionally on a par with the three affixal-derivational patterns. It is the most productive process forming action nouns. These nouns enrich the lexicon and, in spite of their hybrid status between morphology and syntax, inflect as nouns (Ehrich 1991: 442f., Vogel 1996: 22–26 for discussion) just like the products of the derivational patterns. The restriction of NI to lack plural forms is shared by derivational *Ge-X-e*. Within the lexicon, products of syntactic conversion may enter paradigmatic relationships with products of derivation and may establish a network of word formation schemas. Though judgements vary, we see syntactic conversion as a (special) case suitable for being integrated in word formation. In this decision we follow, e.g., Fleischer & Barz (2012: 88f., including discussion). These considerations justify using terms such as *word formation paradigm* or *paradigmatic relations in word formation* for the potential network of the four patterns under investigation. The alternative *nominalization paradigm* suggested by an anonymous reviewer emphasizes the syntactic process of creating nouns. This purely

Tab. 1: Four patterns deriving German action nouns.

<b>-ung</b> e.g. <i>die Forschung</i> ‘research, f.’	<b>Nominalized Infinitive (NI)</b> e.g. <i>das Forschen</i> ‘researching, n.’
<b>-erei</b> e.g. <i>die Forscherei</i> ‘research, pluractional, f.’	<b>Ge-X-e</b> e.g. <i>das Geforsche</i> ‘researching, pluractional, n.’

While NI and *-ung* are neutral as to speaker evaluation, *Ge-X-e* and *-erei* have a pluractional meaning, that is “repetition within the boundary of one event that, despite its internal complexity, is viewed as a single coherent unit, with no change of participants” (Tovena 2015: 109 following Cusic 1981). *Ge-X-e* and *-erei* are suspected to bring on evaluative effects (e.g., Harden 2003, Dammel and Quindt 2016). While formations in *-ung* and *-erei* are said to imply a perfective/summary perspective on the action, have feminine gender, and are count nouns, formations with NI and *Ge-X-e* perspectivize the action as processual/imperfective, have neuter gender, and lack plural forms (cf. Werner 2012: 158, Ehrich 1991: 442f.). Moreover, *Ge-X-e* and *-erei* show a division of derivative labor also with respect to their bases (e.g. regarding the morphological complexity and actional semantics of base verbs, cf. Harden 2003: 127–133 and Section 3.1).

Using this quartet of candidates as a case study, we discuss in this paper what chances arise from taking a paradigmatic perspective on word formation, i.e. a perspective that takes associative/substitutive relations (cf. Saussure 1916: 173) between word formation patterns and systematic functional distinctions based on these relations seriously (see van Marle 1985, Štekauer 2014 for discussion). While Saussure had all kinds of paradigmatic relations between lexemes in mind, we narrow down the term *word formation paradigm* to word formation patterns which a) share the same bases and b) stand in a close and systematic functional relation.

Our definition of word formation paradigm is inspired by the canonical definition of inflectional paradigms used in canonical typology. The canonical approach means taking definitions “to their logical end point” (Corbett

---

processual perspective does not reflect the schematic generalizations between the four patterns we investigate. Moreover, on a theoretical and methodological level, our case study is meant as an example for focusing on paradigmatic relations in word formation with a view to encourage studies on other cases from a relational perspective. This perspective would be lost by narrowing down the terminology. Not included in Table 1 are two marginal patterns forming action nouns with achievement semantics in terms of Vendler (1957: 147). One pattern is characterized by internal modification (ablaut) *springen* ‘to jump’ → *Sprung* ‘(one) jump’, the other is a subschema of *er*-derivation, e.g. *hüpfen* ‘bounce’ → *Hüpfen* ‘(one) bounce’. The former is fossilized, the latter weakly productive (Motsch 2004: 333, 336).

2007: 9) and, in a second step, taking this canonical ideal as a reference point for comparing paradigms occurring in real life (i.e. languages). In a canonical inflectional paradigm, a stem is invariant across the paradigm cells of a lexeme, whereas affixes differ across cells, contributing systematic, predictable functional distinctions (inflectional categories and their features). Analogously, in the canonical word formation paradigm, the base is invariant across the cells of the paradigm. These cells are constituted by word formation patterns by way of contributing systematic, predictable functional distinctions to the word formation products. These distinctions arise not only on the syntagmatic axis through the semantics of the respective formative, but decidedly also on the paradigmatic axis through the opposition of the word formation schemas involved. As this is a canonical definition delivering an extreme but intersubjective measure, real word formation patterns can be more or less tightly organized in paradigms and thus more or less close to this theoretical construct.

If paradigmatic relations between word formation patterns show systematic, predictable form-meaning correspondences to a high degree, we will call them a word formation paradigm. As is well known e.g. from analogical change, word formation patterns in general show weaker paradigmatic relations than word forms in an inflectional paradigm; however, within word formation, we can observe different degrees of interrelatedness and systematicity. Some patterns are more systematically related than others, and the case we choose is a good candidate for strong paradigmatic relations. With its focus on paradigmatic relations and their degrees, our approach is word-based (van Marle 1985: 26f.) and suitable for modelling in a network account such as Construction Morphology (Booij 2010).

Of course, word formation paradigms evince some characteristics different from inflection. However, this is a matter of degree, too. Using the inflectional paradigm as an extreme anchor of comparison is justified by the broad support for a gradual view on differences between inflection and derivation (e.g., Bybee 1985: Ch. 4, Dressler 1989, Booij 2006, Štekauer 2015). Bybee's (1985) cross-linguistic study on verb morphology for instance shows that one and the same function, e.g. aspectual distinctions, can be realized derivationally as well as inflectionally (Bybee 1985: 30–31). In a canonical word formation paradigm, shared bases are modified by word formation schemas that contribute meaning differences in a systematic way through their opposition. Derivational categories prone to constitute paradigmatic morphology have a high degree of generality in meaning in Bybee's (1985: 16–19) sense, i.e. few input restrictions. Like some inflectional categories, such as number in nouns, they are always inherent categories, modifying the base concept, not the syntactic context (arguments). Though word formation schemas differ from inflectional paradigms in their ability to change the lexical category of the base (*forschen* V → *Forschung* N), the crucial point in common is the systematic formal and

functional opposition in a closed group of word formation schemas constituting a word formation paradigm. Thus, a word formation paradigm is based on a time-stable division of labor between the equally productive schemas involved, which occupy complementary semantic cells. In this respect, a word formation paradigm can be viewed as a conceptual counterpart of Lindsay & Aronoff's (2013: 4) notion of competition between derivational patterns competing for one and the same function.

We are going to test for our case how close and systematic the paradigmatic relationships between the four word formation patterns are and how paradigmaticity shapes what speakers can do with these patterns. The question of paradigmaticity in word formation is essentially a two-sided question, one part of it being an empirical concern: Is the paradigmatic view of a given word formation system or subsystem empirically adequate? The other part of the question is theoretical or methodological in nature: Is the paradigmatic view of word formation fruitful for word formation analysis and/or word formation theory? Both questions will be revisited in the concluding section.

Based on a corpus study, we are going to argue that the four schemas forming German action nouns show a systematic opposition and thus constitute a word formation paradigm. Consolidating results from previous research, the four nominalization patterns seem to exhibit the systematic form-meaning relations shown in Table 2. This overview summarizes in a nutshell the assumptions in the literature on German action nouns that are important for our line of argumentation (for more detailed accounts see, e.g., Kurth 1953a,b, Ehrich 1991: 442f., Olsen 1991, Demske 1999, 2000, Harden 2003, Hartmann 2013, 2016; Werner 2012: 147–149, 160, 167–169, 216–217, Dammel and Quindt 2016). The categorial meanings involved are aspectual (columns) and +/-evaluative (rows).

Tab. 2: Assumed paradigmatic distinctions in German action nouns.

	<b>Imperfective</b> e.g. action, process • neuter gender • mass (no plural possible)	<b>Perfective</b> e.g. event, result • feminine gender • count (plural possible)
<b>Descriptive, neutral</b>	Nominalized infinitive (NI) e.g. <i>Forsch-en</i> 'researching' (imperfective, neutral) • fully productive	<i>-ung</i> e.g. <i>Forsch-ung</i> 'research' (perfective, neutral) • decreasing in productivity
<b>Expressive speaker evaluation</b>	<i>Ge-X-e</i> e.g. <i>Ge-forsch-e</i> 'researching', (imperfective, evaluative) • pluractionality • prosodic base constraints • diachronic layering: collective nouns ( <i>Gebirge</i> 'mountain range')	<i>-erei</i> e.g. <i>Forsch-erei</i> 'research' (perfective, evaluative) • pluractionality • diachronic layering/polysemy: locative nouns, professions ( <i>Brauerei</i> 'brewery')



Table 2 suggests systematic form–meaning relations among the four nominalization schemas, which seem to qualify as a word formation paradigm. However, the systematic relations still need to be verified empirically. Before proceeding to the goal and design of our empirical study, we will present the theoretical concepts and terms that we use to refer to paradigmatic phenomena in word formation. Essential concepts are adopted from Construction Morphology (see below). Table 3 gives an overview of the essential notions and their interrelations.

Tab. 3: Schematic overview on essential notions with respect to paradigmatic word formation.

	first order level	second order level
<b>abstract level</b>	<p><i>word formation schema</i><sup>2</sup>  an abstract representation of a systematic correspondence between a morphological form and a meaning, e.g.  <math>\langle [V_j\text{-ung}]_{\text{NI}} \leftrightarrow [\text{NOM}[\text{SEM}_j]]_i \rangle</math><sup>3</sup></p>	<p><i>word formation paradigm</i>  consists of two or more word formation schemas that show systematic, predictable form–meaning relations to one another, e.g. the system of <i>-ung</i>, <i>-erei</i>, <i>NI</i>, and <i>Ge-X-e</i> as drafted in Table 2</p>
<b>concrete level</b>	<p><i>(morphological) construct</i>  a concrete instantiation of a word formation schema, e.g. <i>Forschung</i> ‘research’</p>	<p><i>word formation set</i>  set of two or more morphological constructs that show systematic, predictable form–meaning relations to one another, e.g. <i>Forschung–Forscherei–Forschen–Geforsche</i></p>

The distinction between concrete and abstract levels in Table 3 builds on the respective notions in Construction Grammar (e.g. Goldberg 2013: 17) and Construction Morphology (see, e.g., Booij 2010: 4). All items defined in Table 3 can be conceived of as parts of the constructional network, i.e. the *constructicon*. Each item has *links* (or connections, relations, associations) to other items. Specifically, concrete constructs are connected to abstract schemas via *instantiation links*, which work both ways, bottom-up and top-down:

2 For these basic Construction-morphological notions see Booij (2010: 1–31).

3 In this representation of the constructional schema (demarcated by angled brackets), the left-hand part represents the formal side in a simplified manner while the right-hand part refers to the meaning (see Booij 2016: 425 for details on this type of formalization). The meaning representation of the *-ung*-schema is only of exemplary nature and will be specified below.

Concrete words eventually induce or reinforce an abstract schema; abstract schemas may give rise to new concrete words (cf. Riehemann 1998: 67, 2001: Ch. 7.6; for instantiation links and other types of links see, e.g., Ziem and Lasch 2012: 99–102, Hilpert 2014: 60–65). Paradigmatic relationships, e.g. between the schemas *-ung* and *-erei*, can be viewed as connections between items on the same level of abstraction. These connections can be formalized as in (1), where the symbol “≈” indicates paradigmatic relationships (Booij 2016: 435). Together, the schemas connected by paradigmatic relationships form a second order schema, a “schema of schemas” (Booij 2016: 435), i.e. a morphological paradigm. The notation in (1) represents the hypothetical ideal word formation paradigm as drafted in Table 2.

- (1)  $\langle [V_i\text{-en}]_{N_j} \leftrightarrow [\text{NEUT IMPERF NOM } [\text{SEM}_i]]_j \rangle \approx$   
 $\langle [Ge\text{-}V_i\text{-}e]_{N_k} \leftrightarrow [\text{EVAL IMPERF NOM } [\text{SEM}_i]]_k \rangle \approx$   
 $\langle [V_i\text{-ung}]_{N_l} \leftrightarrow [\text{NEUT PERF NOM } [\text{SEM}_i]]_l \rangle \approx$   
 $\langle [V_i\text{-erei}]_{N_m} \leftrightarrow [\text{EVAL PERF NOM } [\text{SEM}_i]]_m \rangle$

As for the vertical connection between a word formation paradigm and its concrete instantiations, i.e. word formation sets, it could be pictured as a *bundle* of instantiation links. The more word formation sets there are, the more they will support the abstract superstructure, i.e. the word formation paradigm. Conversely, the more strongly entrenched a word formation paradigm is, the more it will enhance the formation of words in respective sets: while word formation schemas in and of themselves bear a potential for new coinages,<sup>4</sup> a word formation paradigm may, arguably, enhance this potentiality since it opens up a cell to be filled by an actualized word.

In our empirical inquiry, we will look into potential evidence for the paradigmatic status of the four schemas. This inquiry needs to reflect the following principal questions: How much weight should be given to requirements inspired by inflectional paradigms such as (a) no or few formal and functional gaps and idiosyncrasies (cf. blocking or secondary semantic change of word formation products) and (b) a similar degree of productivity across the different paradigm cells (which, however, can also be skewed in inflectional paradigms)? These considerations can now be rephrased in terms of concrete word formation sets: How often do we encounter sets that are formally complete (all four patterns are attested with the base verb) and functionally adhere to the meanings shown in Table 2? How many sets, by contrast, are formally incomplete

4 Leaving aside the possible existence of purely analytic/static word formation schemas that are abstract, yet no longer productive.

(e.g. due to incompatibilities of the base with one or more patterns) or are functionally deviant, e.g. by containing lexicalized members?

If the empirical study were to yield a large number of complete word formation sets, this would clearly support the conclusion that the four schemas constitute a word formation paradigm (cf. Pounder 2000: 660: “We assume that the organization of the lexical paradigm [i.e. word formation set] mirrors that of the system structures [i.e. “the ‘master’ systemic paradigm”]”). If, by contrast, the study were to yield a large number of formally and/or functionally ‘defective’ sets, then the applicability of the notion of paradigm to the four schemas would need some profound reflection. Specifically, systematic gaps and incompatibilities should be reflected and the notion of word formation paradigmaticity should be refined.

Determining whether a given word formation set is complete or exhibits gaps crucially hinges on the handling of potential formations. Proponents of paradigmatic word formation emphasize the relevance of **potentiality**, i.e. the availability of paradigm cells in speakers’ competence, in contrast to **actuation**, i.e., the realized filling of paradigm cells in language use (cf., e.g., Pounder 2000: 90, 663 and Štekauer 2014: 361). To account for this distinction between **actualized** vs. **potential** formations in our empirical study, we included two major layers of data: We surveyed an established corpus (Cosmas II newspaper corpora) to capture paradigms composed of actualized words. Additionally, we searched for internet occasionalisms. Thus, by including non-edited data in sources such as web forums and comment sections, we were able to consider formations that are not generally established in German but have been formed spontaneously and are thus good candidates for potential formations (cf. Pounder 2000: 139: “The only reliable method of observation of productivity concerns the non-lexical sphere. This means that one must observe spontaneous word formation in the spoken or written text”).<sup>5</sup>

---

5 Thus, the notion of *actuation* as proposed for word formation is not to be confused with *actuation* in models of language change (e.g., Weinreich, Labov & Herzog 1968: 102). In language change, *actuation* refers to the starting point of an innovation (and its explanation) in contrast to *transmission* and *diffusion* denoting the spread of innovations in the speaker community and the lexicon. Occasionalisms from the web are at the interface of both notions of *actuation*. They are empirically observable but not spread in the speaker community. Thus, they are a good indicator for the productive potential a word formation schema has on the level of the speaker community.

## 2. Method

Our empirical investigation essentially included three steps: 1. We compiled random samples of 30 valid types for each of the four schemas, i.e. 120 types taken together (based on the Cosmas II Tagged-M newspaper corpus).<sup>6</sup> 2. For each type in the four samples, we attempted to assemble its word formation set by checking increasingly large corpora/resources for instantiations of the other three schemas. This allowed us to gain insight into the sizes of the word formation sets and on systematic gaps in the sets. 3. All derivatives that were part of a four-member set were analyzed by two native speakers with respect to their actionality (e.g. process, event, object) and with respect to their evaluative flavor.

Tab. 4: Sources used for the empirical investigation<sup>7</sup>.

original corpus	Corpus S	Cosmas II Tagged-M (newspapers)	28.92 million words
additional corpora/resources	Corpus L	Cosmas II Archive-W, total (predominantly newspapers)	30,816.54 million words
	Web	Internet	

Table 4 gives an overview of the resources we used. Whenever a formation could not be found, the next larger corpus or resource was searched. When

6 For each schema, we used a search string specifying the part of speech as ‘noun’ and specifying the form of the target words by regular expressions. We then exported the results as lists of types and selected our random samples from these lists of types, so that the frequency of a word would not interfere with its chance of making it into the sample. Formations not based on a verb (e.g. *Wäscherei* ‘laundry shop’ from *Wäsche* ‘laundry’ or *Wäscher* ‘washer’) were excluded, since the object of the study was nominalization of verbal concepts. Deverbal *erei*-formations do not cause umlaut of the base (*Wäscherei*, *Bäckerei* ‘action of washing/baking such that it annoys the speaker’), while in denominal formations, bases often have umlaut (*Wäscherei*, *Bäckerei* ‘laundry shop, bakery’) due to umlauting agentive *er*-formations as bases (*Bäcker* ‘baker’), cf. Fleischer & Barz (2012: 198–199). Compounds, e.g. *Markt+entwicklung* ‘development of markets’, were included as instances of the head noun (*Entwicklung* ‘development’). The data from the internet were extracted by conducting Google search queries. We then checked the hits and their contexts manually until we could be sure if the construct in question was attested or not.

7 All searches, unless specified otherwise, were conducted in August 2016.

recording the internet attestations, we differentiated between frequent attestations and cases that were occasionalisms (i.e. they occurred only once or twice and clearly were formed on the occasion). This way of successively filling the word formation sets enabled us to assess which slots of a given set are actualized, can potentially be actualized, or cannot (be shown to) be actualized. Table 5 gives a simplified example of what the resulting data sets look like: The first column shows the original string, in this case one of the 30 types randomly sampled for *-ung* nominalization. The corresponding formation on *-erei*, in this case, was found neither in the original corpus nor in the extended corpus but was attested several times on the internet. A corresponding *Ge-X-e* formation could not be found at all, while a nominalized infinitive was present in the original corpus. In sum, the example word is part of a two- or three-member set, depending on whether or not web data are included.

Tab. 5: Example data set: Nominalizations of *identifizieren* ‘to identify’.

original string	<i>-erei</i>	<i>Ge-X-e</i>	<i>-ung</i>	NI	size of word formation set (without web)	size of word formation set (with web)
<i>Identifizierung</i> ‘identification’	<i>Identifiziererei</i> ‘repeated identifying <sub>EVAL</sub> ’ (internet)	–	<i>Identifizierung</i> ‘identification’ (original corpus)	<i>Identifizieren</i> ‘identifying, tagging’ (original corpus)	2	3

### 3. Findings and discussion

This chapter provides our results and offers a discussion of how to account for and interpret the findings. Section 3.1 presents the sizes of word formation sets as well as the input constraints that account for systematic gaps. Section 3.2 analyzes the output semantics. Both sections refer back to the paradigmatic cross-tabulation introduced in Section 1. Section 3.3 wraps up the results.

#### 3.1. Paradigm sizes and input constraints

Figure 1 and Figure 2 present the results pertaining to the set sizes. Each column represents the original 30 types of each schema and is subdivided according to how many of these types are part of one-, two-, three-, and four-member word formation sets (abbreviated as *wf sets*). Figure 1 shows the results counting only corpus data while Figure 2 presents the results including web data (multiply attested words as well as occasionalisms).

Fig. 1: Set sizes for sample types of all four schemas, corpus data only.

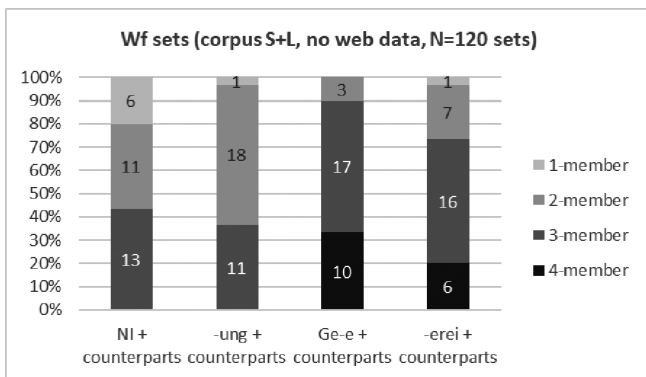
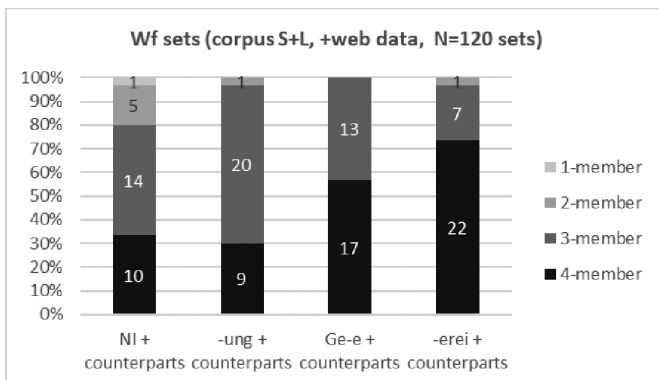


Fig. 2: Set sizes for sample types of all four schemas, corpus and web data.



When only corpus data is counted, just two of the four samples include types that are part of four-member sets. As expected, there are more four-member sets when web attestations are included: Nearly half of the types are part of a four-member set. A total of about 93% of all types are part of a set of at least three members, and there is only one type that has no paradigmatic relations at all.<sup>8</sup>

Figure 3 is based on the same data but grouped differently: The bars show all 120 bases tested for each schema (regardless of what original sample a given base was retrieved from). The bars are subdivided according to what resources were needed to find the respective formations. For instance, with NI, 93 formations were found in the original corpus while none were unattested. *Ge-X-e*, by contrast, is the schema showing the most gaps and the least hits in the original corpus.

8 For the verb *gelingen* ‘to be a success/to work out’, only an NI was found.

Fig. 3: Attestations per schema arranged by source.

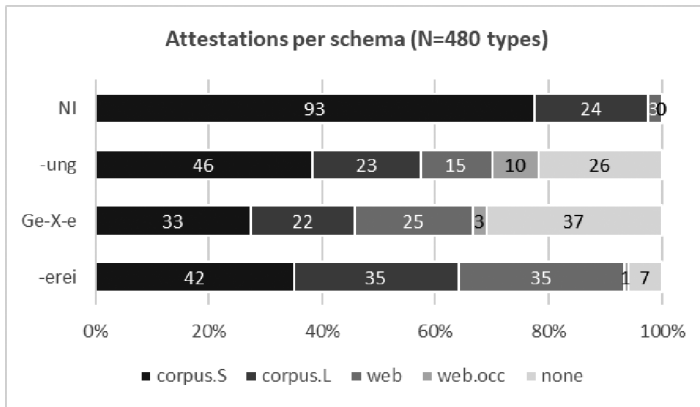


Figure 3 provides insight into register differences as well as different degrees of constraints among the four schemas. As for the register differences, *Ge-X-e* and *-erei* formations show the highest scores of web attestations. They are often found in non-edited writing such as comment sections or web forums, where they typically co-occur with other expressive words, cf. (2).

(2) *Mir geht das ganze geregel, gemauschel, getrickse und das bestimme „von oben“ echt auf den Keks.*<sup>9</sup>

lit.: “To me goes the whole regulating, scheming, tricking, and the dictating ‘from above’ really on the cookie.”

‘All the regulating, scheming, tricking, and the prearrangements from above are really getting on my nerves.’

Formations on *-ung* attain the highest score in web occasionalisms. This may indicate that there is only a marginal potential for the according formations, so that only very few speakers actually coin these derivatives. The respective words are typically only marginally acceptable and/or are meant as playful formations, cf. (3).

(3) *versicherung? nur kicherung* ‘insurance? only snickering’<sup>10</sup>

<sup>9</sup> <<https://eu.battle.net/forums/de/hearthstone/topic/10615414982>>, accessed in August 2016.

<sup>10</sup> part of a poem about the horrors of being a builder-owner, <<http://www.zwoelfzeilen.com/2010/11/27/bauen-grauen/>>, accessed in August 2016.

As for the constraints, we will begin with the most restricted schema, *Ge-X-e*. One fairly strong constraint is of prosodic nature: generally, the bases need to bear the main stress on the first syllable (cf. Olsen 1991: 353; similarly Motsch 2004: 334, Fleischer & Barz 2012: 266). This holds for 80 of the 83 attested *Ge-X-e* formations in our sample. The constraint is violated in three types that are attested only in the web data:

- (4) *kombinieren* ‘to combine’ → *das Gekombiniere*<sup>11</sup> ‘continuous/repetitive combining<sub>EVAL</sub>’
- (5) *begutachten* ‘to survey’ → *das Gegutachte*<sup>12</sup> ‘continuous/repetitive surveying/inspecting<sub>EVAL</sub>’
- (6) *begrüßen* ‘to greet’ → *das Begrüße*<sup>13</sup> ‘continuous/repetitive greeting<sub>EVAL</sub>’.

In the last two formations, the speakers omitted either the prefix of the base (example (5)) or the front part of the circumfix (example (6) as well as the formation *bestimme* in (2), which is not part of our data but happened to appear in the context) – presumably to avoid stacking of unstressed syllables. The formations do not appear to be errors, but rather instances of stretching the schema to its margins; this native speaker intuition is corroborated by the observations that example (5) occurred in double quotes and example (6) has likely been produced by a teenage author.<sup>14</sup>

11 *Das ganze leidige Gekombiniere und das unübersichtliche Waffenetune sagen mir auch überhaupt nicht zu.* ‘All the exasperating combining and the confusing tuning up of weapons do not appeal to me either.’ <<http://residentevilzone-forum.de/index.php?page=Thread&postID=16216>>, accessed in August 2016.

12 *Und erst einmal muß dieses ganze „Gegutachte“ auch erst einmal sacken* ‘And first of all, all this inspecting (i.e. having been inspected) has to be processed first of all.’ <<https://meinekleinechaosweltblogspotde.wordpress.com/2017/01/31/der-fels/>>, accessed in June 2017. An anonymous reviewer points out that the base verb may as well be *gutachten* ‘to review’, in which case no prefix had been dropped. A DWDS query, however, shows that the prefixless verb has drastically dropped in frequency and become almost extinct (<<https://www.dwds.de/r/plot?xrangs=1600:1999&window=10&slice=3&q=gutachten&corpus=dta%2Bdwds>>, accessed June 30, 2018).

13 *Kurz darauf kam er mit Simon und Halodri wieder und das ganze Begrüße setzte sich fort.* ‘Shortly after that, he came back again with Simon and Halodri and all the repeated greetings continued.’ <<https://www.fanfiktion.de/s/546cf37d000365401035bfbe/37/Verliebt-auf-dem-Roadtr7p>>, accessed in August 2016.

14 The user profile specifies the age as 18 years (<<https://www.fanfiktion.de/u/Todesruf>>, accessed in March 2018), and also the topics and the style of the story



This constraint accounts for 27 of the 37 base verbs that were not attested with *Ge-X-e*, including verbs with unstressed prefixes (*versuchen* ‘to try’, *beraten* ‘to consult’) and verbs with the stressed suffix *-ieren* (*sanieren* ‘to renovate’). In addition to prosodic restrictions, there are semantic factors at work: Olsen (1991: 353) states that *Ge-X-e* favors perceivable actions that are durative or can be iterated. This is corroborated by the fact that among the 30 types in the original sample of *Ge-X-e*, 18 end in *-eln* or *-ern*, which generally indicate iterative actions, e.g. *brummeln* ‘to mutter’, *rasseln* ‘to rattle’. Harden (2003: 128f.) describes the preferred group of base verbs as “Tätigkeitsverben” ‘activity verbs’, excluding, however, those activity verbs that involve an affected object. Furthermore, he remarks in a footnote that imperfective verbs (especially iterative verbs) were better suited than perfective ones. We opt for applying the terms *atelic/telic* instead – which is also more commonly used for action semantics/*Aktionsarten*. The actions described by telic verbs have an intrinsic limit or result, while those described by atelic verbs do not (Garey 1957: 106, Filip 2011: 1186). This dichotomy also covers the aspectual part of Olsen’s (1991: 353) observations (we will get back to the feature “perceivable” below): durative or iterated actions are atelic. We can thus rephrase: *Ge-X-e* favors atelic base verbs.

To test this assumption, we annotated all base verbs for their telicity. Telicity can be gauged, e.g., by applying a test that originally goes back to Klein (1974: 106–107, cf. Comrie 1976: 40): If someone was Xing and got interrupted, have they Xed? For atelic verbs – in our sample, e.g. *schlemmen* ‘to feast’ – the answer is yes, while for telic verbs – in the sample for *-ung*, e.g. *einordnen* ‘to file sth., to classify’ – the answer is no.

The assumed preference of the *Ge-X-e* schema for atelic verbs can be confirmed. In fact, all 30 verbs in the original sample are atelic. More precisely, all verbs are activities in Vendler’s (1957: 144) system of verb classes, as they involve a perceivable period of time. The feature +/-duration, however, turned out not to be particularly relevant: Among all 120 base verbs, only two could be considered as punctual (*gelingen* ‘to work out, to be a success’ and *treffen* ‘to meet, to hit, to strike’). We will thus confine ourselves to the atelic/telic distinction.

The preference for atelic verbs is very likely connected with the prosodic constraint described above: The prosodic constraint rules out prefixed verbs. Since verbal prefixes in German mostly yield telic verbs (cf. the overview in Motsch 2004: 153–154), many telic verbs are excluded due to the prosodic constraint. This does not entail that a disinclination towards telic verbs should

---

suggest a juvenile writer. A speaker’s young age may well increase their inclination to coining marginal formations, since the overall language data they have experienced is smaller as yet than with older speakers.

not be a factor in its own right (see below), but rather that there is a convergence between formal and functional factors.

Telic verbs are often not attested with *Ge-X-e* at all (in our sample: 23 verbs, including 7 verbs not ruled out prosodically, e.g. *gründen* ‘to found’, *lösen* ‘to solve’) or only in the web data (14 verbs), while none were attested in the corpus. In the cases where telic verbs do combine with the *Ge-X-e* circumfix, their meaning is coerced into an iterative reading (aspectual coercion, see, e.g., Audring and Booij 2016: 621f.), which is often additionally supported by adjectives like *ständig* ‘permanent(ly)’ (cf. (7)) or *ganz* ‘all [the Xing]’ (cf. (2) as well as footnotes 11, 12, and 13).

- (7) [...] *udn* [sic!] *ich bin mir 100% sicher, dass mir das ständige nächtliche eingeatme des Staubes meine Rattenallergie beschert hat!*  
 ‘[...] and I am a hundred percent certain that the permanent inhaling of dust at night has caused my rat allergy (lit.: bestowed my rat allergy on me)’  
*Eingeatme* ← *einatmen* ‘to breathe in’<sup>15</sup>

Both observations – the unattestedness of telic verbs in many cases and the coercion into iterative readings in others – point to an imperfective meaning of the *Ge-X-e* schema, putting it in a functional opposition especially with the *-ung* schema, which will be addressed next.

For *-ung*, which is the second most restricted schema (Figure 3), we find a partially complementary picture: *-ung*-nominalization appears rather reluctant to combine with *-eln* or *-ern* verbs (cf. Demske 1999: 109, Fleischer and Barz 2012: 226). This accounts for 10 of the 26 gaps. More generally: 22 of the 26 gaps pertain to atelic verbs, e.g. *schlampfen* ‘work/behave sloppily’, *klirren* ‘to jangle’, *tun* ‘to do’. This observation may indicate that present day *-ung* derivation has a strong preference for telic verbs (indeed, 21 of the 30 original types are based on telic verbs; Demske (forthc.) presents similar results: 74% of the *-ung*-nominals in her corpus study are derived from telic verbs). There is a number of *-ung* formations based on atelic verbs in our data, but they are generally subject to special conditions: Often, they are lexicalized remnants of looser constraints in earlier centuries,<sup>16</sup> e.g. *Schwankung* ‘fluctuation’ (since at least 1600, based on *schwanken* ‘to fluctuate, wobble, stagger’); in other cases, they may be licensed by contexts that evoke a summary perspective (cf. the coordination in (8) or the intended event reading in

15 <<http://www.tierforum.de/t133054-rattenkaefig-schlafzimmer.html>>, accessed in August 2016.

16 cf. Demske (2000: 398, 403), Hartmann (2016: 264).

(9); both (8) and (9) are only marginally acceptable – cf. the double quotes in (9), which is also playful formation).

(8) *Die Gefahr ist, ob Schwärmung oder Beurteilung, man verliert den Überblick*

‘The danger is, whether romanticizing or judging, one loses track’<sup>17</sup>

(9) *Eine “Schunkelung” soll’s werden und keine Sitzung*

‘A “Schunkelung” it shall be, not a session’

*Schunkelung* ← *schunkeln* ‘to sway to music while sitting down, arms linked with the people to the left and right’ in analogy to *Sitzung* ‘session’<sup>18</sup>

The third most restricted (or rather: second least restricted) schema, *-erei*, displays only seven gaps. There do not seem to be any pronounced constraints (Motsch 2004: 334–335 and Fleischer & Barz 2012: 199 do not list any). Some of the unattested cases pertain to infrequent or stylistically marked verbs (e.g. *darbieten* ‘to present’ (archaic/high register), *wogen* ‘to welter’ (poetic)),<sup>19</sup> others denote an intrinsically positive event (cf. *gelingen* ‘to work out, to be a success’). These bases may not be readily compatible with the evaluative flavor of the schema.<sup>20</sup> By contrast, verbs denoting an action deplored on moral grounds (*hehlen* ‘to handle stolen goods’, *prügeln* ‘to club’) or expressing pejorative evaluation (*schuften* ‘to drudge’, *frömmeln* ‘to be sanctimonious’) display an affinity to *-erei* (12 verbs in the original sample, compared to 9, 4, and 1 in the samples of *Ge-X-e*, *-ung*, and *NI*).

Our data conform to an interesting difference in the preferred base verbs of *Ge-X-e* and *-erei* observed by Dammel and Quindt (2016: 54–55) for historical data (1350–1850): While *-erei* shows an affinity to morally deplored actions, *Ge-X-e* focuses on immediately perceivable (very often: audible) actions instead – as has also been observed by Olsen (1991: 353) –, e.g. *plätschern*

17 <<http://astrowoche.wunderweib.de/partnerhoroskop-steinbock-wassermann-was-wird-das-fuer-ein-paar-555.html>>, accessed August 2016.

18 Cosmas corpus, newspaper Rhein-Zeitung, February 5<sup>th</sup> 2001, quoting the head of a carnival club; translation of *schunkeln*: <<https://dict.leo.org/englisch-deutsch/>>, accessed in June 2017.

19 Olsen (1991: 353) expresses a similar observation with respect to *Ge-X-e* formations.

20 Another factor may be a lack of intentionality that can be observed for *gelingen* ‘to work out/to be a success’ as well as for *ausbleiben* ‘to fail to appear’, which is attested only in a web occasionalism.

‘to patter, to splash’, *reden* ‘to talk’, *zwitschern* ‘to chirp, to twitter’. This leads to differing output semantics in that *Ge-X-e* formations tend to denote immediate, present disturbances, while *-erei* formations tend to denote actions that are viewed in a summary rather than a momentary perspective, e.g. *Frömmelei* ‘sanctimony’, *Heblerei* ‘(habitual) handling of stolen goods’. The schemas thus show a time-stable division of labor – a feature characteristic of word formation paradigms (cf. section 1).

The nominalized infinitive, finally, appears to be fully productive (as stated in the literature, e.g. Motsch 2004: 329): all of the 120 bases were attested in either the corpus or the web data, all of them more than just once or twice. Despite being compatible with any verb, the schema can be assessed as somewhat complementary to *Ge-X-e* and *-erei*: The original sample of 30 does not contain a single *-eln* or *-ern* verb and only one verb denoting a negative action (*hauen* ‘to beat so.’). Table 6 gives a résumé of the affinities and constraints described so far.

Tab. 6: Overview of input constraints and base affinities of the four schemas.

	<b>Imperfective</b> (action, process)	<b>Perfective</b> (event, result...)
<b>Descriptive/ neutral</b>	<b>NI</b> ( <i>Forsch</i> ) <b>en</b> (‘researching’) <ul style="list-style-type: none"> <li>• fully productive</li> <li>• compatible with (but not specifically inclined to) negative/pejorative verbs or <i>-eln/-ern</i> verbs</li> </ul>	<b>(Forsch)</b> <b>ung</b> (‘research’) <ul style="list-style-type: none"> <li>• affinity to telic verbs</li> <li>• atelic verbs (including <i>-eln</i> and <i>-ern</i> verbs) only in lexicalized cases or specific licensing contexts</li> </ul>
<b>Expressive/ evaluative</b>	<b>Ge</b> ( <i>forsch</i> ) <b>e</b> (‘researching <sub>EVAL</sub> ’) <ul style="list-style-type: none"> <li>• strong prosodic constraint: main stress on first syllable</li> <li>• strong affinity to atelic verbs, including <i>-eln</i> and <i>-ern</i> verbs (iterative)</li> </ul>	<b>(Forsch)</b> <b>erei</b> (‘research <sub>EVAL</sub> ’) <ul style="list-style-type: none"> <li>• poor compatibility with high register verbs</li> <li>• relatively high affinity to verbs describing negative action or bearing pejorative evaluation</li> </ul>

Overall, the findings match the characteristics of the schemas hypothesized in Section 1, yet they call for some specification of the concept of paradigmaticity in word formation. In line with what is known about word formation vs. inflectional paradigms, the cells in the present word formation paradigm are much less available than the cells of an inflectional paradigm would be. Both the affinities and the constraints seem to limit the free availability of the cells. Empirically, some phenomena are hard to classify as either a constraint or an affinity. For instance, it is not clear whether *-ung* derivation is restricted to telic verbs or just inclined towards them – especially since historical layers blur the picture. Theoretically, it is interesting to consider both separately: Hard constraints would obstruct the functionality of the paradigm. The function usually

expressed by the restricted schema would not be available for the excluded bases, or it would have to be expressed by another schema, thus blurring the clarity and predictability of the paradigm as a whole. Thus, hard constraints undermine the potentiality – a feature we already pointed out to be crucially important for word formation paradigms (cf. Section 1, Štekauer 2014: 369).

Turning back to our data, the limitation of the *Ge-X-e* schema to bases with the main stress on the first syllable appears to be the clearest case of an input constraint. It is now crucial to consider that in non-edited writing, the constraint is violated repeatedly (see above, *Gekombiniere*, *Gegutachte*, *Begrüße*, *Bestimme*). Apparently, the need to use the schema was stronger than the constraint. The fact that the schema was stretched to its margins and that speakers did not resort to using one of the other schemas indicates that native speakers have an intuition about the functionality of the schema and of the paradigm. Neither does the constraint prevent perceiving the paradigm (static aspect, cf. Štekauer 2014: 362), nor does it keep speakers from forming words accordingly (dynamic aspect).

In addition to constraints, the affinities between certain bases and certain schemas seemingly conflict with ideal paradigmaticity: Table 6 indicates partially complementary distributions of bases (e.g. affinity between *Ge-X-e* and *-eln/-ern* verbs, affinity between *-ung* and telic verbs). This may appear to be quite different from canonical inflectional paradigms where any given stem of the relevant part of speech can appear in every cell of the paradigm. At a closer look, however, the differences turn out to be only gradual. In inflection, too, certain affinities between specific stems and specific paradigmatic cells can be observed. For instance, concrete nouns occur in plural forms more often than abstract nouns or mass nouns (which may not occur in the plural at all, depending on the language). In both inflection and word formation, semantic-pragmatic factors can account for these affinities: Abstract nouns as well as mass nouns are intrinsically less countable than concrete nouns, since the concepts they denote are less clear-cut than concrete objects. In the present word formation paradigm, first of all, the affinities between negative/pejorative bases and the two schemas that serve an expressive function are not unexpected; they can be accounted for by the pragmatic need to make expressive statements about negative or pejoratively viewed actions. Similarly, atelic and iterative verbs match the pluractionality of the *Ge-X-e* schema. Unfinished or repeated action, too, is more prone to being talked about in an expressive manner (see Dammel and Quindt 2016: 68, 70; Tovena 2015: 109). Conversely, telic verbs match the *-ung* schema, which typically assumes a summary or result perspective of the action.

Overall, affinities (and repulsions) play an ambivalent role in the word formation paradigm. On the one hand, as we have just described, the affinities can be accounted for by semantic-pragmatic factors. This means that the

system is generally open for combinations other than the preferred ones. Importantly, the paradigm maintains its functionality even with atypical bases. Examples are cases where telic verbs are coerced into an iterative reading when involved in a *Ge-X-e* formation (as in (7)); cases where atelic actions are viewed in a summary perspective when involved in an *-ung* formation (as in (8)); finally, cases where neutral actions (expressed by neutral verbs) gain an expressive flavor when involved in a *Ge-X-e* or *-erei* formation (see Section 3.2).

On the other hand, base verbs do occur in a partially complementary distribution – especially in the original random samples. Their meanings contribute to the function of the schemas. For instance, series of verbs denoting morally deplored actions (*Geld schieben* ‘to move illicit cash’, *Geld waschen* ‘to launder money’, *hehlen* ‘to handle stolen goods’, *prügeln* ‘to club’, *raufen* ‘to tussle’ – all in our sample) support the pejorative potential of the schema *-erei* (for a theoretical account cf. Riehemann’s 1998 and 2001: Ch. 7.6 *Type-based Derivational Morphology*, an early version of *Construction Morphology* (Booij 2007, 2010, Kempf 2016a: Ch. 2.4, 2016b: 145)). Both aspects of affinities can be accommodated in a model which acknowledges that word formation paradigmaticity begins on the level of input selection. This idea, again, supports the view that potentiality in word formation paradigms plays a more important role than actualized words (cf. Bauer 1997: 253).

### 3.2. Output concepts

In this section, we regard the output concepts produced by the four derivation schemas and ask whether it is adequate to analyze them as systematically related from a functional perspective. For this analysis, we drew a sub-sample of only the four-member sets (including occasionalisms from the web; N=58 word formation sets). We tested their functional paradigmatic relations regarding a) output concept and b) speaker evaluation.

For the output concepts, we used and modified a scale proposed by Hartmann (2013: 102, 2016: 268–271) based on Ross’s nouniness squish and on categories from Cognitive Grammar, see (10).

- |                   |                                |                                |
|-------------------|--------------------------------|--------------------------------|
| (10) ACTION       | EVENT/RESULT                   | ENTITY (place, object, person) |
| Process > Habit > | Bounded Region in Time (BET) > | Bounded Region in Space (BRS)  |

On this scale ranging from ACTION to ENTITY, we distinguish between *Process* denoting imperfective actions, *Habit* denoting habitual/professional actions occurring regularly, *Bounded region in time* (BRT) with a summary perspective on the action including events and abstract results, and *Bounded*

*region in Space* (BRS), i.e. material entities such as places, objects, or persons (cf. Grimshaw 2011: 1298–1300 for similar distinctions). We classified the types based on their contexts in our random sample and checked additional contexts from our larger database. Secondary semantic change of word formation products from action to event and/or entity constitutes a common metonymic path in the development of action nouns that feeds back into word formation creating new output schemas (e.g., *Öffnung* ‘process of opening’ > ‘gap’, see Demske 2000: 396–398, Hartmann 2013: 103f.). Where more than one meaning was present, we classified the output meaning according to the rightmost type on the scale in (10). Considering speaker evaluation, we distinguished between neutral and evaluative output lexemes, again based on the corpus context and supported by additional contexts from our database and our intuition as native speakers. Both classifications, regarding output concepts and speaker evaluation, were annotated independently by two native speakers.

Figure 4 shows the actionality profiles for the four schemas from a semasiological perspective. NI focusses on processes, whereas *-ung* developed a new functional profile fed by secondary semantic change over time. It specializes on events and results. *-erei* is scattered across functions and more prone to denote habitual or institutionalized actions than *Ge-X-e*. In this respect, *-erei* resembles *-ung* more than the nominalized infinitive does, and *Ge-X-e* resembles NI due to its higher proportion of pure process readings (typically atelic activities in a concrete context), but it also covers habits and events. To a high extent, these tendencies are influenced by the differences in base selectivity (atelic vs. telic verbs) discussed in Section 3.1. NI is confirmed again as today’s most productive device in deriving pure action nouns.

Fig. 4: Actional semantics of output forms (semasiological perspective),  $N=58$  four-member sets = 232 types.

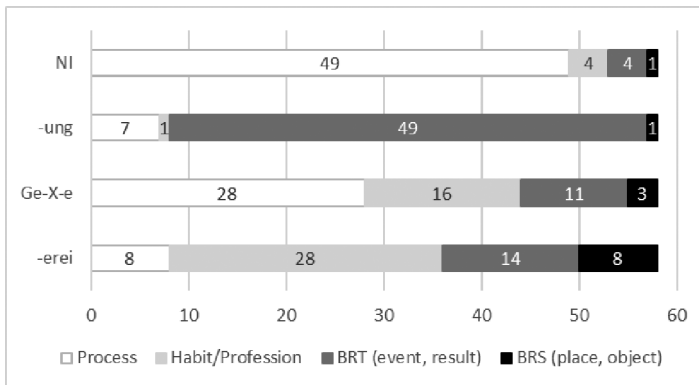
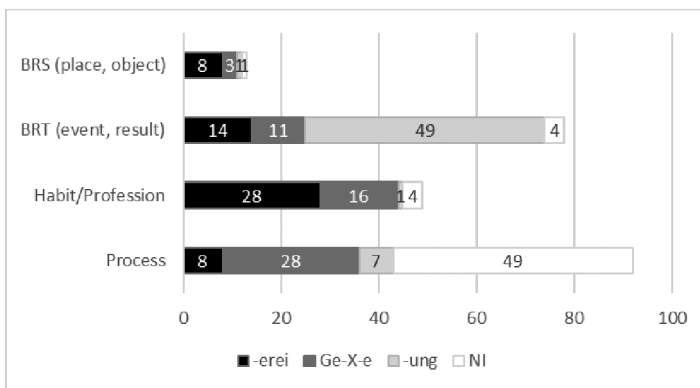


Figure 5 shows, from an onomasiological perspective, how the functional domains are covered by the four schemas. This diagram visualizes more clearly the functional dominance of NI in the process domain and of *-ung* in the event domain. The two other schemas are more widely scattered across functions, though *-erei* specializes in the habitual domain in our sample and stands back behind *Ge-X-e* in the process domain. The portion of bounded regions in space (BRS), i.e. objects and places especially with *-erei* is due to the existence of a productive locative schema for this suffix (e.g. *Denkerei* ‘think’+ *-erei* for the rooms of an organization dedicated to thinking about unresolvable problems).<sup>21</sup>

Fig. 5: Actional semantics of output forms (onomasiological perspective), N=58 four-member sets = 232 types.



However, this is merely the overall picture. If we regard paradigmaticity on the level of instantiations, we need to assess the members of each concrete word formation set for their systematic paradigmatic relationships. Again, this was done for all the four-member word formation sets (N=58). The result is that patterns were scattered. Overall, 25 different combinations occurred, most of them attested with less than five types. However, four constellations were attested as recurrent for 5, 7, and 10 types. Taken together, they amount to 50% of the sample. Table 7 shows the functional distributions for the three constellations and provides examples for each of them. Here, the overall picture is crystallized in its most systematic representations with NI and *Ge-X-e* specializing in processes, *-ung* in events and *-erei* yielding different kinds of outputs but concentrating more on the nouny side of the cline than *Ge-X-e* does.

21 <<http://www.denkerei-berlin.de/>>, accessed 2017-06-20.



Tab. 7: Recurrent paradigmatic constellations regarding action noun semantics.

number of word formation sets	NI	-ung	Ge-X-e	-erei
10	process <i>Hauen</i> 'action of chopping, striking'	event/result <i>Hauung</i> 'harvest of wood'	process <i>Gehaue</i> 'eval, action of beating (each other) repeatedly'	habit <i>Hauerei</i> 'eval, habit of beating others/ each other'
7	process <i>Spielen</i> 'action of playing'	event/result <i>Spielung</i> 'gaming event' web: playful formation analogous to <i>Lesung</i> 'reading session'	process <i>Gespiele</i> 'eval, action of playing'	event/result <i>Spielerei</i> 'eval, result of playful action'
5	process <i>Drehen</i> 'turning'	event/result <i>Drehung</i> 'turn'	process <i>Gedrehe</i> 'eval, repeated action of turning/ spinning'	place <i>Dreherei</i> 'turnery workshop'
7	process <i>Einreichen</i> 'action of submitting documents'	event/result <i>Einreichung</i> 'institutionalized action of submitting documents'	habit <i>Eingereiche</i> web: 'eval, repeated action submitting documents, annoying speaker'	habit <i>Einreicherei</i> web: 'eval, repeated action submitting documents, annoying speaker'

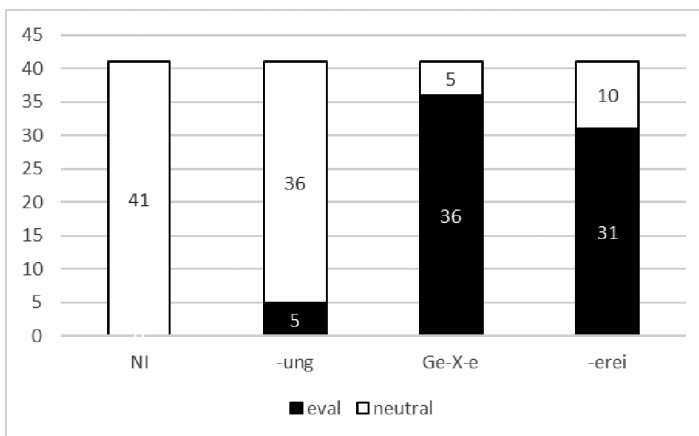
We can conclude for the actional semantics of output patterns that even though there is no clear-cut functional division of labor – this is blurred by diachronic layering and secondary semantic change –, a tendency to specialize on complementary functional niches can be confirmed.

Pluractionality may correlate with attitudinal meanings marking affective stance in the sense of Du Bois (2007: 162f.), which occur in different shades on an evaluative scale between attenuation and intensification, e.g. “many small phases (diminutive)”, “insufficient effort to produce a result (conative)”, “undirected effort (incassative)”, “less effort than expected (tentative)”, but also “plural actions carried out with an increased number or size of parts and deviant in some respect, e.g. in appropriateness (excessive)” (Tovena

2015: 109). Considering the question of speaker evaluation in the output, we restricted the subset of four-member word formation sets to bases that are neutral with respect to speaker evaluation (N=41), e.g. *einreichen* ‘to hand sth. in, to submit sth.’ (vs. *schlampfen* ‘to work slovenly’). This step was necessary because we wanted to assess the evaluative force of the word formation schemas as independently from base semantics as possible (see Dammel & Quindt 2016: 43, 64f. for discussion).

Speaker evaluation was annotated independently by two researchers who also checked the examples across different contexts in our database. The results from our sample (see Figure 6) confirm the assumption that *Ge-X-e* and *-erei* produce evaluative effects in opposition to *-ung* and the NI. The four expressive types in *-ung* are occasional playful formations from the web such as the above-mentioned *Schunkelung* (see example (9) in Section 3.1). The lower number of evaluative types in *-erei* compared to *Ge-X-e* is mainly due to layering with the locative sub-schema of *-erei*, which is still productive today and lacks negative evaluation (e.g. locative nouns *Wäscherei* ‘laundry, laundrette’ vs. *Wascherei* ‘washing<sub>EVAL</sub>’, Olsen 1991: 352, Meibauer 2014: 2.2). The evaluative function is open to any new verb forming an action noun, satisfying the criterion of potentiality.

Fig. 6: Expressive effects in types of four-member word formation sets (N = 42 sets, i.e. 164 types).



So far, we have established that speakers make use of *Ge-X-e* and *-erei* to mark their attitudes towards the nominalized action. We will argue in the following that these evaluative functions are pragmatic meanings feeding on

the pluractional functions of *Ge-X-e* and *-erei*. Examples (11) and (12) for *schalten* ‘changing of gears’ illustrate this line of argumentation.

- (11) *Irgendwie nervt mich die Schalterei in der Stadt und das angefähre*  
 ‘Somehow I am annoyed by changing gears<sub>EVAL</sub> in town and by starting  
 and stopping<sub>EVAL</sub>’<sup>22</sup>  
 Descriptive: ‘Changing gears is more frequent and demanding in town.’  
 Expressive: +>‘Speaker (S) is annoyed by frequent changing of gears’
- (12) *die Schalterei erfordert doch ziemlichen Kraftaufwand im Unterarm  
 und im Bein, ist folglich nix für Warmduscher, und das ist gut so*<sup>23</sup>  
 lit: ‘the changing of gears<sub>EVAL</sub> requires quite an effort in the forearm and  
 leg, thus it’s not suited for softies, and that is a good thing’  
 Descriptive: ‘Changing gears is hard in the car being reviewed.’  
 Expressive: +> ‘S appreciates challenge, is impressed by car.’

While the presence of evaluation is due to the formative, the exact flavor of the evaluation is context-dependent. Often it is negative as in (11) (note also *angefahre* ‘stop-and-going<sub>EVAL</sub>’ in the co-text), but it may also be appreciating as in (12). Being open for flavors in both directions of evaluative scales is a prototypical feature of evaluative morphology, evidenced, e.g., also in diminutives (cf. Fortin 2011: 150f. based on Potts 2007). This suggests an analysis at the interface of pragmatics and semantics. We propose that the evaluative effect can be calculated via generalized conversational implicature (GCI) based on Levinson’s (2000: 38f) m-heuristic derived from Grice’s maxim of manner. The m-principle is given in (13) (for other applications to word formation cf. Levinson 2000: 135–158, Meibauer 2014: 113–117, Dammel and Quindt 2016: 66–69).

- (13) The m-principle (Levinson 2000)  
 “What is said in an abnormal way, isn’t normal; or Marked message indicates marked situation” (p. 33)  
 “*Speaker’s maxim*: Indicate an abnormal, nonstereotypical situation by using marked expressions that contrast with those you would use to describe the corresponding normal, stereotypical situation.  
*Recipient’s corollary*: What is said in an abnormal way indicates an abnormal situation, or marked messages indicate marked situations, specifically:

22 <<http://www.astra-g.de/archive/index.php/t-67610.html>>, accessed in August 2016.

23 <<http://autorevue.at/autowelt/neuer-ford-mustang-2015>>, accessed in August 2016.

Where S had said “p” containing marked expression *M*, and there is an unmarked alternate expression *U* with the same denotation *D* which the speaker might have employed in the sentence-frame instead, then where *U* would have I-implicated the stereotypical or more specific subset *d* of *D*, the marked expression *M* will implicate the complement of the denotation *d*, namely  $\bar{d}$  of *D*.” (pp. 136–137)

*Ge-X-e* and *-erei* fulfill several of Levinson’s criteria for marked messages (2000: 137): Formations containing them are “morphologically more complex”, as *-ung* and NI are less salient prosodically, the derived words are partly “less lexicalized [...]”, “less frequent or usual” (more occasionalisms from the web, see 3.1), and certainly “less neutral in register” than the other two schemas. Moreover, they have the additional feature ‘pluractional’, which is not present in *-ung* and the NI.

We illustrate the calculation based on the m-principle reusing example (12, repeated):

- (12) *die Schaltereie erfordert doch ziemlichen Kraftaufwand im Unterarm und im Bein, ist folglich nix für Warmduscher, und das ist gut so*  
 ‘the changing of gears<sub>EVAL</sub> requires quite an effort in the forearm and leg, thus it’s not suited for softies, and that is a good thing’

The speaker indicates an abnormal kind of changing gears by using *Schaltereie* instead of the NI *Schalten*, which would have been the normal choice to describe the action. By this, they implicate an evaluation of the action as not matching the stereotyped action schema of *schalten*. Note that there is no reference in the context to repetitive action. In the frequency of changing gears, the tested car does not differ from any other kind of automobile. Thus, the literal meaning of pluractionality is backgrounded in this example. The concrete appreciative meaning, which is unusual with *-erei*, can be calculated via particularized conversational implicature relying on the context. This process could also be described in terms of coercion in the sense of Audring & Booij (2016: 617). Readers interpret the unexpected derivational shape of the action noun as a hint that the quality of the action is evaluated as deviating and look for specifying cues in the context. The reasoning for example (11) would be the same in the first part, but the second part would rather be the standard GCI meaning of negative evaluation implied with *-erei*.

The implicature of negative evaluation first arose based on the pluractionality in the semantics of *Ge-X-e* and *-erei* (much is too much), but in the meantime, it has been conventionalized to such a degree that the evaluative implicature can arise through the m-principle alone with a pejorative

default meaning of deviation from the action stereotype. Though contexts of repetition or collective action clearly dominate as contexts of pragmatic productivity in the sense of Meibauer (2012: 26), there are examples such as (12) and (14), which show that pluractionality is not a necessary ingredient for pejoration anymore. Example (14) from a late nineteenth-century guidebook on etiquette attests a pejorative function for *Esserei* (based on *essen* ‘to eat’) without a cue of pluractionality in the preceding context. *Esserei* is used generically for the action of inadequate eating using fingers instead of adequate cutlery in paradigmatic relation to *Essen*.

- (14) *Bei gewissen Speisen ist es nicht möglich, dieselben anders, als mit Gebrauch der Finger zu essen, z. B. Krebse und dergleichen und Artischocken. Ein schöner Anblick ist aber solche Esserei nie [...].* ‘Certain dishes are impossible to eat without using fingers, e.g. crayfish and similar and artichokes. Such an “eatery” never is a pretty sight [...].’<sup>24</sup>

The calculation of the evaluative functions via Levinson’s m-principle is a crucial piece of evidence regarding the question of paradigms in word formation: The decisive precondition for the calculation of the evaluative meanings occurring with *Ge-X-e* and *-erei* is their **systematic opposition with neutral formations** (here NI, in other cases also *-ung*). This point is an important argument in favor of word formation paradigms because it means that the evaluative function crucially relies on the paradigmatic opposition with neutral formations.<sup>25</sup>

### 3.3. Summary and discussion of our case study

Our overall findings are summarized in Table 7. Regarding aspectual functions, our random sample confirms a distinction between process perspective for the nominalized infinitive and summary perspective for *-ung* (cf. Demske 2000: 394, Hartmann 2013: 98). One reason for this is the base selectivity of *-ung* favoring telic verbs at the input level (*\*Schlafung* ‘sleeping’) observed in 3.1. That the nominalized infinitive is in no way restricted and allows atelic and telic bases alike creates a (lopsided) intersection of shared bases, however. On the output level, the aspectual opposition becomes manifest in the tendency of *ung*-formations towards more nouny output semantics. Secondary semantic

24 Example from Alban von Hahn (1889): *Der Verkehr in der Guten Gesellschaft. Ein Buch über Lebensart und feine Sitte*. 2<sup>nd</sup> ed. Leipzig.

25 Van Marle (1985: 86) makes a similar point in his analysis of Dutch adjectives in *-ig/-erig* (which mark degrees of subjective relativization): “the semantics of these sets of words cannot be fully understood without taking the semantics of the other into consideration.”

change has led to new derivational sub-schemas denoting institutionalized events and entities (e.g., *Lesung* ‘reading event’, persons and instruments such as *Bedienung* ‘waiter/waitress’ and *Fernbedienung* ‘remote control’ from *bedienen* ‘to serve s.o./to operate’; Demske 2000: 396–398, Hartmann 2013: 101–104, 2016: 264–266). *Ge-X-e* vs. *-erei* show a broad intersection of possible bases on the input level. *Ge-X-e*, however, favors atelic verbs, *-erei* has no input restriction of this kind. Thus, there is no perfectly symmetric opposition between NI : *-ung* and *Ge-X-e* : *-erei* where actional features on the input level are concerned, but aspectual preferences are observable as tendencies in the output. Expressivity provides a more clear-cut distinction. (Mostly negative) speaker attitudes are systematically conveyed by formations in *Ge-X-e* and *-erei* as opposed to NI and *-ung*, and their conveyance relies on the paradigmatic opposition to the neutral alternatives. Thus, we can conclude that German action nouns indeed constitute a good exemplar of a word formation paradigm.

Tab. 7: Summary of generalizations from random paradigmatic samples.

	Imperfective		Perfective
Descriptive	NI PROCESS	↔	<i>-ung</i> EVENT, RESULT
	NEUTRAL		
Expressive	<i>Ge-X-e</i>	↕	<i>-erei</i>
	EVALUATIVE tendency towards aspectual distinction partial phonological conditioning		

The phonologically conditioned division of labor between *Ge-X-e* and *-erei* in the evaluative subparadigm calls for some further discussion: The clearest conditioning factor precluding the choice of the circumfix is the prosody of the base. *Ge-X-e* is generally incompatible with bases beginning with an unstressed syllable. This restriction is independent of the part of speech, as it occurs in the *ge*-prefix of past participle forms of German verbs as well: *ge-* can only be realized if there is no unstressed first syllable present (cf. *lernen* – *gelernt* ‘learn – learned’ vs. *studieren* – *studiert* ‘study – studied’). The fact that the phonological restriction on *Ge-X-e* is embedded in an overall restriction on *ge*-prefixes insensitive to word class speaks in favor of a phonological analysis that does not affect the word formation paradigm at hand.

Another observation worth discussing is that in word formation paradigms, variants of two schemas drawing on the same base with minimal semantic distinction (e.g. *Gesinge*, *Singerei* ‘singing<sub>EVAL</sub>’) are not uncommon. This is a gradual difference from inflectional paradigms. A corresponding case in inflection would be for instance plural doublets such as German *Worte* and *Wörter* ‘words’, *Dinge* and *Dinger* ‘things’. In this case, however, one paradigmatic cell is shared by two variants, while the derivational variants can be seen as an overlapping area of different functional niches. In inflection as well as in word formation, diverging context preferences and secondary semantic differentiation are not uncommon. The above-mentioned plural doublets, for instance, have developed a distinction of ‘distributive’ vs. ‘collective’ (cf. Nübling to appear), as our derivation schemas *Ge-X-e* and *-erei* may differ in processual vs. eventive pluractionality (e.g. *Gemogle* ‘activity of cheating’ vs. *Mogelei* ‘habit/result of cheating’), cf. Kurth (1953b: 446f.).

Having argued how the differences between inflectional and word formation paradigms are rather gradual than categorial – and therefore no actual arguments against a paradigmatic view of the case at hand –, we will now summarize the evidence in favor of viewing the four schemas as a word formation paradigm, including some open questions.

1. **Large number of paradigmatic sets.** When web data is included, half of the 120 bases investigated are part of a full four-member set, and 93% of the bases are part of a set of at least three members. Additionally, the functional output analysis in Section 3.2 provided evidence for systematic correlations regarding telicity and +/-evaluation. Arguably, there is quite sufficient systematic data for speakers to form an abstract paradigm in their constructicon. This assumption, of course, could receive more substantiation by contrasting data, i.e. if other groups of word formation schemas were shown to exhibit comparatively less complete sets. Fully comparable studies remain to be carried out yet, but we suspect that examples of non-paradigmatic (or less paradigmatic) schemas could be found e.g. in German adjectival derivation (cf. the cases analyzed in Pounder 2000: e.g. 254, 260, 266 – where each base noun is shown to engage in a different combination of suffixes or word formation functions, often including multiple synonymies such as *meister-lich* and *meister-haftig*, both meaning ‘like a master, expertly’, ‘of a master’, or ‘from or by a master’, p. 254).
2. **Diachronic stability.** We indicated above (Section 3.1) how *Ge-X-e* and *-erei* display a time-stable division of labor (with *Ge-X-e* denoting actual disturbances and *-erei* referring, in a more general way, to morally deplored actions). The aspect of diachronic stability would need more systematic inquiry – in general, as well as in German action nouns. A related aspect to

be investigated is the question of open vs. closed systems: In paradigmatic groups of word formation schemas, we would expect less fluctuation of schemas than in other sub-systems of the word formation of a given language where schemas interact in a less systematic way.

3. **System-compatible overexpansion of schemas.** In Section 3.1, we demonstrated how the prosodic constraint on *Ge-X-e* formations is repeatedly and systematically violated in non-edited data (*Gekombiniere*, *Bestimme* etc.). Special circumstances, such as informal contexts, juvenile authors, or the use of double quotes indicate that speakers, overall, may very well be aware of the ill-formedness of such words. The fact that this kind of data can be found nonetheless indicates a strong pragmatic need to access the schema and thus points at its distinctive function within the paradigm. A similar case in point are the *-ung*-formations derived from atelic verbs. Again, special licensing contexts and/or double quotes (cf. *Schunkelung* in (9)) could be observed – indicating marginal acceptability. Nevertheless (i.e. despite the low compatibility of atelic verbs with *-ung*), speakers did coin these words, which, again, points at the need to access this particular cell of the paradigm.
4. **Coercion.** When semantically untypical verbs are derived by a schema, coercion effects occur: In Section 3.1, we observed how telic verbs attain an iterative reading when they are derived by *Ge-X-e* (e.g. *Eingeatme* ‘repeated inhaling’). This phenomenon parallels what Booij (2016: 440–441) observes in inflectional paradigms (e.g. where abstract nouns receive a “type of” interpretation when they occur in the plural form, e.g. *Englisches*). The coercion effect emphasizes the specific semantic profile of the schema, which overrides the default reading of the base verb. Presumably somewhat more than in inflection, we are looking at partially complementary affinities (e.g. atelic verbs + *Ge-X-e*, telic verbs + *-ung*, see Table 6). Yet, the cases of overexpansion (as in argument 3. above) show that the cells of the paradigm remain, by and large, available if a pragmatic need for the formation arises. Moreover, coercion effects demonstrate that the paradigmatic (aspectual and evaluative) functions are stable even if the base verb does not support them.
5. **Functions that depend on paradigmatic oppositions.** In Section 3.2 we argued that the evaluative functions of *Ge-X-e* and *-erei* arise in modern German as Generalized m-Implicatures that crucially rely on the opposition of these two patterns to the two normal patterns NI and *-ung*. The original importance of the pluractional semantics of *Ge-X-e* and *-erei* in the rise of evaluative functions has faded, while paradigmatic relations transporting the evaluative function in opposition to the normal patterns have been strengthened.



#### 4. Conclusion about paradigmaticity in word formation

In this last section, we discuss general benefits and problems of a paradigmatic perspective on word formation based on the findings in our case study. Traits generally occurring with word formation meanings are present in the case at hand: limited semantic predictability, diachronic functional layering, and blocking. Should factors such as these – which are characteristic of word formation as opposed to inflection – preclude in general an analysis as paradigmatic? We would argue against such a preclusion.

In Section 1, we defined canonical word formation paradigms as systematic form-meaning oppositions between derivational schemas sharing bases. We pointed out that the question of relevance and adequacy of paradigms in word formation has both an empirical and a theoretical/methodological side. On the empirical level, a paradigmatic view has proven adequate to a reasonable degree (especially with respect to evaluation) – if diachronic layers are excluded. Along with this generally positive assessment, it must be kept in mind as a caveat that for this study we selected a particularly suitable sector of German word formation. A paradigmatic view may not be equally adequate for other areas of word formation. We maintain, however, that on a methodological level, a paradigmatic approach on derivational morphology is fruitful in any case. By directing attention to systematic gaps, correspondences, and affinities, a paradigmatic view crucially contributes to a thorough understanding of the productivity, constraints, and the division of labor in a derivational (sub)system. Beyond methodological advantages, a word formation theory incorporating paradigmaticity appears to model the construction most adequately, given the evidence listed above, especially of a) paradigmatic cells that are used despite formal base constraints and b) derivational functions (in our case: evaluation) that crucially depend on paradigmatic opposition. It remains to be investigated in more detail whether evaluative functions are generally better candidates for paradigmatic word formation (i.e. more prone to arise only in contrast to other (neutral) schemas).

As for comparing word formation and inflectional paradigms (cf. Štekauer 2015 for an overview), our case study confirms and also refines the differences known so far: Paradigmaticity in word formation starts on the level of input selection. It displays more gaps, stronger affinities, and more pronounced asymmetries in the productivity of different cells than typical inflectional paradigms do. Yet, the constraints do not necessarily impair the functioning of the paradigm, and the affinities differ only gradually from inflectional selectivity – seeing that both can be conditioned by semantic/pragmatic factors.

Further conclusions regarding methodological issues are that in investigating the paradigmatic relations of word formation schemas, it is interesting and important to take into account both actual and potential formations and

to compare the findings for each. That is what we did using cascading corpus searches starting from newspaper corpora and proceeding to increasingly informal resources and by taking a random, not a frequency guided sample as a point of departure. Another important distinction that should be regarded separately and more carefully than we could do here is the synchronic vs. diachronic perspective: a paradigmatic analysis of word formation schemas should focus on what is productive at the *same* point in time and should be supplemented with dedicated diachronic case studies that investigate the evolution and decay of paradigmatic systems in word formation.

Moreover, our data shows clearly that discourse domains matter, especially when it comes to investigating evaluative morphology. Evaluative morphology is not prominent in corpora of written standard language, and corpora of spoken German are still quite small. Thus, we emphasize the relevance of occasionalisms in investigating word formation paradigms, but as argued above, occasionalisms should be counterbalanced with data from established corpora. We saw that the completeness of the paradigms crucially depends on the choice of resources (here web data vs. newspaper corpora) and achieved a good impression of established, i.e. actuated and potential slots on the level of the speech community. We could observe that the schemas filling cells of word formation paradigms can show strong variation with respect to their distribution among styles and text types. This observation raises the question whether stylistic conditions should be part of paradigmatic descriptions in word formation. At first glance, this would be a clear difference to inflection. However, if we regard for example the distribution of perfect and preterite (past tense), communicative domains and registers may matter to a high degree in inflection as well.

**Acknowledgments:** We would like to thank the anonymous reviewers for their helpful and constructive comments on a previous version of this paper. We would also like to thank Johanna Leicht for assisting us with web searches, Lena Späth for her support concerning research literature and Mehmet Aydın for language editing this paper. Any remaining errors and shortcomings are of course ours.

## References

- Cosmas II <<http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>>  
 Audring, Jenny & Geert Booij. 2016. Cooperation and coercion. *Linguistics* 54(4). 617–637.  
 Bauer, Laurie. 1997. Word formation paradigms. In Geert Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1996*, 243–256. Dordrecht: Kluwer.

- Booij, Geert. 2006. Inflection and derivation. In Keith Brown (ed.), *Encyclopedia of Language and Linguistics*, 2<sup>nd</sup> ed., 654–661. Oxford: Elsevier.
- Booij, Geert. 2007. Construction Morphology and the Lexicon. In Fabio Montermini, Gilles Boyé & Nabil Hathout (eds.), *Selected proceedings of the 5<sup>th</sup> Décembrettes: Morphology in Toulouse*, 33–44. Somerville, MA: Cascadilla.
- Booij, Geert. 2010. *Construction morphology*. Oxford: University Press.
- Booij, Geert. 2016. Construction Morphology. In Andrew Hippisley & Greg Stump (eds.), *The Cambridge Handbook of Morphology*, Chapter 16, 424–448. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bybee, Joan. 1985. *Morphology. A study of the relation between meaning and form*. Amsterdam: John Benjamins.
- Comrie, Bernard. 1976. *Aspect: An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge: University Press.
- Corbett, Greville G. 2007. Canonical typology, suppletion, and possible words. *Language* 83(1). 8–42.
- Cusic, David 1981. *Verbal Plurality and Aspect*. Stanford: Stanford University dissertation.
- Dammel, Antje & Olga Quindt. 2016. How do pejorative derivational affixes arise? A bit of *Geforsche* and *Forscherei*. In Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer & Heike Wiese (eds.), *Pejoration*, 41–74. Amsterdam: John Benjamins.
- Demske, Ulrike. 1999. Nominalisierungen im Deutschen und Englischen: Überlegungen zu einer Theorie sprachlichen Wandels. In Siegfried Kanngießer & Petra Vogel (Hgg.), *Elemente des Sprachwandels*, 98–138. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Demske, Ulrike. 2000. Zur Geschichte der ung-Nominalisierung im Deutschen: Ein Wandel morphologischer Produktivität. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 122. 365–411.
- Demske, Ulrike. forthcoming. Aspectual features and categorial shift: deverbal nominals in German and English. In Hubert Cuyckens, Liesbet Heyvaert & Stefan Hartmann (eds.), *Categorial shift. From description to theory and back again*. Special Issue of Language Sciences.
- Dressler, Wolfgang Ulrich 1989. Prototypical differences between inflection and derivation. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 42. 3–10.
- Du Bois, John W. 2007. The stance triangle. In Robert Englebretson (ed.), *Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction*, 139–182. Amsterdam: Benjamins.
- Ehrich, Veronika. 1991. Nominalisierungen. In Arnim von Stechow & Dieter Wunderlich (eds.), *Semantics. An International Handbook of Contemporary Research* (HSK 6), 441–458. Berlin: De Gruyter.
- Filip, Hana. 2011. Aspectual class and Aktionsart. In Klaus von Heusinger, Claudia Maienborn & Paul Portner (eds.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning. Volume 2* (HSK 33/2), 1186–1217. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter.

- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 4. Auflage; völlig neu bearbeitet von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Fortin, Antonio. 2011. *The Morphology and Semantics of Expressive Affixes*. Oxford: University Dissertation.
- Garey, Howard B. 1957. Verbal aspects in French. *Language* 33. 91–110.
- Goldberg, Adele. 2013. Constructionist Approaches. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (eds.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 15–31. Oxford: University Press.
- Grimshaw, Jane. 2011. Deverbal nominalization. In Klaus von Heusinger, Claudia Maienborn & Paul Portner (eds.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning. Volume 2* (HSK 33/2), 1292–1313. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter.
- Harden, Theo. 2003. Die Tanzerei und das Gesinge. Einige Verdachtsmomente zur Ableitung pejorativer Nomina im Deutschen. *Linguistik online* 13(1). <[http://www.linguistik-online.org/13\\_01/harden.html](http://www.linguistik-online.org/13_01/harden.html)>, (accessed 2016/01/15).
- Hartmann, Stefan. 2013. Ergoogelung, Entfreundung, Klarifizierung. Zur Produktivität der ung-Nominalisierung im Gegenwartsdeutschen im diachronen Vergleich. *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 4. 94–108.
- Hartmann, Stefan. 2016. *Wortbildungswandel. Eine diachrone Studie zu deutschen Nominalisierungsmustern*. Berlin & Boston: De Gruyter (Studia Linguistica Germanica 125).
- Hay, Jennifer B. & Rolf Harald Baayen. 2005. Shifting paradigms. Gradient structure in morphology. *Trends in Cognitive Science* 9(7). 342–348.
- Hilpert, Martin. 2014. *Construction Grammar and its Application to English*. Edinburgh: University Press.
- Kempf, Luise. 2016a. *Adjektivsuffixe in Konkurrenz. Wortbildungswandel vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Berlin & Boston: De Gruyter (Studia Linguistica Germanica 126).
- Kempf, Luise. 2016b. Modeling polyfunctional word formation patterns. A Construction Morphology account of adjectival derivation in the history of German. *SKASE Journal of Theoretical Linguistics* 13(2). 140–163. <<http://www.skase.sk/Volumes/JTL32/index.html>>, (accessed 2017/07/14).
- Klein, Horst G. 1974. *Tempus, Aspekt, Aktionsart*. Tübingen: Narr.
- Kurth, Richard 1953a. Zum Gebrauch der sogenannten *ge*-Abstrakta. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 75. 314–320.
- Kurth, Richard 1953b. Über den Gebrauch der Bildungen auf *-ei*, *-erei* und *-elei*. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 75. 442–451.
- Levinson, Steven C. 2000. *Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicature*. Cambridge & Mass.: MIT Press.
- Lindsay, Mark & Mark Aronoff. 2013. Natural selection in self-organizing morphological systems. In Fabio Montermini, Gilles Boyé & Jesse Tseng (eds.), *Selected Proceedings of the 7<sup>th</sup> Décembrettes*, 133–153. München: LINCOM Europa.

- Marle, Jaap van. 1985. *On the Paradigmatic Dimension of Morphological Creativity*. Dordrecht: Foris.
- Meibauer, Jörg. 2012. What is a context? Theoretical and empirical evidence. In Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer & Petra B. Schumacher (eds.), *What is a Context? Linguistic approaches and challenges*, 9–32. Amsterdam: Benjamins.
- Meibauer, Jörg. 2014. Word-formation and contextualism. *International Review of Pragmatics* 6(1). 103–126.
- Motsch, Wolfgang. 2004. *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. Berlin: De Gruyter.
- Nübling, Damaris. to appear. Worte versus Wörter: Zur Genese und zur semantischen Differenzierung einer Pluraldublette. In Kerstin Kazzazi, Karin Luttermann, Sabine Wahl & Thomas A. Fritz (Hgg.), *Worte über Wörter*. Tübingen: Narr.
- Olsen, Susan. 1991. Ge-Präfigierungen im heutigen Deutsch. Ausnahmen von der Righthand-Head-Rule? *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 113. 333–366.
- Potts, Christopher. 2007. The expressive dimension. *Theoretical Linguistics* 33(2). 165–197.
- Pounder, Amanda. 2000. *Process and Paradigms in Word Formation Morphology*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Riehemann, Susanne Z. 1998. Type-based derivational morphology. *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 2(1). 49–77.
- Riehemann, Susanne Z. 2001. *A constructional approach to idioms and word formation*, Stanford: Stanford University dissertation.
- Saussure, Ferdinand de. 1971[=1916]. *Cours de linguistique générale*. Texte établi par Charles Bally, Albert Sechehaye et Albert Riedlinger. Paris: Payot.
- Štekauer, Pavol. 2014. Word formation paradigms. In Rochelle Lieber & Pavol Štekauer (eds.), *The Oxford Handbook of Derivational Morphology*, 354–369. Oxford: University Press.
- Štekauer, Pavol. 2015. The delimitation of derivation and inflection. In Peter O. Müller (ed.), *Word-Formation. An international Handbook of the Languages of Europe*, 218–235. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Tovena, Lucia M. 2015. Evaluative Morphology and Aspect/Actionality. In Nicola Grandi & Livia Körtvélyessy (eds.), *Edinburgh handbook of evaluative morphology*, 108–120. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Vendler, Zeno. 1957. Verbs and times. *Philosophical Review* 56, 143–160. Reprinted in: Zeno Vendler, *Linguistics in Philosophy*. Ithaca, NY: Cornell University, 1967, 97–121.
- Vogel, Petra M. 1996. *Wortarten und Wortartenwechsel. Zur Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen*. Berlin: De Gruyter.
- Weinreich, Uriel, William Labov & Marvin I. Herzog. 1968. Empirical foundations for a theory of language change. In Winfred P. Lehmann & Yakov Malkiel (eds.), *Directions for historical linguistics: a symposium*, 95–195. Austin: University of Texas Press.
- Werner, Martina. 2012. *Genus, Derivation und Quantifikation*. Berlin: De Gruyter.

Ziem, Alexander & Alexander Lasch. 2012. *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin: De Gruyter.

Prof. Dr. Antje Dammel  
WWU Münster  
Germanistisches Institut  
Schlossplatz 34  
D-48143 Münster  
E-Mail: dammel@uni-münster.de

Dr. Luise Kempf  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Dt. Phil.: Historische Sprachwissenschaft  
Jakob-Welder-Weg 18  
D-55128 Mainz  
E-Mail: kempf@uni-mainz.de

# Varia / Miscellaneous

# Conference report

## Internationaler Kongress „Formen, Verfahren und Funktionen der Bildung lexematischer und polylexematischer Einheiten im Deutschen“, 31.03.–01.04.2017; Lyon, France (Magnin Thibault)

Am 31. März 2017 und 01. April 2017 fand in Lyon unter Federführung des Forschungszentrums *Centre d'Etudes Linguistiques* (CEL – EA 1663) und unter Beteiligung des Labors *Interactions, Corpus, Apprentissages, Représentations* (ICAR – UMR 5191) der Universitäten Lumière Lyon 2 und der Ecole Normale Supérieure de Lyon ein internationaler Kongress zu Formen, Verfahren und Funktionen der Bildung lexematischer und polylexematischer Einheiten im Deutschen (Formation et préformation lexicale de l'allemand) statt. GermanistInnen aus Deutschland, Frankreich, Polen, Russland und Spanien nahmen an diesem Symposium teil.<sup>1</sup>

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Ludwig M. Eichinger (Direktor des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim) hielt den ersten Plenarvortrag zum Thema *Muster und ihre Variation: Komplexe Wörter und feste Fügungen*. In seinem Vortrag ging es um die Reduzierung strukturierter Inhalte von Wörtern und Fügungen auf weniger komplexe und „wiedererkennbare“ sprachliche Strukturen. Diese Wiedererkennbarkeit setzt in gewissem Maße Festigkeit, Dehnbarkeit und Variabilität der Muster voraus, die es uns erlauben, eine Brücke zwischen einer konstruktionsgrammatischen und einer „phraseologischen“ Perspektive zu schlagen, die an der Schnittstelle zwischen Syntax und Lexikologie situiert ist. Globalziel des Vortrags war es zu zeigen, inwieweit von einem Kontinuum zu sprechen ist, welches in halber Strecke zwischen den Mitteln der Grammatik und der Kraft semantischer Kategorisierung steht und das seine Anwendung in den mannigfaltigen Gegebenheiten des aktuellen Gebrauchs der Sprache findet. Als Beispiele mögen hier zwei Komposita dienen: *Abteiltür* und *Abstimmungstür*. Das erste Kompositum weist eine hypotaktische Struktur auf, das gleiche gilt für das zweite Beispiel. Semantisch sind sie aber insofern unterschiedlich, als das zweite keine kompositionelle Bedeutung trägt.

---

1 Ich danke Prof. Dr. Günter Schmale (Universität Jean Moulin Lyon 3) für seine Hilfe bei der Verfassung dieses Tagungsberichts, für den ich jedoch die alleinige Verantwortung übernehme.



Prof. Dr. Martine Dalmas (Universität Paris – Sorbonne, Frankreich) referierte zur *Konventionalisierung von Adjektiv+Nomen-Verbindungen*. In ihrer attributiven Funktion verbinden sich Adjektive mit bestimmten Nomina. Auf dieser Feststellung basierend wurde analysiert, welchen unterschiedliche Ebenen man in Betracht ziehen muss, um usuell gewordene Verbindungen zu erklären, und welche semantischen und diskurspragmatischen Parameter zu berücksichtigen sind.

Prof. Dr. Laurent Gautier (Universität de Bourgogne, Dijon, Frankreich) sprach über *Diskontinuierliche Komposita aus terminologischer Sicht: Wort vs. Phrase in Fachkorpora*. Die Frage nach dem morphologischen bzw. syntaktischen Status bestimmter terminologisch relevanter Oppositionspaare A+N bzw. N+N stand im Mittelpunkt des Vortrags, der ein DIY-Fachkorpus aus wirtschaftlichen und juristischen Texten aus terminologischer, phraseologischer, linguistisch-theoretischer und kontrastiver Perspektive analysierte. Ziel war es dabei, Alternativfälle quantitativ und qualitativ unter den genannten Gesichtspunkten zu untersuchen, um den Status von A+N vs. N+N zwischen Wort und syntaktischer Fügung näher zu bestimmen.

Prof. Dr. Friederike Spitzl-Dupic (Universität Clermont-Auvergne, Clermont-Ferrand, Frankreich) analysierte aus historiographischer Sicht *Theoretische Ansätze zur Analyse von Wort- und Phrasenbildung in der Geschichte der deutschen Sprachtheorie* und behandelte schwerpunktmäßig den Zeitraum Ende 17. bis Mitte 18. Jahrhundert. Im Anschluss an die Darstellung früher, vor allem sprachkritischer rationalistischer Ansätze, bezog sie sich insbesondere auf die Arbeiten Johann Heinrich Lamberts und dessen allgemeingrammatische Untersuchungen, der als einer der Ersten polylexikale Ausdrücke auch theoretisch systematisierend zu erfassen suchte. (Zusammenfassung, die von FSD selbst autorisiert wurde)

Prof. Dr. Carmen Mellado-Blanco (Universidad Santiago de Compostela, Spanien) hielt den 3. Plenarvortrag zum Thema *Festigkeit und Musterhaftigkeit in der Phraseologie: Eine empirische Studie anhand des Musters [im Lichte + NP<sub>GEN</sub>]*. In ihrem Vortrag stellte sie zunächst das Kriterium der Festigkeit oder Stabilität durch einen kurzen Überblick über deren unterschiedliche Konzeptionen seit den 80er Jahren dar, wobei sie besonderen Wert auf korpuslinguistische und korpusgrammatische Ansätze legte. Im Anschluss daran analysierte sie korpusbasiert das phraseologische Muster [im Lichte + NP<sub>GEN</sub>].

Prof. Dr. Janusz Taborek (Adam-Mickiewicz-Universität Poznan, Polen) stellte in seinem Beitrag sein *Korpusbasiertes, kontrastives Beschreibungsmodell der Funktionsverbgefüge* vor. Es basiert auf einem kontrastiven Ansatz deutsch-polnisch. Funktionsverbgefüge wurden auf der Grundlage verschiedener Kriterien analysiert, polnische Äquivalente dargestellt und im Hinblick auf ihre Kookkurrenz, ihre syntagmatischen Muster und ihre Strukturtypen anhand von Verwendungsbeispielen diskutiert.

Dr. Marine Espinat (Université Paris – Sorbonne, Frankreich) referierte über *Die Taxonomie der Phraseologismen nach Harald Burger – Überblick und Grenzen*. Auf der Grundlage einer Darstellung der Burger'schen phraseologischen Taxonomie und der damit verbundenen Kriterien wurde die Adäquatheit der Konzepte Polylexikalität, Festigkeit und Bildhaftigkeit/Bildlichkeit diskutiert. Diese wurden dann mit alternativen Konzepten, u.a. Schmales „Polyfaktorialität“, konfrontiert.

Dr. Sylvain Farge (Université Lumière Lyon 2, Frankreich) behandelte die Frage: Wie kommt man auf 5703 Fälle von Fettleibigkeit bei nur 25 fetten Leibern? Sein Beitrag untersuchte das Verhältnis zwischen der (Um-)Bildung von (Poly-)Lexemen und den damit verbundenen Vorstellungen am Beispiel des Lexems *Fettleibigkeit* in diskurssemantischer Perspektive. Durch eine Korpusanalyse wurde veranschaulicht, in welchem Kontext Wörter wie *Fettleibigkeit* oder *Übergewicht* auftreten, und inwiefern ihr Gebrauch ihrem semantischen Profil entspricht.

Dr. habil. emerit. Gottfried Marschall (Université Paris Sorbonne, Frankreich) behandelte in seinem Vortrag das Thema *Linguistischer Epikurismus: Essen, Trinken und Musik als lexikalische Bildquelle* aus kontrastiver Perspektive deutsch-französisch. Dabei wurde dargestellt, welche thematischen und symbolischen Felder innerhalb der drei genannten Domänen besonders charakteristisch sind, ebenfalls, ob bestimmte sprachliche Verbindungen zwischen Gaumenfreuden und Hörgenüssen bestehen.

Prof. Dr. Dr. h. c. Dmitrij Dobrovol'skij (Akademie der Wissenschaften, Moskau, Russland) beschäftigte sich im 2. Plenarvortrag mit dem Thema *Kognitive Aspekte der Idiomspeicherung und -verarbeitung*. Die Grundzüge einer kognitiven Theorie der Idiomatik und einige ihrer wesentlichen Aspekte werden im Vortrag vorgestellt, wobei die mentale Verarbeitung bestimmter Lexikoneinheiten im Mittelpunkt stand. Ebenso wurden die Grenzen des kognitiven Herangehens an die Analyse phraseologischer Phänomene aufgezeigt.

Prof. Dr. Annette Sabban (Universität Hildesheim, Deutschland) behandelte in ihrem Vortrag *Französische Phraseme in den Gesprächsromanen Fontanes: Typen, Funktionen und Wiedergabe in französischen und englischen Übersetzungen*. Sie untersuchte zunächst, welche Typen von Phrasemen bei Fontane verwendet werden und welche Übersetzung sie erfahren. Auf dieser Grundlage wurde dargestellt, welche Verfahren bei der Übersetzung angewendet werden: Code-Switching, Zitieren oder Entlehnung. Schließlich wurde auch die Frage nach den Gründen für die Wahl des jeweiligen französischen Phrasems bei der Übersetzung eines deutschen bei Fontane aufgeworfen.

Prof. Dr. Nadine Rentel (West-Sächsische Hochschule Zwickau, Deutschland) referierte *Sprachliche Vorgeformtheit in der deutschen Geschäftskorrespondenz, am Beispiel von Absageschreiben*. Dabei analysierte sie einerseits kommunikative Handlungen, die durch Routineformeln realisiert werden,

andererseits unterschiedliche Funktionen vorgeformter sprachlicher Einheiten i. A. Festgestellt wurde ebenfalls, dass vollidiomatische Ausdrücke nur in Ausnahmefällen vorkommen, da in Absageschreiben ein nüchterner und sachlicher Stil bevorzugt wird.

Dr. Nely M. Iglesias (Universidad de Salamanca, Spanien) Vortrag hatte *Präpositionale Wortverbindungen am Beispiel von [in + substantivische Quantifikatoren]. Lexikogrammatrisches Beschreibungsmodell und erste didaktische Umsetzungsvorschläge für den Einsatz im DaF-Bereich* zum Thema. Ziel dieses Vortrags war es, durch die Analyse von Kollokations- und Kotextmustern rekurrente, relationale [*in* + Substantiv-]Wortkombinationen systematisch zu erfassen. Abstrakte Wortbindungsmuster können sich hinter Sprachaktualisierungen verbergen, was sich produktiv für den DaF-Unterricht erweist, da der Erwerb von Mustern den Spracherwerb entscheidend vereinfachen kann. Als Resultat der Analysen wurden praktische Umsetzungsvorschläge präsentiert.

Dr. Joanna Janicka (Jagiellon Universität Krakow, Polen) beschäftigte sich mit phraseologischen Wortspielen unter dem Titel *Wenn Motivation im Spiel ist... Einige Überlegungen zu Wortspielen mit vorgeformten Ausdrücken*. Für die Vortragende steht dabei der Begriff der Motiviertheit im Zentrum. Darauf basierend stellte sie drei verschiedene Typen von Wortspielen dar: Remotivation, Transmotivation und Pseudomotivation. Der wortspielerische Umgang mit Idiomen wie auch der Einsatz dieser Wortspiele im DaF-Bereich im universitären Umgang wurden untersucht.

Prof. Dr. Elisabeth Gülich (Universität Bielefeld, Deutschland) hielt den 4. Plenarvortrag zum Thema *Vorgeformtheit und Formulierungsarbeit: Der Rekurs auf konversationelle Muster an Beispielen aus medizinischer Kommunikation*. Ihre Untersuchung betrifft Vorgeformtheit im Bereich der klinischen Medizin im Rahmen von Arzt-Patient-Gesprächen, in denen Patienten an Angst oder Panik leiden. Ziel war es, Entsprechungen zwischen vorgeformten Darstellungsmodellen und Angsttypen zu entdecken, aber auch zu beschreiben, welche vorgeformte Strukturen für die Bewältigung der anstehenden Formulierungsaufgaben herangezogen.

Dr. Laure Gautherot (Université de Strasbourg, Frankreich) behandelte das Thema *Die lexikalischen Neubildungen der politischen Korrektheit im heutigen Deutsch*. Sie stellt eine morphologische und semantische Analyse besonderer polylexikalischer Einheiten vor, die um die Lexeme *Zigeuner* und *Behinderte* kreisen, und konzentrierte sich dabei insbesondere auf den Aspekt der politischen Korrektheit von deren Verwendung.

Magnin Thibault  
82 rue Camille Corot  
F-38460 Optevoz  
thibault.magnin@hotmail.fr

# Conference report

## Word-Formation Theories III & Typology and Universals in “Word-Formation IV”, June 27–30, 2018; Košice, Slovakia (Vesna Kalafus Antoniová)

Department of British and American Studies in cooperation with SKASE (The Slovak Association for the Study of English) organized the *Word-Formation Theories III & Typology and Universals in Word-Formation IV Conference*. The Conference took place at P.J. Šafárik University in Košice, Slovakia, from 27 June to 30 June 2018. The event was organized by Slávka Tomaščíková, Lívia Körtvélyessy and Pavol Štekauer (P.J. Šafárik University in Košice, Slovakia) and with the support of the APVV project No: APVV-16–0035 *Research into extralinguistic factors of word-formation and word-interpretation*. The program and the book of abstracts are available at the conference homepage <http://kaa.ff.upjs.sk/en/alumni-club/33/word-formation-theories-iii-typology-and-universals-in-word-formation-iv>.

A triennial international meeting hosted more than 70 researchers, among whom were 6 plenary speakers, who came not only from Slovakia, but also from 28 different countries. The Conference participants came from Austria, Belgium, Bulgaria, Czech Republic, Denmark, Estonia, France, Georgia, Germany, Greece, Hong Kong, Hungary, Iran, Israel, Italy, Japan, the Netherlands, New Zealand, Norway, Poland, Russia, Spain, Sweden, Switzerland, United Kingdom, Ukraine, United States and Uzbekistan.

There were six plenary talks given during the conference. The first two talks were delivered by Frans Plank (Konstanz University, Germany) and Nicola Grandi (University of Bologna, Italy). In the plenary talk on *Property concept words: basic or derived*, Plank addressed the direction of morphological derivation of semantically related concepts. The central question of the talk examined which concept is expressed through a basic lexeme and which concept is derived. By looking at derivationally related property-concept adjectives, abstract nouns, and concrete nouns in English and German, the direction of derivation was explored from a diachronic and areal perspective. It was shown that nouns and adjectives do not behave in the same way in these languages. Plank arrived at the conclusion that within the subdomains that show cross-linguistic variation, English and German differ considerably. The findings of this case study thus support typological findings which relate word classes with classes of meanings.

Nicola Grandi's plenary talk on *Typological tendencies in evaluative morphology* outlined a picture of some areal and typological tendencies postulated on the basis of research into almost 90 languages, most of which are described in the second part of the *Edinburgh Handbook of Evaluative Morphology* (Grandi and Körtvélyessy 2015). With the aim of getting a picture of worldwide distribution of evaluative morphology, Grandi looked at how evaluative morphology correlates with other relevant typological parameters. In particular, he examined potential correlations between language families and/or world areas, on one hand, and the strategies which are used to formally express evaluation (suffixation, reduplication, etc.), on the other.

In the plenary talk *On the grammaticalization of some processes of word formation in unwritten languages*, Bernd Heine (University of Köln, Germany) pointed out that the reconstruction of some features of earlier processes of word formation is possible even in languages for which no written documents are recorded.

In the talk *Usage-based footnotes to onomasiological morphology* discussed by Dirk Geeraerts (Catholic University of Leuven, Belgium), different ways in which a usage-based conception of onomasiology may enhance morphology studies were presented.

A talk *Wordless Morphology* by Balthasar Bickel (University of Zurich, Switzerland) shifted the focus of enquiry in morphology from modeling 'word' phenomena to capturing diverse but cognitively relevant domains of host selection, templatic patterns, and prosody.

In the last plenary talk of the Conference, *Interconnectedness and Diversity of Meaning in Derivational Patterns*, Susan Olsen (Humboldt University, Berlin, Germany) examined the virtues of the 'morphology-as-syntax' idea and discussed the syntactic views of morphology as put forward by Halle & Marantz (1993), Marantz (1997a), Harley & Noyer (1999, 2000), and others.

General Session of the Conference brought up a wide range of topics related to various areas of word-formation. New perspectives for future research into language typology were outlined by Lívía Körtvélyessy (P.J. Šafárik University in Košice, Slovakia), Joseph Pentangelo (City University of New York, USA), and Ewa Konieczna (University of Rzeszów, Poland). Körtvélyessy explored the 'uniqueness' of onomatopoeia in two languages, English and Slovak. Pentangelo argued for a method of phonesthetic blending when approaching the etymology of words and their cognates. Konieczna aimed to find correspondences between aspectual distinctions in two typologically different languages, English and Polish.

One of the central topics of the Conference was the semantics of nominal compounds. The process of interpretation of an N+N compound's meaning was discussed by Elizaveta Tarasova (IPU New Zealand); Vesna Kalafus Antoniová (P.J. Šafárik University in Košice, Slovakia), Steve Pepper (University

of Oslo, Norway), or Masoumeh Diyanati (University of Isfahan, Isfahan, Iran) & Alexander Onysko (Alpen-Adria University, Klagenfurt, Austria). Tarasova addressed the question of whether productivity of a noun in forming a paradigm of compounds could be connected with the productivity of the relation realized in the compound paradigm containing this noun. Kalafus Antoniová explored the semantics of N+N compounds from an onomasiogical perspective by discerning the internal structure of 500 English nominal compounds in terms of semantic categories. Steve Pepper, in the context of Štekauer's (1998, 2016) system of *Onomasiological Types*, presented an empirically-based typology of 10,000 binominals from 100 languages. Binominal constructions were also discussed in respect to Polish language by Bożena Cetnarowska (University of Silesia in Katowice, Poland), and in respect to French language by Vincent Renner (University of Lyon, France). The meaning of Persian nominal compounds was discussed by Diyanati & Onysko. On the basis of an analysis of 210 Persian noun-noun compounds that contain one metonymical part, Diyanati & Onysko explored the extent to which the meaning of compound words rely on metonymical associations.

Complex-word interpretation was also discussed in respect to creativity by Pavol Kačmár, Lívia Körtvélyessy and Pavol Štekauer (P. J. Šafárik University in Košice, Slovakia). Creativity as a word-formation and meaning-predictability factor has been studied in relation to two tendencies competing in each act of word-formation: the tendency towards semantic transparency vs. the tendency towards economy of expression. The tendencies were addressed by Petr Kos (University of South Bohemia, Czech Republic) as well. Kos elaborates on Štekauer's (2016) theory by demonstrating that formal economy can be achieved also on the onomatological level, through the use of metaphor and metonymy.

Yet another central topic of the Conference was the issue of diminutives. The origin of diminutives in Slavic languages was discussed by Renáta Gregová (P.J. Šafárik University in Košice, Slovakia) and Stela Manova (University of Vienna, Austria). The strategies to convey diminutive and augmentative features in Italian Sign Language (LIS) were explored by Elena Fornasiero (Ca' Foscari University of Venice, Italy). Marking the expressiveness in the languages which make the diminutive vs augmentative distinction was put forward by Varvara Magomedova (Stony Brook University, USA).

The conference also offered a session which focused on loanwords and borrowings. The topic was discussed by Akiko Nagano & Masaharu Shimada (Tohoku University & University of Tsukuba, Japan), Mathew Knowles (The Chinese University of Hong Kong) and Lior Laks (Bar-Ilan University, Israel).

The Conference talks covered a range of languages, including French, German, Italian, Polish, Slovak, Japanese, Arabic, Hebrew, Persian and many others. Kateryna Krykoniuk (Cardiff University, Wales), for instance, illustrated

her ideas on the eight most productive paradigms of a formal word-formative set {C+Ø+C} in Persian. The linear and nonlinear word-formation as well as stress assignment in words with *+i* suffix in Hebrew was examined by Ora Schwarzwald (Bar-Ilan University, Israel). The Turkic languages were discussed by László Károly (Uppsala University, Sweden), and so on.

Apart from the plenary talks and the presentations which were held during the General Session, the participants could attend two conference workshops. The two-day workshop *Revisiting paradigms in word-formation* was organized by Alexandra Bagasheva (University of Sofia, Bulgaria) and Jesús Fernández-Domínguez (University of Granada, Spain). During the workshop, a number of presentations approaching the notion of paradigm from different perspectives were offered. Bernard Fradin (University Paris Diderot, France) shed more light on both the nature and structure of the derivational paradigms. Naoya Watabe (University of Tokyo, Japan) discussed root-internal paradigm uniformity in Slavic derivational phonology. Cristina Fernández-Alcaina (University of Granada, Spain) spoke about paradigm pressure and competition in English derivation. Jan Radimsky (University of South Bohemia, Czech Republic) presented a paradigmatic approach to compounding. Eleonora Litta (Georg-August-Universität Göttingen, Germany) & Marco Budassi (Università di Pavia, Italy) searched for the main requirements for a physical representation of a derivational paradigm.

The notion of paradigm was also discussed within the General Session of the Conference which ran in parallel to the workshop. Peter Kos (University of South Bohemia, Czech Republic) explored the paradigmatic and non-paradigmatic relations within word nests in Czech by applying Dokulil's (1962, 1986) major relational onomasiological categories: mutational, modificational, and transpositional. José A. Sánchez Fajardo (University of Alicante, Spain) explored the form and function of *-ie* derivatives in English (*softie, pinkie, brownie*, etc.). Fiammetta Namer (University of Nancy) & Nabil Hathout (CNRS, France) accounted for the paradigm-based derivational morphology via the ParaDis model ('Paradigms and Discrepancies') which falls within a 'families and paradigms' theoretical framework, and which they applied to prefixed privative verbs in Italian. Different ways and approaches to the study of derivational paradigm raised a number of inspiring questions and provided new perspectives for further research.

The other workshop of the Conference, *Elicitation and Text Studies in Field Research*, was organized by Nina Sumbatova (Russian State University, Russia) and Valentin Vydrin (INALCO Paris). It began with the presentation of Timofej Arkhangel'skij (Universität Hamburg, Germany) & Maria Usacheva (Russian Academy of Sciences, Russia). Arkhangel'skij & Usacheva presented the findings of their experiments in linguistic fieldwork aimed at investigating the case for case compounding in Beserman Udmurt. Siberian

field experience was presented by Olga Kazakevich (Lomonosov Moscow State University, Russia). The workshop included a number of talks on highly endangered languages, such as the languages of Votic and Ingrian, which were the subject of Fedor Rozhanskiy & Elena Markus' (University of Tartu, Estonia) presentation, or the Ulch language (Southern Tungusic; Khabarovsk Krai, Russia) discussed by Natalya Stoyanova (Russian Academy of Sciences).

All in all, the wide variety of different approaches to respective issues of word-formation and language typology provided fruitful avenues for further research. The participants of the *Word-Formation Theories III & Typology and Universals in Word-Formation IV Conference* expressed their excitement about the next edition of the Conference.

## References

- Dokulil, Miloš. 1962. *Tvoření slov v češtině*. Nakladatelství ČAV: Praha.
- Dokulil, Miloš. 1986. Tvoření slov. In Petr, J. a kol., *Mluvnice češtiny 1*. Praha: Academia.
- Grandi, Nicola & Körtvélyessy, Livia (eds.). 2015. *Edinburgh Handbook of Evaluative Morphology*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Halle, Morris & Alec Marantz. 1993. Distributed Morphology and the Pieces of Inflection. In Kenneth Hale & Samuel Jay Keyser (eds.), *The View from Building 20: Essays in honor of Sylvain Bromberger*, 111–176. Cambridge MA: MIT Press.
- Harley, Heidi & Noyer, Rolf. 1999. Distributed Morphology. *Glott International*, 4, 3–9.
- Harley, Heidi & Noyer, Rolf. 2000. Formal versus encyclopedic properties of vocabulary: Evidence from nominalizations. In B. Peeters (ed.), *The Lexicon-Encyclopedia Lexicon*. Amsterdam: Elsevier, 349–375.
- Marantz, Alec. 1997a. No escape from syntax: Don't try morphological analysis in the privacy of your own lexicon. In *Penn Working Papers in Linguistics 4:2: Proceedings of the 21<sup>st</sup> Annual Penn Linguistics Colloquium*, Alexis Dimitriadis, Laura Siegel, Clarissa SurekClark, and Alexander Williams (eds.), 201–225. Philadelphia: University of Pennsylvania.
- Štekauer, Pavol. 1998. *An onomasiological theory of English word-formation*. Amsterdam: John Benjamins.
- Štekauer, Pavol. 2016. Compounding from an onomasiological perspective. In Pius ten Hacken (ed.), *The semantics of compounding*, 54–68. Cambridge: Cambridge University Press.

Mgr. Vesna Kalafus Antoniová  
 Pavol Jozef Šafárik University Košice  
 Faculty of Arts  
 Moyzesova 9  
 SK-040 01 Košice  
 vesna.antonii@gmail.com



# Tagungsankündigung / Conference Announcement

“New Words and Linguistic Purism”,  
October 25–26, 2018; Innsbruck, Austria

Organizing committee:

Pius ten Hacken, Maria Koliopoulou, Sara Aufinger, Laura Rebosio, Sandra Reiter

New words are a frequent phenomenon. For linguistic purists they constitute a threat to the standard language. Of the three major sources of names for new concepts, borrowings are generally considered the strongest offence. Word formation is more acceptable, because it uses the proper devices of a language. The extension of the meaning of existing words is often not noticed as a change to the language. Different languages each have their own tradition as to which mechanisms are more or less acceptable in which circumstances. In translation, the absence of a word in the target language often requires the translator to choose a strategy along one of these lines, which can affect the acceptance of the target text.

Schedule:

31 July 2018 Deadline for early-bird registration

1 October 2018 Deadline for registration

Keynote speakers:

Carla Morello (University of Turin)

Angela Ralli (University of Patras)

Contact: [nwlp.2018@gmail.com](mailto:nwlp.2018@gmail.com) or +43 512 507-42447